



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

“Russisches Gas als Mittel der Außenpolitik”

verfasst von / submitted by

Sebastian Fessler, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (M.A.)

Wien 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

066 805

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Globalgeschichte und Global Studies

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Kerstin Susanne Jobst, M.A.

Inhalt

Danksagung	3
Eidesstattliche Erklärung.....	3
Vorwort.....	4
1. Einleitung.....	5
2. Historische Entwicklung der russischen Öl -und Gasindustrie.....	6
2.1. Gas als Energieträger - verkannte Energien?.....	6
2.2. Die Rohstoffpolitik der Sowjetunion.....	9
2.2.1. Erschließung und ausländisches Interesse.....	9
2.2.2. Sowjetischer Energiekonsum und Handelsbilanz.....	15
3. Der Zusammenbruch der Sowjetunion - Liberalisierung des Energiesektors?.....	19
3.1. Die Privatisierung der postsowjetischen Industrie.....	19
3.1.1. Voucher-Wertpapiere, ein Versuch der “Volksprivatisierung”.....	20
3.1.2. Loans for Shares, ein Staat verscherbelt sich selbst.....	23
3.2. Schlüsselfiguren der neuen “Energie-Elite”.....	25
3.2.1. Erdöl - die Zerstückelung von Rosneftgas.....	25
3.2.1.1. Wagit Alekperow und Lukoil.....	25
3.2.1.2. Michail Chodorkowski, MENATEP und Jukos.....	27
3.2.1.3. Abramowitsch, Beresowskij und Sibneft.....	30
3.2.2. Erdgas - Gazprom.....	34
3.2.2.1. Tschernomyrdin und Wjachirew - die “roten Direktoren”.....	35
3.3. Die Emanzipation der Gazprom als eigener Akteur.....	40

4. Die Wiederermächtigung der Rohstoffindustrie.....	51
4.1. Gazprom unter Putin und Miller.....	53
4.2. Investitionen und Ausrichtung des Gassektors seit 2001.....	55
5. Außenpolitik und Gaspreisbildung.....	61
5.1. Die Pipeline als politisches Statement.....	62
5.1.1. Lukaschenko - der “letzte Diktator Europas” und Gazprom.....	63
5.1.2. Der russisch-ukrainische Gaskonflikt von 2005/2006.....	70
5.2. Gazproms Korridor: North-Stream, Blue-Stream und South-Stream.....	79
5.2.1. Nord Stream - Die Ostsee-Pipeline als europäisches Politikum?.....	79
5.2.2. Blue-Stream I und II.....	82
5.2.3. South-Stream.....	84
6. Diversifikation des internationalen Gasmarktes - Exkurs “Nabucco”.....	88
6.1. Konkurrenz auf dem europäischen Gasmarkt.....	88
6.1.1. Nabucco - Europas Plan zur Diversifizierung.....	89
6.1.2. LNG als (globale) Alternative zu russischem Gas (?).....	96
6.2. Asien als erstarkter Handelspartner.....	100
7. Schlussfolgerung und Ausblick.....	106
8. Abstract.....	108
8.1. Deutsch.....	108
8.2. Englisch.....	109
9. Abbildungsverzeichnis.....	110
10. Literaturverzeichnis.....	118

Danksagung

Diese Arbeit stellt den Abschluss meines Studiums in Wien und Aarhus dar und wäre, wie das gesamte Master- und Bachelorstudium, ohne die Hilfe meiner Eltern, meiner Geschwister und Freunde nicht möglich gewesen. Danke an dieser Stelle für tatkräftige Unterstützung, aufmunternde Worte und fruchtbare, hitzige Diskussionen und Denkanstöße.

Besonderer Dank gilt auch meiner Betreuerin, Dr. Susanne Jobst für ihre Geduld, ihre Ratschläge, die unzähligen Emails und Sprechstunden und ihre Unterstützung.

Weiters möchte ich der Studienprogrammleitung in Wien und in Aarhus meinen Dank aussprechen für die Mithilfe und die Geduld.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Wien, im Juli 2016

Sebastian Fessler

Vorwort

Im Januar 2014, während eines Aufenthaltes in Sankt Petersburg, hatte ich das Glück Maurizio Recordati kennen zu lernen. Ich erinnere mich an einen Mann Mitte 30 der mit seinen KollegInnen gerade im Büro des ENERPO Masterstudienganges der Europauniversität Sankt Petersburg, inmitten des Gagarin-Prospekts einen Espresso zubereitete, als ich, von der Sekretärin angestiftet, das Dienstzimmer betrat. Herr Recordati begrüßte mich und als ich nach Informationen zu den Studiengängen bat, begann ein Gespräch das mein Interesse für das gewählte Thema dieser Arbeit wecken sollte. Als bald stellten sich mir weitere Fragen in dessen Zentrum immer wieder die Reizworte "Putin", "Gazprom" und "Rohstoffpolitik" aufschienen. Russland, dieses Land sollte mich bis heute nicht los lassen. Mich fasziniert die schiere Größe, die Herzlichkeit der Menschen, so wie sie ich erleben durfte, die Sprache und die politische Führung einiger Weniger.

Dem an Landfläche größten Land der Erde haftet in Europa ein zweifelhafter Ruf an, dessen politischer Führungsstil sich mit Korruptionsvorwürfen und aufbegehrenden Despotismus konfrontiert sieht. Russland als Partner auf Augenhöhe klingt in Europa wie in Russland wie ein Euphemismus, der sich auf den Nachschub von günstigen Rohstoffen beschränkt. Staatspräsident Vladimir Putin versucht seit seiner Amtsübernahme im Jahr 2000 diese Entwicklung mit industrieller Parallelisierung, der Stärkung eigener Wirtschaftszweige und transeurasischen Vernetzungen Russlands Stellung zu korrigieren. Die herausragenden Kapazitäten seines Landes bedeuten eine - zumindest ökonomische - Annäherung zu Europa und eine gleichzeitige beidseitige Abhängigkeit. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Frage, in wie weit Gasreserven, deren Erschließung und Ausfuhr sowie die faktische Monopolstellung auf den Rohstoffmärkten Russlands Stellung auf dem internationalen Parkett beeinflusst haben und in Zukunft formen werden.

1. Einleitung

Die Verknüpfung der Themen Energiesicherheit und Geopolitik sind nicht erst von Relevanz seit den Gaskrisen von 2006 und 2009. Diese Ereignisse, denen politische Zerwürfnisse zwischen Moskau und Kiew vorangegangen waren, machten die Abhängigkeit der Europäischen Union als Akteur auf dem Energiemarkt ersichtlich und schadeten, aufgrund gegenseitiger russisch-ukrainischer Schuldzuweisungen, dem Geschäftspartner Russland und seinem größten Energieunternehmen Gazprom. Dieser Energieriese, der 2001 von Grund auf neu strukturiert wurde, wird immer wieder mit Vorwürfen konfrontiert, ein Spielball des Kremls, beziehungsweise des russischen Staatspräsidenten Vladimir Putins zu sein. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Zusammenbruch der Sowjetunion, dahingehend den Verlust des Status "Supermacht", kann sich Russland mit seinen gewaltigen Energiereserven anderer Druckmittel bedienen.

Diese Arbeit soll untersuchen, welchen Faktor fossile Energien wie Öl und Gas traditionell in der russischen bzw. sowjetischen Wirtschaft einnahmen, welche Spezifika der Rohstoff Gas in sich birgt und in welchem Ausmaß ein globales, börsennotiertes Gasunternehmen wie Gazprom marktwirtschaftlichen Gesetzen aufgrund politischer Vorgaben widersprechen kann. Die Emanzipation der Gazprom als eines der wichtigsten Unternehmen Russlands, deren Herauslösung aus dem sowjetischen Wirtschaftsverbund, die politische Protektion vor dem räuberischen Kapitalismus des Russlands der 1990er Jahre und die zumindest teilweise Parallelisierung der Interessen des Kremls soll hierbei genauer beleuchtet werden. Hierbei soll außerdem untersucht werden, wie das Unternehmen einerseits versucht, die wichtigsten Handelspartner, die Europäische Union und die Staaten der GUS, durch milliardenschwere Infrastrukturprojekte an sich zu binden und gleichzeitig, zum Zwecke der Diversifikation, andere Partner im asiatischen Raum zu gewinnen um finanzielle Abhängigkeiten mit den bestehenden Geschäftspartnern im Westen zu minimieren. Die Konstante ist dabei die Frage, ob in Russland, wo der Energiesektor traditionell staatlicher Kontrolle unterliegt, politische oder marktwirtschaftliche Überlegungen Triebfeder bei der Entscheidungsfindung in den Büros der Gazprom sind. Zusätzlich soll die vorliegende Arbeit einen Ausblick geben auf zukünftige Herausforderungen für Unternehmen wie Gazprom, die sich mit der Erschließung neuer Märkte und Investitionen in neue Technologien wie LNG (liquified natural gas) gegen internationale Anbieter absichern wollen.

2. Historische Entwicklung der russischen Öl -und Gasindustrie

2.1. Gas als Energieträger - verkannte Energien?

Erdgas, ein Mix aus mehreren Gasen, ist als Brandmittel schon vor der Erschließung von Ölquellen bekannt. Der flüchtige, unsichtbare und geruchsarme Energieträger wird allgemein als unheimlich wahrgenommen und so stellt sich die Frage, um was handelt es sich hierbei? Hauptbestandteil des Gasgemischs ist grundsätzlich immer Methan (CH_4), dessen Anteil in den meisten Lagerstätten zwischen 70 und 97 Prozent ausmacht. Häufig enthält Erdgas auch größere Anteile an Ethan, Propan, Butan und Ethen. Da diese Gasanteile unter Druck verflüssigt auftreten, spricht man von nassem Gas. Daneben können Schwefelwasserstoffe (H_2S) in den Vorkommen gelöst sein, sowie nicht brennbarer Stickstoff oder Kohlenstoffdioxide.¹ Das an Schwefelwasserstoffen reiche Gas ($<1\% \text{H}_2\text{S}$) wird als saures Gas bezeichnet, bei weniger als 5 ppm Anteil (ppm= part per million - ein Teil auf eine Million Teile) spricht man von süßem Gas. Im Bereich dazwischen wird das Erdgas als Lean-Gas klassifiziert.² Ein weiterer, heute gern gesehener "Beifang" bei der Gasförderung stellt Helium dar, welches bis zu 7% ausmachen kann.³ Der Großteil dieses Energieträgers bildete sich vor etwa 15 bis 600 Millionen Jahren. Abgestorbene Organismen wie tierisches und pflanzliches Plankton die ohne Meereszirkulation entstanden waren, sanken in sauerstoffarme Tiefenzonen wo die Verwesung gestoppt wurde und sich mit Tonteilchen zu so genanntem Faulschlamm vermengte. Durch das Einwirken von Druck durch Schichten aus Sand und Ton im Zusammenspiel mit Temperatur entstand so bei einer Tiefe von etwa 2 000 Meter (ab 70°C) vorwiegend Erdöl und in größeren Tiefen ab ca. 120° Erdgas aus dem so genannten Muttergestein.⁴ Durch Zunahme des Volumens und des Drucks wurden diese Stoffe durch ihr spezifisches Gewicht in Richtung Erdoberfläche geleitet, wo sie in mikroskopisch kleinen Porenräumen poröser Sandgesteine aufgefangen wurden. Öl und Gas waren nun frei beweglich, entmischten sich und sammelten sich in Aufwölbungen aus undurchlässigem Gestein. Diese

¹ Reiche, Danyel T. *Grundlagen der Energiepolitik*. Peter Lang, 2005. S. 73

² Wagner, Hermann-Joseph. *Was sind die Energien des 21. Jahrhunderts?: der Wettlauf um die Lagerstätten*. S. Fischer Verlag 2010. S. 45-47

³ Diese Gemische und die Zusammensetzung des Rohstoffes Erdgas stellen für den folgenden Abschnitt nur eine untergeordnete Rolle dar und werden in Kapitel 3.2. genauer beleuchtet.

⁴ *Entstehung und Förderung von Erdgas*. Erdgas.info, online abrufbar unter: <https://www.erdgas.info/erdgaswissen/entstehungfoerderung/>

im Speichergestein konzentrierten Vorkommen sind heute als Lagerstätten bekannt.⁵ Hierbei muss zwischen nassen und trockenen Lagerstätten unterschieden werden: Nasse Erdgase und Kondensate treten überwiegend zu Erdölvorkommen benachbart oder assoziiert auf, wohingegen sich trockene Erdgase vornehmlich in separaten Gasprovinzen finden lassen. Die durch Druckentlastung mit dem Erdöl an der Erdoberfläche freigesetzten Gase sind im Englischen als “dissolved gas” und im Deutschen als “Entlösungsgas” als Unterbegriff zum Erdölgas erfasst. Einen weiteren Teilbereich nimmt “associated gas” ein, das mit Erdöl innerhalb eines Speicherhorizontes separat gefördert werden kann. Zur direkten Weiterverwendung kann das mitgeführte Gas in druckschwache Lagerstätten zurückgespeist werden und somit die Förderkosten durch längeres Andauern der eruptiven Phase senken. Mitte der 80er Jahre wurden alleine in den Middle East Feldern 65 Milliarden Kubikmeter Erdölgas zur Druckerhöhung eingespeist und weitere 55 Milliarden Kubikmeter vor Ort verbrannt. Dieses Abfackeln stellt eine unverantwortbare Ressourcenverschwendung und Umweltverschmutzung zugleich dar. Es war charakteristisch für den Gewinn von fossilen Brennstoffen bis Mitte der 1960er Jahre.⁶ Welches Energiepotential mit dem Erdöl zu Tage trat war zuvor zum einen nicht bekannt und zum anderen nicht rentabel für eine Weiterverwendung. Zwar reichen Überlieferungen des Gebrauchs von Erdgas als eine vom Erdöl gesonderte Ressource bis in das Altertum zurück, jedoch diente dieser hauptsächlich der Untermalung spiritueller Rituale (“ewige Feuer”). Bereits im 3. Jahrhundert vor Christus nutzten die Chinesen Erdgas zum Salzsieden und gewannen ab dem 16. Jahrhundert den Rohstoff systematisch. Eine Bohrung in eine Tiefe von 1000 Meter ist aus dem Jahr 1835 dokumentiert. Diese Leistung ist umso höher anzuerkennen, als dass die Bohrungen mit Bambusrohren bewerkstelligt wurden. Obgleich dieser Errungenschaften fristete Erdgas ein stiefmütterliches Dasein neben dem Erdöl. Die flüchtige Ressource konnte nur mit großem Aufwand eingefangen und gefiltert werden, an eine Komprimierung und den Weitertransport war nicht zu denken. Als Resultat wurde das mitgeführte Erdöl-Begleitgas kurzerhand vor Ort verbrannt, also abgefackelt.⁷ Die Themen ökologische Nachhaltigkeit und Emissionswerte bestimmen heute die Diskussion und eine völlige Abkehr von fossilen Energieträgern scheint (noch) utopisch. Beide Energieträger verhalten sich bei der Umwandlung in Wärme insofern ähnlich, als dass der in fossilen Brennstoffen enthaltene Kohlenstoff bei der Verbrennung

⁵ Reiche. S. 76

⁶ Pusch, Günter, Heinrich Rischmüller, und Klaus Weggen. *Die Energierohstoffe Erdöl und Erdgas: Vorkommen, Erschließung, Förderung*. Ernst, 1995. S. 38

⁷ Reiche S. 77

immer in CO₂ umgewandelt wird. Jedoch besitzt Erdgas im Vergleich zu den verwandten Ressourcen Erdöl und Kohle das günstigste Verhältnis von Kohlenstoff zu Wasserstoff (1 zu 4) und bildet somit am wenigsten CO₂. Zum Einsatz der Stromproduktion lassen sich dadurch mit einem Erdgas-BHKW gegenüber einem Kohlekraftwerk 80-90% an Treibhausgasen einsparen. Bei der primären Verwendung von Erdgas - der Wärmeerzeugung - können durch den Einsatz von Brennwerttechnik und Niedertemperaturkesseln deutliche Energiegewinne und damit einhergehende Emissionsminderungen erzielt werden. Erdgas als Treibstoff bietet ebenfalls Vorteile gegenüber Benzin oder Diesel: Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt und Energie kam 2003 zu dem Ergebnis, dass die Verwendung von komprimierten Erdgas (CNG) als Kraftstoff um bis zu 18% weniger spezifische Treibhausgase verursache als bei der Benzin-Dieselbereitstellung. Das im selben Jahr veröffentlichte Jahresgutachten des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) kam zu der Einschätzung, dass *“Die Erdgasnutzung im Verkehr [...] eine aus Umweltsicht positiv zu bewertende Brückentechnologie auf dem Weg von fossilen Brennstoffen zu regenerativen Lösungen”* sei und *“Erdgas kann im Vergleich zu Benzin und Diesel die Treibhausgasbilanz verbessern und die städtische Luftverschmutzung verringern”*.⁸ Erdgas war und ist also ein Energieträger mit spezifischen Eigenheiten und Charakteristika. Dessen Potential ist heute bekannt und vor allem für Russland ein entscheidender wirtschaftlicher Faktor. Das Land hält heute 17,4 % der weltweiten Gasreserven, das entspricht etwa 32,6 Billionen Kubikmetern.⁹ Die Entdeckung, Erschließung und wirtschaftspolitische Bedeutung des Schatzes aus der Tiefe, insbesondere für Russland und die Sowjetunion, soll im folgenden Kapitel nachgezeichnet werden:

⁸Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung (2013) *Welt im Wandel. Energiewende zur Nachhaltigkeit*. Springer-Verlag S. 99, online abrufbar unter:

http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2003/wbgu_jg2003.pdf

⁹ BP Statistical Review of World Energy June 2015, 64th Edition, S.20, bp.com, online abrufbar unter:

<http://www.bp.com/content/dam/bp/pdf/energy-economics/statistical-review-2015/bp-statistical-review-of-world-energy-2015-natural-gas-section.pdf>

2.2. Die Rohstoffpolitik der Sowjetunion

2.2.1. Erschließung und ausländisches Interesse

Die Wiege der (vorrevolutionären) russischen, bzw. sowjetischen Öl- und Gasindustrie liegt im heutigen Aserbaidshan, genauer gesagt in der Hauptstadt Baku. Bereits die Anhänger Zaratustras errichteten elf Kilometer außerhalb von Baku einen Tempel, der bis 1880 als heiliger Ort genutzt wurde. Die “ewigen Flammen” im Tempel wurden dabei wahrscheinlich von brennbaren Gasen unterhalb der Anlage gespeist. Weitere Erwähnungen finden sich bei Marco Polo, der im 13. Jahrhundert von Händlern, welche ölgetränkten Sand nach Bagdad transportierten, berichtete. Die Region im Kaukasus geriet allerdings relativ spät in den Einfluss der russischen Zentralmacht.¹⁰ Das Gebiet am Kaspischen Meer war damals nicht nur für Händler aufgrund der Lage zwischen den beiden Meeren (Kaspisches und Schwarzes Meer) interessant, sondern auch für die Produktion von Petroleum, einem einfachen Erdöl-Destillat, welches vor allem für den Betrieb von Straßenlaternen genutzt wurde, relevant. 1723 eroberte Peter der Große die Region und wollte Petroleum nach Sankt Petersburg transportieren lassen. Seine Berater rieten ihm davon ab, die Mühe würde sich nicht lohnen.¹¹ Ab 1735 war dieses Vorhaben ohnehin nicht mehr möglich, da die Perser Baku einnahmen und alle Routen für den Petroleumhandel blockierten. Erst 1806 eroberten die Russen Baku zurück und schlossen im Jahr 1817 einen Friedensvertrag mit den Persern ab, der den größten Teil des Kaukasus vom heutigen Aserbaidshan auf Russland übertrug.¹²

Vor dem Eintreffen der Russen wurde das Öl in den Gruben um Baku mit primitive Methoden zu Tage gefördert, wie etwa mit Lumpen und Eimern. 1848 bohrte der Russe A. F. Semjonow bereits die erste relativ tiefe Quelle an. Sie reichte etwa 20 bis 30 Meter tief.¹³ Diese Errungenschaft war an das 1821 eingeführte Konzessionssystem gekoppelt, welches bis 1873 in Kraft war und die Rechte zum Abbau von Öl regelte. Zu der Zeit gab es bereits einen großen Markt für Petroleum innerhalb des russischen Reiches. In Sankt Petersburg, der Herrscherstadt im Norden, ist es im Winter nur wenige Stunden hell und somit herrschte eine rege Nachfrage an Lampenöl. Als das Konzessionssystem auslief und durch ein neues, effizienteres System der

¹⁰ Goldman, Marshall I (2009) *Das Öl-Imperium. Russlands Weg zurück zur Supermacht*. Kulmbach. Börsenmedien AG. S 34.

¹¹ Tolf, Robert W (1976) *The Russian Rockefellers*. Stanford, Hoover Institution Press. S. 40

¹² Elliot, Iain F (1974) *The Soviet energy Balance*. New York, Praeger. S. 70

¹³ Ebd.

öffentlichen Versteigerungen ersetzt wurde, lockte diese Entwicklung zusätzliche Prospektoren an. Allem voran waren es Ausländer wie der Schwede Robert Nobel. Er kam im März 1873 nach Baku und wurde sehr bald einflussreich in den Bereichen Förderung, Raffinierung und Vermarktung.¹⁴ Bereits 1883 überschritt die Förderung eine Million Tonnen pro Jahr und protektionistische Zölle gegen die Einfuhr amerikanischen Öls wurden erhoben.¹⁵ Um das Öl, welches nun schon von Springquellen angezapft wurde, besser in die Zentren im Norden transportieren zu können, entwarf Nobels Bruder Ludwig 1878 eine Pipeline, die das Öl von der Quelle in die Raffinerie und von dort aus zum Kaspischen Meer bringen sollte. Er ging noch weiter und baute den ersten Öltanker, die Zoroaster, die die Ware an der Küste entlang an das Nordufer transportierte. Im selben Jahr vertrieben die Russen die Türken aus Batumi und eine Anbindung an das Schwarze Meer erschien realistisch. Um eine Eisenbahnstrecke über Tiflis nach Batumi, welche den Transport des Öls aus Baku gewährleisten sollte, zu finanzieren, wandten sich die Gruppe russischer Ölproduzenten unter der Führung von A.A. Bunge und S.S. Palaschkowski an die Familie Rothschild. Diese hatten zuvor eine Raffinerie an der Adria finanziert und suchten nun nach einer Rohölquelle. Der Plan ging auf. Waren im Jahr 1882 noch 3300 Tonnen Rohöl von Batumi aus exportiert worden, stieg die Zahl im Folgejahr auf 24 500 Tonnen und 1884 auf 65 000 Tonnen.¹⁶ Das Geschäft mit Öl am Kaspischen Meer florierte und die Produktion in Baku machte im Jahr 1879 rund 96 Prozent der russischen Ölförderung aus. Damals stellte Russland zusammen mit den Vereinigten Staaten rund 95 Prozent der Weltproduktion an Erdöl.¹⁷ Ab 1901 ging die Fördermenge jedoch beständig zurück. Dies hatte mehrere Gründe: Zum einen lag der Rückgang an den gestreuten Gerüchten, dass die Quellen in Aserbaidschan versiegen würden. Zum anderen, dass in unmittelbarer Nähe neue Ölfelder im tschetschenischen Grosny, in Embda und in Maikop entdeckt wurde und sich die Aufmerksamkeit der überwiegend ausländischen Investoren somit verschob. Außerdem versäumten es die russischen Gesellschaften, erforderliche Technologien zu importieren. Die teilweise veralteten Methoden und Werkzeuge zum Abbau des Rohstoffes ließen die Bohrlöcher versiegen und machten das Feld somit unbrauchbar.¹⁸ Zur selben Zeit fanden in Batumi bereits Streiks statt und ab 1903 folgten Ölarbeiterstreiks in Baku, welche sich fast jährlich wiederholten. Allgemein war die

¹⁴ Tolf S. 40

¹⁵ Goldman (2009) S. 16

¹⁶ Ebd. S. 38

¹⁷ Ebd. S. 40

¹⁸ Ebd. S. 41

Region für Spannungen prädestiniert. Neben den ständig aufflackernden Arbeiterprotesten trug die komplexe Mischung aus Tataren, Armeniern, Juden, Russen sowie muslimischen Türken und Persern nicht gerade zur Ruhe der Region bei.¹⁹ All diese Schwierigkeiten hatten einen Rückgang der Förderquote zur Folge: Im Jahr 1904 hatte Russland noch 31 Prozent des weltweit produzierten Erdöls gefördert. Dieser Anteil war bis 1913 auf nur mehr 9 Prozent zurückgegangen, da die verwendete Technik stagnierte und hinter der des Westens zurückfiel.²⁰ Einen weiteren Einschnitt bedeutete die Revolution von 1917 und die Unruhen in der Region, die von den Forderungen der Arbeiter nach mehr Mitbestimmung ausgelöst wurden. Arbeiterkomitees wurden gegründet, die die Unternehmensführung überwachten und am 6. Juni 1918 verkündete die bolschewistische Führung die formelle Enteignung und verstaatlichte der Ölfelder. All diese Ereignisse bedeuteten einen abermaligen, dieses Mal dramatischen Rückgang der Förderquote: Betrug die Fördermenge 1916 noch 10,8 Millionen Tonnen²¹, fiel sie im Folgejahr auf 8,8 Millionen und nach der Vertreibung durch die Bolschewisten gar nur mehr 4,1 Mio. t.²² Für die Investoren war dies ein Schock. Dieser sollte jedoch nicht lange anhalten, denn bereits im September besetzten die Türken Baku. Die Briten ihrerseits wussten, dass die Bolschewiken im Norden gebunden sein würden und entsandten ein militärisches Expeditionskorps, welches im November die Türken verdrängte. Man hoffte einen eigenen Staat Aserbaidshan einrichten zu können. Die Verstaatlichung wurde rückgängig gemacht und in Europa stiegen die Aktien in der Erwartung, die Bolschewiken würden nicht zurückkehren. Der US-amerikanische Standard Oil Company, bisher nur schwach in der Region vertreten, unterzeichnete im Januar 1919 ein Abkommen mit der unabhängigen Regierung von Aserbaidshan und erhielt die Bohrrechte.²³ Die Bolschewiken, die zwar keine physische Kontrolle mehr über das Gebiet hatten, stellten bald fest, dass ohne ausländische Technologien und Kapital keine Ölfelder langfristig und rentabel zu betreiben waren. Man musste sich mit den ausländischen Firmen arrangieren, vor allem nachdem die führenden 15 Gesellschaften sich im 1922 gegründeten Front Uni Konsortium auf einen Boykott der russischen Ölexporte geeinigt hatten und versprachen kein russisches "illegal gefördertes Erdöl" zu kaufen. Zwar zerbrach diese Abmachung bereits 1923, als Shell, selbst

¹⁹ Ebd. S. 43

²⁰ Yergin, Daniel (1991) *Der Preis. Die Jagd nach Öl, Geld und Macht*. S. Fischer Verlag S. 172

²¹ ab hier Mio t

²² Goldman (2009). S. 44

²³ Tolf S. 215

Anführer des Boykotts, billiges russisches Öl kaufte, dennoch baten die Sowjets Ausländer um Hilfe.

Lenin persönlich genehmigte diese Maßnahmen der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP), welche es erlaubte, Konzessionen an Ausländer zu vergeben. Insgesamt folgte die bolschewistische Führung immer demselben Muster: Immer wenn die Fördermengen zurückzugehen drohten, warb man ausländische Firmen an, welche Technologien mitbrachten, an. Die Firma Barnsdall etwa führte Drehbohrungen und Tiefbrunnenpumpen ein, die Produktion stieg an und das Unternehmen strich gewaltige Gewinne ein um dann, im Jahr 1924, wieder die Region verlassen zu müssen. Bis Dezember 1930 hatte sich der Ausstoß erholt, Russland produzierte 18,5 Mio. t (bei 4,7 Mio. t für den Export) Erdöl und man konnte abermals die Ausländer hinaus werfen, bzw. deren Konzessionen nicht verlängern.²⁴ Wie wichtig der Rohstoff Erdöl als Devisenbringer für die Sowjetunion war, zeigt das Jahr 1932: Auf dem Höhepunkt war Erdöl für 18 Prozent der Einnahmen aus dem Ausland verantwortlich.²⁵ Hierfür war eine kontinuierlich hohe Förderquote unabdingbar. Dies war, wie bereits besprochen, nur mit ausländischer Hilfe möglich. Ein weiteres Mal wurde dieses Verfahren auf Basis der Leih-Pacht-Verträge des zweiten Weltkrieges angewandt. Firmen wie Badger, Universal Oil Products und Lummus wurden ins Land geholt um Raffinerien zu modernisieren und neu aufzubauen. Diese Unternehmen arbeiteten zum Teil bis 1945 in den Förderregionen.²⁶ Diese Hilfe war für die Russen dringend nötig, da durch die Kriegsschäden die Produktion im Zeitraum von 1940 bis 1946 von 31 Mio. t auf 22 Mio. t gefallen war. Ausländische Technologien und Modernisierungsmaßnahmen waren mitverantwortlich dafür, dass bereits 1949 mit einem Gesamtausstoß von 33,4 Mio. t ein neuer Produktionsrekord aufgestellt wurde.²⁷ Bei den neuen Erschließungen wurden zudem bereits signifikante Gasmengen, so genanntes (Erdöl-)Begleitgas, zu Tage gefördert und vor Ort wirtschaftlich genutzt.²⁸ Doch nicht nur beim mitgeförderten Gas, sondern vor allem beim Erdöl konnte man sich auf schwankende Fördermengen einstellen: Die Eigentümlichkeiten des sowjetischen Planungs- und Anreizsystems machte eine effiziente Förderung nahezu unmöglich und

²⁴ Goldman (2009) S. 17/47

²⁵ Ebd. S. 56

²⁶ Sutton Anthony C. (1968) *Western Technology and Soviet Economic Development*. Vol. I 1917 bis 1930. Stanford. Hoover Institution Press. S. 82

²⁷ Goldman (2009) S. 17/49

²⁸ Reiche S. 77

beeinträchtigte die Prozesse der Planung, der Innovation und der Entwicklung der Erdöl- und Gasindustrie.

Das System legte in den allermeisten industriellen Bereichen mehr Wert auf Quantität als auf Qualität als messbare Einheit.²⁹ So produzierte die Sowjetunion als weltgrößter Stahlerzeuger kaum hochwertigen Stahl. Dieser war jedoch für fortschrittliche Bohranlagen unverzichtbar geworden. Der zuständige Produktionsvorsteher hatte wenig bis gar keinen Anreiz hochwertigen Stahl zu erzeugen, war seine Bezahlung doch von der Menge des produzierten Stahls abhängig, welche für gewöhnlich nach dem Gewicht verrechnet wurde. Ähnlich verhielt es sich mit dem Auffinden neuer Lagerstätten, wie etwa in der Wolga-Ural Region. Die Planziele wurden in messbare Größen ausgegeben und dem zuständigen Ministerium für Geologie schien die Anzahl der gebohrten Meter als das vernünftigste Maß. Das führte dazu, dass in den Fördergebieten zahlreiche neue Bohrungen angestellt wurden, insbesondere als die Geologen merkten, dass sie für tiefere Bohrungen länger brauchten. Das Arbeitstempo und die Bonuszahlungen für die Truppe verringerten sich somit mit der Tiefe der Bohrung.³⁰ Diese starre Haltung, nicht etwa geförderte Tonnen Öl als Referenz für den erfolgreichen Abbau zu nehmen, führte dazu, dass zahlreiche Fördergebiete durch Bohrungen im selben Feld oder die Einspeisung von Wasser - um den Förderdruck aufrecht zu erhalten - für Jahrzehnte unbrauchbar gemacht wurden. In den betreffenden Gebieten gingen die Gesamtfördermengen, trotz oder wegen der Errichtung neuer Bohrtürme, zurück. Die sowjetische Planwirtschaft blockierte zudem die effiziente Nutzung der Rohstoffe dadurch, dass die Zuständigkeit für die Förderung und Bohrung im Normalfall auf mehrere große Ministerien verteilt war, so etwa das Ministerium für chemische Industrie, das Ministerium der Gasindustrie und das Ministerium der Erdölindustrie. Anfallendes Begleitgas bei der Ölförderung wurde vom zuständigen Ministerium somit über Jahre hinweg einfach abgefackelt, anstatt es aufzufangen und weiter zu verwenden. Gas war bei der Ölproduktion ein lästiges Nebenprodukt und wurde nicht vergütet, da die Vertreter des Erdölministeriums für die Produktion keine Anerkennung bekamen.³¹ Warum die Öl- und Gasindustrie mit ihren zahlreichen Ministerien von den verschwenderischen und achtlosen Methoden nicht abkehrte, lässt sich, zumindest teilweise, mit den gewaltigen Funden in verschiedensten Landesteilen und damit des einhergehenden Fehlen von Innovationsanreizen erklären: Im September 1953 wurde in Westsibirien ein

²⁹ Hewett, Ed A. (1988). *Der neue Markt Sowjetunion. Effizienz u. Perestroika in d. sowjet. Wirtschaft*. Poller, Landsberg am Lech. S. 231

³⁰ Goldman (2009) S. 68

³¹ Ebd. S. 68/69

Gasfeld von bis dato ungeahnten Ausmaßes entdeckt - das Beresowskoje Erdgasfeld. Diese Entdeckung veranlasste Geologen weitere Forschungsbohrungen anzustellen.

1960 wurde in einer Juraformation³² in der Nähe vom Schaim am Konda - einem Nebenfluss des Ob und der Irtysh - das erste Öl gefunden. Fünf Jahre später stieß man in einer Kreideformation bei Samotlor - etwa 800 Kilometer weiter östlich - auf ein "super - gigantisches" Feld. Dieses wurde 1968 zur wirtschaftlichen Erschließung fertig gestellt.³³ Im Vergleich zum Übergang zwischen Entdeckung und Anschluss an das Verbrauchernetz in den Wolga-Ural Feldern, als 20 Jahre vergingen, benötigte man für den gleichen Vorgang in Sibirien nur acht Jahre. Dieses - für sowjetische Verhältnisse - hohe Arbeitstempo war der Tatsache geschuldet, dass in der Wolga - Ural Region die Fördermengen wieder nachließen und man sich auf eine teilweise Erschöpfung der Förderregionen einstellte. Dieser Vorgang folgte dem alten Muster: Als Ende der 1940er Jahre die Fördermengen rund um Baku rückläufig waren, glich man mit der Erschließung der Wolga - Ural Felder aus. Selbige konnten bis in die 1970er Jahre keine konstant hohe Förder-Niveaus garantieren und ein "neues Feld", dieses Mal in Sibirien, konnte erschlossen werden.³⁴ Neben den neuentdeckten und relativ schnell zum Anschluss gebrachten Ölfeldern war seit der Parteiführung Nikita Chruschtschows seit dem Jahr 1953 ein Paradigmenwechsel in Bezug auf Erdgas zu beobachten. Stalin hatte seines Zeichens, trotz der blutigen Kämpfe um die ölreichen Gebiete im Kaukasus, den Fokus der wirtschaftlichen Energieversorgung auf die gewaltigen Kohlevorkommen der Sowjetunion gesetzt und vertraute auf diese traditionelle aber wenig effiziente Form der Energiegewinnung. Anders Chruschtschow: Von 1956 bis 1965 wurde der Aufbau einer eigenen, vom Öl losgelösten, Erdgaswirtschaft Teil der neuen Modernisierungspolitik. Ein Großteil des Pipelinenetzes innerhalb der Sowjetunion, hauptsächlich zwischen Zentralasien, dem Kaukasus und der Ukraine entstand in jener Zeit.³⁵ Neben den Entdeckungen neuer Ölvorkommen in Sibirien, waren es gigantische Erdgaslagerstätten, die einen Impuls zur Etablierung der Infrastruktur für den flüchtigen Rohstoff setzten. Neben dem zuvor erwähnten Beresowskoje Erdgasfeld wurden in den 1960er Jahren weitere, einige der größten Erdgasfelder der Welt in Westsibirien entdeckt, hierzu zählen unter anderem die Lagerstätten Tjumen Urengoy, Yamburg und

³² Bei der Bezeichnung "Jura" bzw. "Kreide" handelt es sich um verschiedene Tiefen der Gesteinsschichten, betitelt werden diese jeweils mit ihrer ungefähren Entstehungszeit

³³ Ebd. S. 68

³⁴ Goldmann (2009) S. 62/63

³⁵ Victor, Nadejda M.; Victor, David G (2006) *Bypassing Ukraine: exporting Russian gas to Poland and Germany*. IN: Victor, David G., Jaffe, Amy M., Hayes, Mark H. (Hrsg.), *Natural Gas and Geopolitics*, Cambridge pp 122-168. S.126

Medvezshe. Auch außerhalb der Region Westsibirien wurde im Gebiet Wolga-Ural, ebenfalls in den 1960er, das Orenburg-Erdgasfeld erschlossen, das das größte Erdgasfeld Russlands außerhalb Sibiriens. In den 70er und 80er Jahren wurden weitere große Erdgasfunde gemacht, wie die Vorkommen auf der Yamal-Halbinsel und das Shtokman-Feld vor der Küste Murmansk. Während die Erdgaslager westlich des Urals weit verstreut auseinander lagen und Offshore-Ressourcen nur unter sehr großem Aufwand erschlossen werden konnten, gestaltete sich die Förderung der westsibirischen Erdgasressourcen als unproblematischer, obgleich diese Stätten weiter entfernt waren. Zum Transport des Rohstoffes wurden unter großem logistischem und technischem Aufwand Leitungen in die Verbraucher- und Verteilerzentren errichtet. Erfahrungen auf diesem Bereich hatte man bereits 1946 gesammelt, als die erste Gasfernleitung zwischen Saratov am Bergufer der mittleren Wolga und Moskau mit einer Gesamtlänge von 845 Kilometer erbaut wurde.³⁶ Nicht wenige Historiker und Funktionäre der Gasindustrie nennen dieses Jahr als Geburtsstunde des russischen Erdgases.

2.2.2. Sowjetischer Energiekonsum und Handelsbilanz

Für das sowjetische Regime waren die Neuentdeckungen und der Miteinbezug des Rohstoffes Gas am Energiemix in dreierlei Hinsicht von zentraler Bedeutung: Erstens stieg der Durst nach Öl und Gas in der Sowjetunion - wie in anderen industrialisierten Ländern - stetig: 1965 betrug der weltweite Energiekonsum schon 3728 MTOE³⁷ um bereits zehn Jahre später auf 5729 MTOE angestiegen zu sein.³⁸ 1950 wurden bei einer sowjetischen Gesamtproduktion von 37,9 Mio. t Erdöl nur 1,1 Mio. t für den Export bereitgestellt. Zehn Jahre später wurden bereits 33,2 Mio. t außer Land gebracht, jedoch schon die Gesamtmenge von 147,9 Mio. t gefördert.³⁹ Diese Menge stieg stetig an und die Förderung erreichte 1970 den Stand von 353 Mio. t pro Jahr.⁴⁰ In diesem Zeitraum wurde Erdgas zum relevanten Faktor der sowjetischen Rohstoff-Handelsbilanz. Polen, welches an der Route der späteren Jamal-Pipeline (siehe Kap. 5.1.) lag, bezog ab 1965 große Mengen an sowjetischem Gas. Im ersten Jahr der Förderung lag der Wert

³⁶ Stern, Jonathan(2005) *The Future of Russian Gas and Gazprom*. Oxford Institute for Energy Studies, 16, Oxford. S. 1

³⁷ MTOE: Mega Tonnes of Oil Equivalent (Eine Millionen Tonnen Öl-Equivalent)

³⁸ Energy charting tool, primary energy consumption in MTOE, bp.com, online abrufbar unter: http://tools.bp.com/energy-charting-tool.aspx#/st/primary_energy/dt/consumption/unit/MTOE/view/column/

³⁹ Goldman (2009) S. 17

⁴⁰ Ebd. S. 60

bei 392 Millionen Kubikmeter⁴¹ Erdgas, im Folgejahr bereits bei 828 Mio. cbm und 1968 bereits 1000 Mio. cbm. 1969 exportierte die Sowjetunion insgesamt 2665 Mio. cbm Gas an Polen, die Tschechoslowakei und Österreich, letzteres aufgrund des Verhandlungsgeschicks der ELAN (seit 1990 OMV). Dabei dürfen allerdings nicht die gewaltigen Importe aus den Nachbarländern im Süden übersehen werden: Im selben Jahr (1969) wurden 2030 Mio. cbm aus Afghanistan in die Sowjetunion transportiert und ab 1970, als auch der Iran sein Erdgas lieferte, überstieg die Menge an Importen die Ausfuhren. (3556 Mio. cbm zu 3300 Mio. cbm) Die netto-Importbilanz stieg daraufhin von (+) 256 Mio. cbm im Jahr 1970 auf (+) 4615 Mio. cbm im Jahr 1973.⁴² Dass dennoch die Erschließung neuer Öl- und Gasquellen nötig war um den Bedarf im eigenen Wirtschaftsraum zu decken, zeigt die Verordnung der obersten Sowjets Anfang der 1970er Jahre: Die Partei hatte beschlossen, mit den vorhandenen Energien gewissenhafter umzugehen und für die Zeit von 1971 bis 1975 eine Reduzierung des Energieverbrauchs um sieben bis zehn Prozent verordnet.⁴³

Zweitens fungierten die in der Sowjetunion gewonnenen Rohstoffe als Mittel der ideologischen Überzeugung für Staaten in Afrika, Asien oder Südamerika. Das sowjetische Erdölministerium war ein Werkzeug des Staates und die UdSSR sah den Rohstoff Öl, der sich mit Tankern relativ unkompliziert rund um den Globus transportieren ließ, als hilfreiches Mittel zur Unterstützung rebellischer, ehemals westlich kontrollierter Kolonien. Gleichzeitig sahen die Führer der ehemaligen asiatischen und afrikanischen Kolonien das sowjetische Öl als Schlüssel, der die Vergeltungsmöglichkeiten der Mutterländer und deren westlicher Ölkartelle verminderte. Zwar fehlten die Devisen für den Erdölkauf am konventionellen Markt, die Sowjets waren aber fast immer glücklich damit, ihr Öl zu einem niedrigen Preis oder auf Kredit zu verkaufen, sollte dadurch der politische Einfluss in der jeweiligen Region steigen.⁴⁴ Für die kommunistischen Länder Osteuropas und anderer Mitgliedsstaaten des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON), für Kuba und eine Reihe von ehemaligen Kolonien wie Indien, Ceylon (1972 in Sri Lanka umbenannt), Pakistan, Guinea und Ghana war dies eine wichtige Form der politischen und ökonomischen Hilfe.⁴⁵

⁴¹ ab hier Mio cbm (Millionene Kubikmeter)

⁴² Goldman, Marshall I (1975) *The Soviet Union*. In: Daedalus 104,4. The Oil Crisis: In Perspective. pp. 129-143. S. 139

⁴³ Rieger, Wolfgang (1975) "Öl zu verheizen ist schlimm" IN: *Die Zeit* vom 17. Januar 1975. online abrufbar unter: <http://www.zeit.de/1975/04/oel-zu-verheizen-ist-schlimm/komplettansicht>

⁴⁴ Goldman (2009) S. 72

⁴⁵ MIG Soviet Foreign Aid, New York. Praeger 1967. S. 97 IN: Goldman (2009) S. 72

Drittens nahmen fossile Brennstoffe einen nicht unwesentlichen Teil der sowjetischen Handelsbilanz ein und waren so mitverantwortlich für einen stabilen Staatshaushalt. Neben dem Handel mit Öl und Gas für sozialistische Bruderstaaten, sprang man im Kreml über den ideologischen Schatten und schloss Abkommen mit staatlichen Energieunternehmen aus neutralen und sogar NATO-Staaten. Russisches Öl war deutlich günstiger am Markt zu erwerben und es stellte sich heraus, dass sogar Sonderpreise an westliche Staaten geboten wurden. 1960 bot die Sowjetunion eine Tonne Erdöl Westdeutschland um 8 Rubel an (etwa \$1,20 per Barrel Rohöl). Zeitgleich musste die sozialistische DDR 18 Rubel (etwa \$2,70/Barrel) für die gleiche Leistung bezahlen⁴⁶. Das Kalkül war offensichtlich: Ostberlin konnte sich am internationalen Markt, im Gegensatz zu Bonn, keine Möglichkeiten der Diversifizierung offenhalten, war also auf Moskaus politische und ökonomische Gunst angewiesen. Daneben galt es für die Sowjetunion neue Märkte zu erschließen, wenn nötig auch mit dem ideologischen Feind. Dieser sowjetischen Bestrebung wurde nicht entsprochen und das blockfreie Europa widerstand den verführerischen Preisen aus dem Osten. Als im Jahr 1957 die Krise rund um den Suez-Kanal Auswirkungen auf die Europäische Energieversorgung zeigte, war es Enrico Mattei, Manager an der Spitze der 1953 gegründeten staatlichen italienischen Erdölgesellschaft ENI⁴⁷, der sich auf einen Handel mit den Sowjets einließ und große Mengen Erdöl über die Adria importierte. Mattei selbst war sich etwaiger politischer Konsequenzen für sein Handeln bewusst, scheute sich aber keineswegs davor die Initiative zu ergreifen. Zuvor hatte er mit Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas Geschäfte eingefädelt um seinem selbsterklärten Ziel, das Oligopol der großen amerikanischen und britischen Erdölgesellschaften zu brechen. Bereits 1955 wurden 50:50 Partnerschaften mit Ägypten abgeschlossen und vergleichbare Vereinbarungen folgten mit dem Iran 1957, Marokko 1958, Libyen und dem Sudan 1959 und Tunesien 1961.⁴⁸ Bis 1970 wurde Italien - zum wiederholten Male nach einem italienisch-sowjetischen Intermezzo mit den Faschisten Mussolinis - zu einem wichtigen Handelspartner und dadurch zum größten Importeur von sowjetischem Erdöl, noch vor allen Staaten Osteuropas. Zeitweise stammte mehr als 22 Prozent des italienischen Öls aus sowjetischer Förderung. ENI verbuchte massive Gewinne und es schien, als ob Mattei's Abwendung von den etablierten Ölgesellschaften Früchte tragen würde. Auch die

⁴⁶ Goldman (1975) S. 130

⁴⁷ ENI: Ente Nazionale Idrocarburi, dt.: Öffentlich-rechtliche Körperschaft für flüssige Brennstoffe

⁴⁸ Hayes, Marc H. (2004) *Algerian Gas to Europe: The Transmed Pipeline and Early Spanish Gas Import Projects*. IN: *Geopolitics of Gas Working Paper Series*, The James A. Baker III Institute for Public Policy, Energy Forum, Stanford University. S. 8

Befürchtungen sich durch die Anbindung zur Sowjetunion wirtschaftlich knechten zu müssen bewahrheiteten sich nicht. Andere westliche Staaten folgten dem Beispiel und verschiedene logistische Maßnahmen vereinfachten den Handel mit sowjetischem Öl:

1964 wurde die Druzhba (“Freundschaft”)-Pipeline, die die Ölfelder um Almetjewsk an der Wolga mit der DDR (Nordstrang) und der Slowakei sowie Ungarn (Südstrang) verband, feierlich eröffnet. In Ventspils im heutigen Lettland wurde ein Pipeline-Terminal errichtet. Nun konnten Öltanker auch in der Ostsee beladen werden, bis dahin war Baku die einzige vergleichbare Verteilerstation.⁴⁹ Die Voraussetzungen für regen Handel waren somit weitgehend geschaffen. Als entscheidendes Ereignis kann allerdings die zweite Suez-Krise von 1967 und die dadurch resultierende Angst des Westens vor drastischen Lieferengpässen gewertet werden. Als Resultat autorisierte Großbritannien 1971 den direkten Import von sowjetischem Öl. Zwar war - bis auf Finnland, das 80 Prozent (1972: 8,82 Mio. t) seines Öls aus der Sowjetunion bezog - kein europäisches Land wirklich vom schwarzen Gold aus dem Osten abhängig, dennoch stiegen die Einnahmen des Erdölkomplexes auf 484 Millionen Rubel (etwa 586 Millionen \$).⁵⁰ Es schien als hätten die europäischen Handelspartner ihre Chance vertan, denn Russland war nun nicht mehr auf massive Preisnachlässe angewiesen um den Brückenschlag in Richtung Westen aktiv zu forcieren. Die Veränderungen der Handelsrouten für Öllieferungen und der dadurch bestärkte Wunsch nach Alternativen zu den Förderpotentialen der Golfstaaten brachte das sowjetische Energieministerium in eine komfortable Verhandlungsposition. Als der österreichische Mineralölkonzern ELAN (OMV) am 1. Juni 1968 als erstes westeuropäisches Unternehmen einen offiziellen Erdgasliefervertrag mit der Sowjetunion unterzeichnete, zeigte sich der geographische Vorteil der Sowjetunion. Österreich hatte aufgrund seiner Lage zwischen den beiden Blöcken inmitten Europas nicht viel Auswahl um an Öl oder Gas zu gelangen. Zwar waren durch das Vorstoßen Mattei’s und ENI bestimmte Voraussetzungen bereits geschaffen, dennoch band sich ELAN mittels einer Pipeline, die in Baumgarten an der March aus dem Boden trat, an die Sowjets. Ähnlich wie ENI blieben die prophezeiten Schreckensszenarien aus und Unternehmen wie Ruhrgas (heute E.ON) und Gaz de France (GDF Suez, heute ENGIE) folgten den Beispielen Österreichs und Italiens.⁵¹

⁴⁹ Goldman (1975) S. 130

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ *OMV und Gazprom feiern 40 Jahre Import von russischem Erdgas nach Österreich*. Aktien-Portal.at vom 17. April 2008, online abrufbar unter: <http://aktien-portal.at/shownews.html?nid=15118&s=OMV-Aktie-bleibt-f%FCr-Erste-Bank-eine-klare-Kauf-Empfehlung>

3. Der Zusammenbruch der Sowjetunion - Liberalisierung des Energiesektors?

3.1. Die Privatisierung der postsowjetischen Industrie

Im Jahr 1992 war die UdSSR in 15 unabhängige, manchmal verfeindete Staaten zerfallen. Ein Moskauer konnte nur noch nach Minsk oder Kiew reisen, wenn er dafür die notwendigen Papiere für Auslandsreisen besaß. Gleiches galt für den Warenverkehr. Wollte ein Unternehmen aus Moskau Waren in die Ukraine oder andere ehemalige sowjetische Republiken liefern, so mussten diese verzollt werden und als Bezahlung eine andere Währung als Rubel akzeptieren.⁵² Die politische Zersplitterung des Großraumes ging mit der Auflösung des einheitlichen Wirtschaftsraumes einher. Russland war durch diese Maßnahmen schwer getroffen und stand kurz vor dem Bankrott. Boris Jelzin, der Held der Niederschlagung des Putschversuchs von 1991 und rechtmäßig gewählter Präsident hatte, besonders gegen Ende seiner Amtszeit, ernste gesundheitliche Probleme. Der rege Alkoholkonsum tat sein Übriges, dass sich Jelzin nicht auf die dringend notwendigen Reformen im Staatsapparat konzentrieren konnte. Man sah sich indes mit dem Problem konfrontiert, dass weder der Staat noch die Unternehmen Erfahrungen hatten Steuern einzutreiben. Zuvor, unter kommunistischer Herrschaft war es nicht nötig den Fiskus mit Aufgaben zu betrauen, da Abgaben direkt von (Staats-)Unternehmen bezogen wurden.⁵³ Die Macht- bzw. Ahnungslosigkeit des russischen Staates auf diesem Gebiet sollte sich als Kontinuum herausstellen, als dass bis 2000, nach einem Jahrzehnt Marktwirtschaft und Steuersätzen von 30 Prozent und mehr, nur etwa drei von 70 Millionen Russen Abgaben an den Fiskus zahlten.⁵⁴ Daneben hatte eine dramatische Kapitalflucht eingesetzt welche in Wechselwirkung mit der Hyperinflation stand. 1992 verzwanzigfachten sich die Handelspreise und aufgrund der ausbleibenden Steuereinnahmen verzeichnete der Staat große Defizite. Der schwache Rubel hatte zudem zur Folge, dass die Bevölkerung jegliches Vertrauen in die Währung verlor und auch in den ehemaligen Sowjetrepubliken, obgleich sie die Währung teilten, der Rubel als Zahlungsmittel nicht mehr akzeptiert werden konnte.

⁵² Goldman (2009) S. 88

⁵³ Ebd. S. 91

⁵⁴ The Moscow Times, 8. Mai 2001. In: Goldmann (2009) S. 91

Als zusätzliche Schmach war nun der US-\$, die Währung des ehemaligen Systemfeindes, der Inbegriff von "harter Währung".

3.1.1. Voucher-Wertpapiere, ein Versuch der "Volksprivatisierung"

Anatolij Tschubais, damaliger russischer Vizepremier, Minister für Privatisierung und ein brillanter Ökonom, entwarf 1992 ein Anreizsystem um seinen Landsleuten die Vorzüge der Marktwirtschaft schmackhaft zu machen und so die eigene Volkswirtschaft zu stärken: Jeder russische Staatsbürger erhielt 10 000 Rubel Gutscheine - bei Einführung Mitte Oktober 1992 der Gegenwert zweier durchschnittlicher Monatslöhne - die gegen neu ausgegebene Aktien privatisierter Unternehmen mit mehr als 200 Angestellten eingelöst werden konnten. Zahlreiche Abgeordnete wie der Populist Michail Tschelnikow verdammt indes den Plan von vornherein und brüllte bei der Vorstellung des Konzepts in Richtung Tschubais:

„Das ist Betrug am Volk. Diese Vouchers dienen doch nur als Vehikel, um am Ende einen kleinen, exklusiven Kreis von Privateigentümern zu schaffen.“

Danach stürmte der Redner vom Pult zur Kabinettstribüne, zog ein Bündel Voucher-Vordrucke aus der Tasche und bewarf den Minister damit.⁵⁵ Das Team um Jelzin und Tschubais ließ sich von diesem politischen Gegenwind dennoch nicht beirren und vollzog diese "Volksprivatisierung". Für gewöhnlich wurden 51 Prozent der Aktien des Unternehmens über Voucher an die Belegschaft vergeben, 29 % am freien Markt angeboten und die restlichen 20 % in staatlichem Besitz behalten.⁵⁶ Jede/r RussIn sollte - so der Plan - einen Vorteil von der radikalen Demontage des alten Systems haben. Jede/r sollte handfestes Interesse am Erfolg der neu organisierten Marktwirtschaft entwickeln um somit ein ideologisches Bollwerk gegen eine Rückkehr zur kommunistischen Ordnung zu errichten. Der Erfolg blieb aus: 70 Jahre staatliche Propaganda gegen den Kapitalismus hinterließen ihre Spuren. Die Leute tauschten ihre Gutscheine, die aufgrund der Inflation umgerechnet 25 US-\$, später gar nur 10\$ wert waren, zu Hauf gegen Waren wie Wodka oder Milch ein, oder ließen sich direkt in Rubel

⁵⁵ Huber, Maria (1992): *Gutscheine für eine neue Zeit*. IN: *Die Zeit* vom 2. Oktober 1992. online abrufbar unter: <http://www.zeit.de/1992/41/gutschein-fuer-die-neue-zeit>

⁵⁶ Mangott, Gerhard (2009): *Der russische Phönix: das Erbe aus der Asche*. Wien. K & S. S.45

ausbezahlen.⁵⁷ Ein Verständnis ob des Wertes einer Aktie war nicht vorhanden. Die Scheine wurden nur als bloßer Papierschein angesehen und die Mehrheit der Aktienanteile wurde vom Streubesitz direkt in Mehrheitsbeteiligungen umgewandelt. Das mangelnde Vertrauen in die Aktie brachte die Investitionsbereitschaft, wenn aufgrund der Kapitalknappheit dafür überhaupt die Möglichkeit gegeben war, zum Erliegen. Die meisten traditionellen Industriesektoren litten schwer darunter, so auch die Ölindustrie: Deren Produktion, ein essentieller Bestandteil der russischen Handelsbilanz, war 1996 um 47 Prozent kleiner als im Vergleich zum Jahr 1987. Zum einen lag das, wie bereits in Kapitel 2 beschrieben, an den mangelhaften Fördermethoden. Zum anderen, diese Tatsache sollte sich als noch wichtiger herausstellen, sorgten die Rivalitäten um die Privatisierung diverser Ölfelder, Raffinerien und Pipelines für große Störungen.⁵⁸

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie und in welchem Ausmaß sich die Industrie der ehemaligen Sowjetunion in Folge Jelzins Liberalisierungspolitik veränderte. Etwas kann hier vorweggegriffen und gesagt werden, dass diese Privatisierungsprozesse der frühen 1990er Jahre in unmittelbarer Folge die Gasindustrie endgültig vom Ölsektor abtrennen sollte und deren spezifischen Eigenheiten sichtbar machten. Nach 1991 und der Kursänderung in Richtung Marktwirtschaft - der geflügelte Ausspruch war "auf den Gleisen der Marktwirtschaft"⁵⁹ - verstand die RF (Russische Föderation), dass die ideologische Komponente der außenwirtschaftlichen Politik den Platz für eine junge, nicht selten radikale und kompromisslose Politik des wirtschaftlichen Nutzen, räumen musste. Energieressourcen wie Öl und Gas sollten hierfür als eine unersetzbare Geldquelle dienen. Zur Erschließung dieses Potentials sah man sich gezwungen diese Bereiche zu liberalisieren, mittels ausländischem Kapital kurzfristig Haushaltseinnahmen durch Pachtzinsen zu erreichen und langfristig die Erdöl- und Erdgasförderindustrie zu modernisieren, sowie neue und bereits bekannte Lagerstätten zu erschließen. Beides sollte dem Zweck dienen, die Exportkapazitäten und somit den Fluss ausländischem Geldes zu steigern. Dies galt für alle Handelspartner. Günstige Konditionen für Staaten des früheren Ostblocks unterlagen nun den Prinzipien der marktwirtschaftlichen Preissetzung und günstige Exportkonditionen wurden restlos - insofern

⁵⁷ Vgl. Huber (1992); Internetseite *Die Welt* vom 23. März 2008, online abrufbar unter: http://www.welt.de/wams_print/article1828821/Die-Russland-Krise-1998.html

⁵⁸ Goldman (2009) S. 88/89

⁵⁹ "Треки рыночной экономики", damals zum ersten Mal erschienene Wortbindung, vgl. Synelnyk, Lyudmyla (2013). *Energieressourcen und politische Erpressung: der Gasstreit zwischen Russland und der Ukraine*. Hamburg, Diplomica Verlag. S. 26

keine Transitverträge bestanden - abgeschafft.⁶⁰ Um diese Ziele zu erreichen, sah es die Führung der RF als nötig an, die lukrativsten Wirtschaftszweige wie etwa Energie, Telekommunikation und Bergbau um jeden Preis in russischer Hand zu behalten. Im Ausland war die Bereitschaft am risikoreichen russischen Markt zu investieren zu diesem Zeitpunkt ohnehin fast gar nicht vorhanden. Zwar schrieb die russische Handelsbilanz schwarze Zahlen, ein Großteil der Gelder versickerte jedoch in illegalen Kanälen. Was in dieser Zeit mit den Deviseneinnahmen der Regierung passierte war ebenfalls unklar. 1992 wanderten schätzungsweise 17 bis 18 Milliarden US-\$ in den Westen. Damit war Russlands Kapitalabfluss etwa gleich hoch wie der Zufluss neuer Kredite. Als Teil dieser Summe machte der legale Kapitalabfluss 5,1 Milliarden aus, weitere 6,4 Milliarden blieben aufgrund gefälschter Exportverträge im Westen. Hinzu kamen fiktive Zahlungen und andere, in offiziellen Statistiken nicht erfasste Transaktionen von etwa 4,6 Milliarden Dollar. 1 bis 1,5 Milliarden wurden als Bargeld über die Grenzen geschmuggelt. Westliche Kredite für Russland wurden im Ausland somit nicht als Heilmittel, sondern vielmehr als Droge für die Schattenwirtschaft angesehen.⁶¹

An dieser Stelle tat sich ein neuer Typus von neureichen Geschäftsmännern hervor, die sogenannten Oligarchen. Vor den 1990ern war das Dasein als "Geschäftsmann" verpönt und oftmals sogar als Verbrecher angesehen. Dies sollte sich in kürzester Zeit ändern. Anders jedoch wie selfmade-Millionäre vom Schlag eines Steve Jobs oder Bill Gates in den USA, waren diese zahlungskräftigen Personen zum einen ehemalige Regierungsfunktionäre und zum anderen zwielichtige Gestalten aus einer Schicht von Schwarzmarktaktivisten und Geldwechslern. Sie hatten schon vor dem Ende der UdSSR, in einem Umfeld der Waren- und Kapitalknappheit mit marktwirtschaftlichen Praktiken, obwohl dies damals illegal war, beachtlichen Reichtum angehäuft und waren bestens gerüstet als freie Märkte und Privateigentum legalisiert wurden.⁶² Maßnahmen der Regierung der Russischen Föderation ließen den Reichtum und den Machteinfluss zudem weiter ansteigen. In einer zweiten Privatisierungswelle von 1995 bis 1997 veräußerte man das Tafelsilber Russlands durch ein neuartiges Kreditsystem mit katastrophalen Folgen für den russischen Staatshaushalt und die Vermögensverteilung.⁶³

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Jawlinskij, Gregorij A. (1993): *Keine neuen Kredite an Moskau!* IN: *Die Zeit* vom 13. August 1993. online abrufbar unter: <http://www.zeit.de/1993/33/keine-neuen-kredite-an-moskau/komplettansicht>

⁶² Vgl. Goldman (2009) S. 88-93

⁶³ Mangott (2009) S. 46

3.1.2. Loans for Shares, ein Staat verscherbelt sich selbst

Nicht nur die Ausgabe der Voucher-Gutscheine an das russische Volk sollte sich als Glücksfall für die neureiche Unternehmerschicht, die die wenig geschätzten Papierfetzen im großen Stil aufkauften, herausstellen. Eine zweite staatliche Maßnahme, das “Loans for Shares” (LFS) - Programm begünstigte diesen erlesenen Kreis noch viel mehr: Vladimir Potanin, seit Jelzins Wiederwahl 1996 stellvertretender Ministerpräsident unter Viktor Tschernomyrdin, konzipierte den Vorschlag Kredite an die RF für Aktienanteile an ehemals staatlichen Unternehmen auszutauschen. LFS war als Entschädigungsprogramm konzipiert, da so wenige Russen, allen voran die Oligarchen, Steuern bezahlten. Ohne die Steuereinnahmen befand sich der Staat ab spätestens Mitte 1995 in tiefsten finanziellen Nöten und konnte seine Rechnungen nicht mehr begleichen. Potanins Plan zufolge sollten die neu geschaffenen russischen Privatbanken (mehrheitlich in Besitz der Oligarchen) dem Staat Kredite anbieten. Als Sicherheit für die Kreditinstitute wurden Anteile an 13 hoch gewinnträchtigen Industrieunternehmen des Landes übergeben. Sollte der Staat die Kredite nicht zurückzahlen können, würden die Banken befugt sein, die Sicherheiten im Auftrag des Staates in einer öffentlichen Auktion an den Höchstbietenden zu versteigern. Der Überschuss aus den Versteigerungen sollte - nach Abzug der Schulden - an den Staat zurückgegeben werden. Zu dieser Zeit überraschte es niemanden, dass der Staat nicht in der Lage war die Kredite zurückzuzahlen und alsbald erfolgte die erste “öffentliche” Versteigerung. Ausländer und andere taugliche Bieter waren von den Auktionen ausgeschlossen und in fast allen Fällen gewann die ausrichtende Bank - oder ein Strohmännchen bzw. ein Komplize. Die Preise selbst deckten dabei kaum die Kreditkosten und der Staat ging insgesamt leer, bzw. immer noch hoch verschuldet aus den Verhandlungen hervor.⁶⁴ Die andere Seite der Banken und der Scheinbieter - an dessen Spitze die Oligarchen standen - sammelten die letzten gewinnträchtigen Industriezweige nach der Reihe ein. Onexim Bank, Nachfolger von IBEC (International Bank of Economic Cooperation) erhielt beispielsweise durch LFS 38% des Metallkombinat Norilsk Nickel, welches schon 1999 einen jährlichen Profit von 2 Milliarden US-\$ erwirtschaftete. Der Preis für den Anteil entsprach der Schuldschrift von vergleichsweise läppischen 170 Millionen US-\$, nur 100 000 US-\$ über dem Mindestgebot.⁶⁵

⁶⁴ Goldman (2009) S. 99/100

⁶⁵ Lieberman, Ira. W. & Kopf, Daniel. J. (Hrsg.) (2008). *Privatization in transition economies: the ongoing story* (Vol. 90). Elsevier. S. 118

Potantin, selbst ja Initiator des LFS, war, parallel zu seinem Staatsdienst, zusammen mit seinem Partner Michail Prokhorow, Gründer der IBEC, der späteren Oneksim Bank.⁶⁶ Sein (steuerpolitischer) Plan für Russland, sofern man ihm hier wider besseren Wissens keine Absicht unterstellen will, war grandios gescheitert. LFS entpuppte sich als ideales Instrument, ehemals staatliche, hochlukrative Unternehmungen zu Spottpreisen an eine Hand voll zu gleichem Maße geschickte und skrupellose russische Geschäftsmänner zu überschreiben.⁶⁷ Deswegen kann von anderer Seite betrachtet gesagt werden: Potanins (persönlicher) Plan war aufgegangen. Als Mitglied einer neuen Schicht, der Oligarchen, hatte er seine Erfahrungen im alten Parteiapparat, seine Befugnisse im Parlament der RF und seine finanziellen Möglichkeiten, welche er in den “Flegeljahren” der jungen russischen Marktwirtschaft errungen hatte, ideal zu seinem und zum Vorteil seiner Mitstreiter genutzt. Deren Nähe zur Politik während der Ära Jelzin sollte sich als elementar für ihren Aufstieg in den 1990ern, aber besonders im Zeitraum von 1996 bis 2000 herausstellen. Jelzin selbst hatte die Koalition zwischen der politischen Führung und den finanzstarken Unternehmen eingefädelt. Seine Umfragewerte waren vor den Präsidentschaftswahlen 1996 in einem Tief. Die Armut in Russland griff allen Orts um sich und der Krieg in Tschetschenien nagte an den Beliebtheitswerten des Präsidenten. Kommunistische Kräfte, so schien es, würden die anstehenden Wahlen für sich entscheiden. Auf Tschubais’ Initiative hin finanzierten die führenden sieben privaten Finanzinstitute Jelzins Wahlkampf, man sprach von der “Herrschaft der sieben Banken.” Unterstützer waren unter anderem Boris Beresowskij, Hauptaktionär des Fernsehsenders ORT mit Beteiligungen am Ölkonsortium Sibneft und Aeroflot. Weiteres der Eigentümer der Most-Bank und der Fernsehanstalt Kanal 4, Wladimir Gossinskij und andere vermögende Manager wie Michail Chodorkowski. Jetzteren lernte Jelzin bereits 1987 bei einem Aufeinandertreffen der KPdSU im Oblast Swerdlowsk (heute Jekaterinburg) kennen. Jelzin wurde wiedergewählt und die extreme Verschränkung zwischen politischer und ökonomischer Macht hatte ihren Anfang genommen.⁶⁸ Besonders der Energiesektor wurde zum “beliebten Betätigungsfeld” und der Aufstieg der Oligarchen, der faszinierende Gemeinsamkeiten aufzeigt, schien unaufhaltsam.

⁶⁶ Vgl. Internetseite *Forbes.com*: <http://www.forbes.com/profile/vladimir-potantin/>

⁶⁷ Goldman (2009) S. 100

⁶⁸ Mangott (2009) S. 47/48; Rahr, Alexander (2008). *Russland gibt Gas. Die Rückkehr einer Weltmacht*, München. S. 2

3.2. Schlüsselfiguren der neuen “Energie-Elite”

3.2.1. Erdöl - die Zerstückelung von Rosneftgas

Im September 1991 wurden in der RF die ersten Schritte zur Privatisierung und Liberalisierung der Erdölindustrie gesetzt. Das Ministerium für Brennstoffe und Energie formte man in eine Aktiengesellschaft, der Rosneftgas (russische Öl und Gas) um. Der Öl-Zweig wurde postwendend in fast ein Dutzend mehr oder weniger unabhängige Einheiten aufgeteilt.⁶⁹ Am 30. Mai 1992 legte der damalige Minister für die Öl-und Gasindustrie, Wladimir Lopuchin, sein Reformpaket dem Kabinett von Ministerpräsident Jegor Gaidar vor.⁷⁰ Mehrere Personen, die oftmals höhere Posten im sich auflösenden System bekleideten, konnten ab diesem Zeitpunkt Schlüsselunternehmen der Ölindustrie erwerben und sich bald zum erlesenen Kreis der “Neftanjiki”, der Öldirektoren zählen. Der Aufstieg drei dieser “Gewinner der Privatisierung” und deren Unternehmen während der beiden Amtszeiten Boris Jelzins sollen im Folgenden beleuchtet werden.

3.2.1.1. Wagit Alekperow und Lukoil

Der Sohn eines aserbaidsschanischen Ölarbeiters, Wagit Alekperow, erkannte als einer der Ersten das Potential der Ölförderung und -vermarktung. Alekperow, geboren 1950 in Baku, begann seinen beruflichen Aufstieg 1968 als Laborarbeiter im hydromechanischen Labor des aserbaidsschaner Forschungsinstituts für Ölproduktion. In den frühen 1970ern war er als Ölförderarbeiter bei Kasporneft auf Ölfeldern im Kaspischen Meer beschäftigt. Nach Abschluss des Studiums als Bergbauingenieur am aserbaidsschanischen Institut für Öl und Chemie, stieg er 1974 zum leitenden Produktionsingenieur bei Kasporneft auf. Später wurde er Schichtführer und leitender Ingenieur.⁷¹ 1979 zog es ihn zu Surgutneft nach West-Sibirien, wo er es bis zum Chefindgenieur im Direktorium für Öl- und Gasförderung brachte. Vier Jahre

⁶⁹ Goldman (2009) S. 96

⁷⁰ Panjuschkina, Waleri, & Sygar, Michail (2008). *Gazprom. Das Geschäft mit der Macht*. Droemer/Knaur, Munich. S. 30

⁷¹ Vgl. Internetseite, Munzinger-online (Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg):
<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0075676763663A2F2F6A6A6A2E7A68616D76617472652E7172++/search/document?index=mol-00&id=00000025027&type=text/html&query.key=qN5axrVC&template=/publikationen/personen/document.jsp&preview=>

später wechselte das "Wunderkind" der russischen Ölindustrie - nur sehr wenigen gelang es so rasant aufsteigen wie Alekperow- zur Baschneft-Produktionsfirma, wo er unter anderem als Leiter des Öl- und Gasförderdirektoriums tätig war.⁷² Von 1987 bis 1990 arbeitete Alekperow schließlich als Generaldirektor des Kogalymneftegas-Konzerns, (Kogalym Öl und Gas) bevor er zunächst stellvertretender Minister für die Öl- und Gasindustrie in der letzten Regierung der damaligen Sowjetunion wurde. Im November 1991, noch vor dem Zusammenbruch der UdSSR, nutzte er seine Befugnisse und Kontakte und fasste die Ölfelder Langeepas, Urengoi und Kogalym zu einem separaten Paket, der Lukoil zusammen. Zum Vorstandsvorsitzenden ernannte er sich selbst und Lukoil wurde unter ihm zum größten privaten russischen Ölproduzenten. Seine Verbindungen in die Politik, vor allem zum damaligen Ministerpräsident Viktor Tschernomyrdin, welchem der Besitz von Anteilen an Lukoil nachgesagt wurde, sollten seinem prosperierenden Unternehmen den Schutz des Kremls garantieren.⁷³ Alekperow kaufte Raffinerien in Osteuropa, wie die rumänische Ölraffinerie Petrotel und Tankstellen im Ausland (u. a. die Kette "Getty" in den USA) dazu.⁷⁴ Der damals hohe Ölpreis bescherte dem Konzern ab Ende der 90er Jahre regelmäßigen Gewinne und dem Vorstandsvorsitzenden unverschämten Reichtum. Ab 1994 stellte Lukoil nach eigenen Angaben als erster Ölkonzern die Bücher auf internationale Buchhaltungsstandards um. Das machte sich bezahlt, denn 1998 erwirtschaftete Lukoil einen Umsatz von zehn Milliarden Dollar. Fast jeder, der damals in russische Aktien investierte, stieg über Lukoil in den Markt ein. Das Papier machte fast zwanzig Prozent des russischen Aktienindexes RTS 1 aus.⁷⁵ Gleichzeitig wurden dem Staat immer wieder der Ausbau zum vertikal-integrierten Ölkonzern und eine Expansion des Unternehmens versprochen. Investitionen im Bereich Förderung sollten, außer in Russland, auch in Saudi-Arabien und im Irak getätigt werden, wo Lukoil 1997 einen Vertrag mit Staatschef Saddam Hussein abgeschlossen hatte. Dieser wurde jedoch nach Husseins Sturz 2002 annulliert.⁷⁶

⁷² Vgl. Internetseite, Munzinger-online (Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg):

<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0075676763663A2F2F6A6A6A2E7A68616D76617472652E7172++/search/document?index=mol-00&id=00000025027&type=text/html&query.key=qN5axrVC&template=/publikationen/personen/document.jsp&preview=>

⁷³ Gorst, Isabel (2007). *Lukoil: Russia's Largest Oil Company*. Rice University: The changing role of National oil Companies in International Energy Markets. S. 7

⁷⁴ Vgl. Internetseite, Presseaussendung Lukoil: <http://www.lukoil.com/press.asp?id=399> ; Rahr (2008) S. 13

⁷⁵ Eigendorf, Jörg (1998) *Rohrbrüche, Ölpfützen, Eiseskälte*. IN: *Die Zeit* vom 2. April 1998. online abrufbar unter: http://www.zeit.de/1998/15/Rohrbrueche_Oelpfuetzen_Eiseskaelte/seite-3

⁷⁶ Vgl. Internetseite, Munzinger-online (Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg):

<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0075676763663A2F2F6A6A6A2E7A68616D76617472652E7172++/search/document?index=mol->

Das Herausschneiden der Lukoil setzte nach dem Auseinanderbrechen der alten Ordnung am 25. Dezember 1991 eine Kaskade in Gang und ein Jahr nach der Schaffung Lukoils war Rosneftgas nur noch Rosneft.⁷⁷ Möglich wurde das durch das Präsidialdekret #1403 zur Privatisierung des russischen Ölsektors. Dieses wurde im November 1992 verabschiedet. Als bald wurden neue vertikal eingegliederte Ölunternehmen (VIC's) wie die Eastern Oil Company, ONACO und die SIDANCO Ölgesellschaft ausgegliedert.⁷⁸ Den Zuschlag für letztere erhielt schließlich, für nur 130 Millionen US-\$, die bereits erwähnte Oksimbank von Wladimir Potanin.⁷⁹ 1993 brach ein weiterer Teil aus dem Verbund und zwei Gesellschaften namens Surgutneftegas und Jukos wurden ausgegliedert. Letztere sollte eine umstrittene Rolle in der russischen Politik einnehmen, unter anderem wegen ihres Vorstandsvorsitzenden.

3.2.1.2. Michail Chodorkowski, MENATEP und Jukos

Der Name Jukos („Yuganskneftegaz“ und „Kuybyshevnefteorgsintez“) ist untrennbar mit einem Mann verbunden: Michail Chodorkowski. Er war nicht erst seit den Prozessen wegen Steuerhinterziehung und dem politischen Widerstand gegen den russischen Präsidenten Wladimir Putin weit über die Landesgrenzen bekannt geworden. Dieser Abschnitt soll jedoch nur den Aufstieg und dessen Hintergründe zum reichsten Mann Russlands nachzeichnen. Der Sohn einer jüdisch-russischen Familie kam am 26. Juni 1963 in Moskau zur Welt und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. 1986 schloss er das Chemiestudium und 1988 das Studium der Volkswirtschaft am Moskauer Plechanow-Institut mit hervorragenden Noten ab. Schon während der Studienzeit in den Perestroika-Jahren unter Michail Gorbatschow nahm sich Chodorkowski erster Privatgeschäfte an. Diese waren ihm als Mitglied der kommunistischen Jugendorganisation *Komsomol* erlaubt. Der Jungunternehmer kam als Funktionär im Vertrieb importierter Computer und Jeanshosen und durch den Export von Holz-Steckpuppen (Matrojoschka) zu beachtlichem Vermögen. 1987 gründete er mit Partnern das "Zentrum für wissenschaftlich-technische Kreativität der Jugend" und die Firma erhielt das Recht Buchgeld

[00&id=00000025027&type=text/html&query.key=qN5axrVC&template=/publikationen/personen/document.jsp&preview=](http://www.rosneft.ru/00&id=00000025027&type=text/html&query.key=qN5axrVC&template=/publikationen/personen/document.jsp&preview=)

⁷⁷ Vgl. Goldman (2009) S. 97-99

⁷⁸ Poussenkova, Nina (2006) *Rosneft as a Mirror of Russia's Evolution*. In: Pro and Contra Journal 10. (Nr. 2) S.2

⁷⁹ Goldman (2009) S. 101

in Bargeld umzuwandeln, die Basis für Geldanlage im großen Stil.⁸⁰ Nach der Neuaufstellung und die Umbenennung in "Zentrum für branchenübergreifende wissenschaftlich-technische Programme" wandelte Chodorchowskij diese in eine der ersten Privatbanken in der UdSSR um, die MENATEP(-Bank). Deren Leitung übernahm er selbst. In dieser Zeit schienen Banken buchstäblich an jeder Straßenecke zu entstehen. Gab es 1989 noch fünf Privatbanken, hatte sich die Zahl im Jahr 1994 bereits auf 2500 erhöht. MENATEP verwaltete staatliche Einlagen, wie die Entschädigungszahlungen der Opfer der Tschernobyl-Katastrophe und wurde eine von sieben Banken, die Geschäfte für staatliche Einrichtungen abwickeln durften. 1992 verlagerte sich MENATEPs Fokus vom finanziellen Kerngeschäft und man etablierte die Investment-Firma ROSPROM, Holding für rund 100 Industriebeteiligungen der MENATEP (Metallurgie, Textilien, Chemie, Baumaterialien und Nahrungsmittel). Rosprom, mit Chodorkowski als Vorstandsvorsitzenden, wurde am 1. September 1995 als Aktienunternehmen registriert.⁸¹ Zeitgleich gehörte Chodorkowski ab 1990/1991 zu den Beratern des russischen Premierministers Iwan S. Silajew und war 1993 kurzzeitig stellvertretender Minister für Brennstoffe und Energie. Sein Wissen um die Branche konnte ihn nicht in diese Position gebracht haben: Später, als Chodorkowski sich ein neu erworbenes Ölfeld ansehen wollte, "um zu lernen, wie die Ölbohrung funktioniert", musste sein Gastgeber, der Bürgermeister von Neftejugansk, feststellen, dass der ehemalige Minister für Brennstoffe und Energie noch nie zuvor ein Ölfeld gesehen hatte.⁸² Am 8. Dezember 1995 sicherte sich MENATEP in einer ersten, quasi wettbewerbsfreien Versteigerung zunächst 45% der Jukos-Aktien für 150 Millionen US-\$, gerade einmal 9 Millionen über dem ausgerufenen Startpreis. Im gleichen Monat gingen weitere 33% an die Bank, wieder lag der Preis bei etwa 150 Millionen US-\$. Zusätzlich verpflichtete man sich in den nächsten 3 Jahren 300 Millionen US-\$ in die Ölgesellschaft zu investieren. Der Investor Paul Klebinow resümierte die damalige Situation in seinem Artikel im Forbes-Magazine vom 18. März 2002 treffend:

⁸⁰ Vgl. Internetseite, Munzinger-online:

<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h75676763663A2F2F6A6A6A2E7A68616D76617472652E7172++/search/go/document.jsp?id=00000024635>

⁸¹ Sakwa, Richard (2014). *Putin and the Oligarch: The Khodorkovsky-Yukos Affair*. IB Tauris. S. 8/9

⁸² Goldman (2009) S. 102

“In den Jahren der Anarchie unter Jelzin wurde Jedermann in Russland dazu angehalten Kapital anzuhäufen. Obwohl Gesetze existierten, wurden diese kaum rigoros verfolgt. Wenn man sich zu sehr an westliche Regeln hielt, wurde man einfach in Stücke gerissen und vergessen.”⁸³

Chodorkowski und seine Partner hatten insgesamt 350 Millionen US-\$ für 78% Anteilsbesitz bezahlt. Den verhältnismäßig geringen Preis verteidigte man damit, dass Jukos damals mehr als 3 Mrd. US-\$ Schulden hatte. Chodorkowski selbst scherzte damit, dass die Gewinner der LFS-Auktionen “Gewinner von bankrotten Unternehmen” waren. 1997 war die Privatisierung abgeschlossen und Jukos mit dem Vorstandsvorsitzenden Chodorkowski war nach Ausgabe der Aktien bereits 9 Milliarden US-\$ wert. Anfang 2002 wurde der Wert schon auf etwa 15 Milliarden beziffert.⁸⁴ Die russische Finanzkrise von 1998 veranlasste Chodorkowski die maßgeblichen Aktiva der MENATEP-Bank noch rechtzeitig vor deren Insolvenz in ein neues Gefüge umzuleiten und die aus dem Konkurs entstandenen Verluste für westliche Investoren und Bankkunden hinzunehmen. Zudem verminderte er durch die Streuung neuer Jukos-Aktien den Einfluss anderer Investoren. 2001 hatte ihn sein kometenhafter Aufstieg die Auszeichnung der “Assoziation zum Schutz der Investorenrechte” zum besten Manager des Jahres beschert. Tatsächlich brachte der Jukos-Chef seinen Konzern in den Jahren 1998 bis 2002 mächtig nach oben. Eine größere Beteiligung an dem norwegisch-britischen Schiffsbau- und Anlagenkonzern Kvaerner im Jahr 2001 markierte die Internationalisierung der Jukos-Aktivitäten. Die MENATEP-Group residierte in Gibraltar, ihre Töchter Hulley Enterprise auf Zypern und Jukos Universal auf der Isle of Man in der Irischen See. Im MENATEP-Board setzte sich die Internationalisierung des Unternehmens fort und es fanden sich Leute wie der ehemalige US-Vize-Finanzminister Stuart E. Eizenstat und der ehemalige deutsche Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff in den Führungspositionen. 2002 machte Jukos 11,4 Milliarden Dollar Umsatz bei drei Milliarden Dollar Gewinn und war zum zweitgrößter Ölkonzern Russlands geworden mit einer Förderung 508 Millionen Barrel Öl und 100.000 Beschäftigten.⁸⁵

⁸³ engl. orig: "In those days [the "anarchic Yeltsin years"] everyone in Russia was engaged in the primary accumulation of capital. Even when laws existed, they were not very rigorously followed. Therefore, if you conducted yourself too much in a Western manner, you were simply torn to pieces and forgotten.", Klebinkow, Paul. IN: *Forbes Magazine* vom 18.3.2002: <http://www.forbes.com/forbes/2002/0318/110.html>

⁸⁴ Sakwa (2014) S. 14

⁸⁵ Erler, Gernot (2004). *Der Fall Chodorkowski – Zur Tomographie eines politischen Konflikts*. S.304/305

Chodorkowski selbst war zu einem der reichsten Mann der der Welt aufgestiegen. Das Wirtschaftsmagazin Forbes bezifferte sein Nettovermögen 2002 auf 3,7 Milliarden US-\$, zu diesem Zeitpunkt war er gerade einmal 38 Jahre alt. Auf sein Vermögen angesprochen sagte er, er sehe sich wie "drei Generationen Rockefeller in einer Person".⁸⁶ Drei Teilbereiche waren bis dahin aus Rosneft herausgetrennt worden, dennoch machte das Konsortium noch 60 Prozent des Rohölaustoßes des Landes aus und es kontrollierte noch 26 regionale Ölförderanlagen und 23 Raffinerien.⁸⁷

3.2.1.3. Abramowitsch, Beresowskij und Sibneft

Im Sommer 2003 rieben sich die Fans des englischen Erstligisten FC Chelsea London verwundert die Augen. Für umgerechnet 210 Millionen € kaufte ein russischer Investor namens Roman Abramowitsch Mehrheitsanteile um den Fans endlich regelmäßig Erfolge zu bescheren und der Liga ein neues Spitzenteam zu präsentieren.⁸⁸ Wer war der unscheinbar wirkende Mann aus dem Osten? Und vor allem, wie war er an so viel Geld gekommen? Abramowitsch, der am 24. Oktober 1966 in Saratow an der Wolga zur Welt kam und als Waise aufwuchs, studierte zunächst in Uchta Wirtschaft, anschließend am Moskauer Gubkin-Institut für Öl und Gas Ingenieurwissenschaft und absolvierte 1985 in Kirsach, 80 Kilometer nordöstlich von Moskau seinen Militärdienst in einer Artillerieeinheit. Noch als Student gründete er 1987 während der Perestroika-Jahre unter Gorbatschow eine Kooperative mit dem Namen Ujut ("Gemütlichkeit"). Mit dem Verkauf von Gummienten und Fußbällen, sowie Galvanisierungsverfahren verdiente er sein erstes Geld. Daneben soll der umtriebige Geschäftsmann in den frühen 90er Jahren nicht weniger als 20 Unternehmen in verschiedensten Bereichen, wie etwa Reifenenerneuerung oder die Anwerbung von Leibwächtern gegründet und wieder aufgelöst haben. Abramowitsch verstand jedoch rasch, dass in dieser Zeit vor allem im Ölexport Geld zu machen war. Der Dieseltreibstoff eines angeblich von ihm nach Litauen umgeleiteten Zuges soll 1992 Abramowitschs Startkapital für den Einstieg in das Ölgeschäft

⁸⁶ Sakwa (2014) S. 21

⁸⁷ Poussenkova, Nina (2006) *Rosneft as a Mirror of Russia's Evolution*. In: Pro and Contra Journal 10. (Nr. 2) S.1

⁸⁸ Die Welt: FC CHELSEA: Wie Abramowitsch den Fußball revolutionierte, vom 1. Juli 2013: <http://www.welt.de/sport/fussball/internationale-ligen/article117546375/Wie-Abramowitsch-den-Fussball-revolutionierte.html>

gewesen sein. Diese Geschichte wird von ihm bis heute als “reine Erfindung” abgetan.⁸⁹ Von großer Bedeutung für den jungen Geschäftsmann war ein Treffen mit dem damals schon bekannten Oligarchen und Geschäftsmann Boris Beresowski auf der Jacht seines Freundes Pjotr Awen. Beresowski, ein Doktor der Mathematik, hatte ein Vermögen als Autohändler gemacht und unter anderem Mercedesse nach Russland importiert. An einem Sommertag 1995 kreuzten sich die Wege der beiden Geschäftsleute bei erlesenem Essen und Getränken und schönen Mädchen im Bikini an Bord der Jacht Awens. Beresowski, der kleine kahlköpfige Mann mittleren Alters passte oberflächlich betrachtet nicht nur von seinem äußeren Erscheinungsbild wenig zum charismatischen, höflichen und deutlich jüngeren Abramowitsch. Dennoch, Beresowski war beeindruckt und nannte seinen späteren Partner als den Besten auf dem Gebiet der “persönlichen Beziehungen”. Die Kombination der beiden höchst unterschiedlichen Männer stellte sich als prädestiniert für die prekäre ökonomische Situation Russlands heraus. Beresowski hatte hervorragende Beziehungen in die Politik und Abramowitsch verfügte über das notwendige Wissen in einem technisch komplexen Sektor. Mittlerweise war er zu einem erfahrenen Erdölexperten gereift und hatte regelmäßig Geschäfte mit einer Omsker Raffinerie gemacht. Dieser Standort stellte Anfang der 1990er Jahre eines der modernsten und ertragreichsten Ölfelder dar. Das Schlagwort damals war “vertikale Integration”, also die Verbindung eines Ölförderunternehmens mit einer Raffinerie. Seit November 1992 bestanden Pläne zur Gründung von Sibneft (Sibirisches Öl), einer Dachgesellschaft der Omsker Raffinerie und der Fördergesellschaft Nojabrskneftgas. Beresowski erkannte das Potential, griff ein und beschleunigte somit das Verfahren. Er wirkte auf den Chef des präsidentiellen Sicherheitsdienstes, Alexander Korschakow, ein, der zusammen mit einem weiteren hohen Jelzin-Mitarbeiter die Hindernisse für die Gründung der neuen Holding aus dem Weg räumte. Nach Jelzins Erlass vom 29. September 1995 entstand Sibneft innerhalb weniger Monate, damals die sechstgrößte Ölgesellschaft Russlands. Wenig später, am 28. Dezember, wurde das bekannte LFS-Programm im klassischen Sinn angesetzt. Die Regierung erwartete einen Kredit von mindestens 100 Millionen US-\$, für den sie ihren 51-prozentigen Anteil an Sibneft als Sicherheit einbringen würde. Zusätzlich würde der Kreditgeber das Recht erhalten, ihren Anteil zu verwalten und Gebote für die verbleibenden 49 Prozent in einer Reihe von weiteren Auktionen abzugeben.⁹⁰

⁸⁹ Vgl. Midgley, Dominic & Hutchins, Cnris (2005). *Der Milliardär aus dem Nichts - Roman Abramowitsch*. Murmann Verlag DE. S. 27/39/51

⁹⁰ Ebd. S. 57/58

Beresowski und Abramowitsch hatten ihre Beute ausgemacht, was fehlte war das Kapital. Von den im ersten Schritt anfallenden 50 Millionen US-\$ konnte Beresowski, trotz seines Erfolgs im Autogeschäft mit dem Hersteller Awtowa, nur 35 Millionen beisteuern. Er reiste nach Japan, Deutschland und die USA um die fehlenden 15 Millionen zu beschaffen und ausländisches Interesse an russischen Unternehmen zu wecken. Zu seinem Nachteil war zu dieser Zeit der mächtige Chef der kommunistischen Partei Russlands, Gennadi Sjuganow, im Aufwind und ging mit guten Chancen in die anstehenden Präsidentschaftswahlen. Kein Investor wollte sein Geld in Russland anlegen, um es dann nach wenigen Monaten wieder zu verlieren, sollten die Unternehmen wieder verstaatlicht werden. Der US-amerikanische Milliardär und Finanzier George Soros, den Beresowski um einen Kredit von 10 bis 15 Millionen US-\$ bat, ließ verlauten:

“Ich kann Ihnen nicht einmal einen einzigen Dollar geben!”⁹¹

Das notwendige Kapital fand sich, trotz mehrerer Reisen und umfangreicher Garantien nicht im Ausland, sondern bei der zuvor erwähnten MENATEP Bank von Michail Chodorkowski. Roman Abramowitsch, so hieß es, borgte sich einen ähnlichen Betrag und deckte den Rest seines Anteils mit den Gewinnen aus dem Ölgeschäft ab. Die ersten Auktionen gingen wie zu erwarten aus und die beiden erhielten für 100,3 Millionen US-\$ den Zuschlag und liehen diesen Betrag der russischen Regierung. Die Kontrolle über Sibneft war gesichert, nun mussten sie den Kauf der restlichen 49 Prozent finanzieren. Eine Tranche von 19 Prozent wurde im September 1996 versteigert und ein Joint Venture, die ZAO Sins, erhielt unter der Auflage in den nächsten Jahren 45 Millionen US-\$ zu investieren den Zuschlag.⁹² ZAO Sins war ein 50:50 Zusammenschluss aus einer Firma, die zur Gänze in Abramowitschs Besitz war und einem anderen Unternehmen, das jeweils zur Hälfte den beiden Geschäftspartnern gehörte. Abramowitsch fielen also drei Viertel dieser Tranche zu. Im Folgemonat wurden weitere 15 Prozent aufgerufen und der erfolgreiche Bieter war ZAO Refine Oil, ein Joint Venture zweier Firmen, die vollständig im Besitz Abramowitschs waren. Dass die Versteigerung nicht fair abgelaufen waren wurde nicht nur vermutet sondern im Laufe eines 1998 veröffentlichten Ermittlungsberichts offenkundig: Der einzige andere Bieter für die 19-Prozentige Tranche war ein Joint-Venture zweier Firmen eines Mannes namens R. Abramowitsch.

⁹¹ Ebd. S. 58

⁹² Ebd. S. 59

Der “konkurrierende” Bieter des 15-Prozentigen Blocks von Sibnefts war ZAO Firma Foster, ein weiteres Joint-Venture zwischen zwei Abramowitsch-Unternehmen.⁹³ Insgesamt erwarben Beresowski, Abramowitsch und ihre Partner, die nur mit verschwindend kleinen Anteilen an Sibneft beteiligt waren, für einen Preis von weniger als 200 Millionen US-\$ ein Unternehmen, das gegen Ende 2003 auf 15 Milliarden US-\$ geschätzt wurde. William Bowder, CEO des in Moskau ansässigen Hermitage Capital Management formulierte es so:

“In diesem speziellen Monopoly-Spiel landete Abramowitsch auf der Schlossallee und schaffte es, sie zu kaufen.”⁹⁴

Abramowitschs Geschick als Geschäftsmann und seine Nähe zur Politik, hierbei fungierte Beresowski als Türöffner, ließen seine Geschäfte florieren und seinen Reichtum weiter ansteigen. Letzterer war klug genug um zu wissen, dass nur politischer Einfluss den angehäuften Reichtum schützen würde. Beresowski wandte sich an den Journalisten Valentin Jemaschew, der als Ghostwriter für Jelzins *“Auf Messers Schneide: Tagebuch des Präsidenten”* arbeitete und ließ eine Million Exemplare in Finnland drucken. Die Tantiemen ließ er dem Präsidenten auf ein Londoner Bankkonto zukommen um so als Belohnung in den Club des Präsidenten aufgenommen zu werden.⁹⁵ Abramowitsch wählte einen ähnlichen Weg: Jelzin regierte Russland von 1991 bis 1999, war aber bereits gegen Ende seiner ersten Amtszeit in einem schlechten gesundheitlichen Zustand und hatte Ende 1995 seinen ersten schweren Herzinfarkt. Dennoch sah sich der Präsident als den einzigen aussichtsreichen Kandidaten um die Kommunisten unter deren energischen Chef Gennadi Sjaganow in die Schranken zu weisen. Was er benötigte war eine loyale Person, die über den Dingen stand und quasi als Spion im eigenen Lager fungierte. Diese Person war seine Tochter, Tanja Djatschenko, die offiziell den Posten als Image-Beraterin im Kreml eingenommen hatte. Es entwickelte sich ein Machtkampf zwischen der scherzhaft genannten Zarewna (“Zarentochter”) und dem Chef des Sicherheitsdienstes des Präsidenten, Alexander Korschakow, ein enger Vertrauter und bis zu diesem Zeitpunkt eine der einflussreichsten Personen für den Staatschef. Korschakow verlor diesen Machtkampf und das Gespann Djatschenko-Beresowski-Abramowitsch erhielten ungehinderten Zugang zu den Machtzentren im Kreml sowie den Datschas, den Rückzugsorten

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.S. 61

⁹⁵ Ebd. S. 62/63

der politischen Eliten. Abramowitsch ging hierbei besonnener vor als sein aufbrausender Geschäftspartner und suchte vor allem die Gunst der Geschenke liebenden Präsidententochter. Nicht nur wurde er zum Stammgast auf der Datscha und wurde auf Reisen in aller Welt mitgenommen, ihm wurde sogar die Verwaltung der Finanzen Djatschenkos übertragen, was ihm den Spitznamen "Kassenwart" einbrachte. Zu dieser Zeit wurde sogar eine Liebesbeziehung zwischen den beiden vermutet. Der Waise aus Saratow hatte eine Familie gefunden welche ihm den Einfluss in die russische Politik sowie das Bestehen seines Öl- und Finanzimperiums zusicherte.⁹⁶

3.2.2. Erdgas - Gazprom

Der erste stellvertretende Ministerpräsident mit Zuständigkeit für den Brennstoff-Energie-Sektor Wladimir Lopuchin, der - wie zuvor erwähnt - am 30. Mai 1992 seinen Vorschlag zur Reform der Öl- und Gasindustrie vorlegte, wusste um die Beschaffenheit und die Macht des Gassektors. Das Prinzip "Teile und Herrsche" das in in Ölindustrie rigoros durchgesetzt wurde konnte aufgrund der Beschaffenheit des Rohstoffs und der Industrie hier nicht greifen. Anatoli Tschubais formulierte es so:

*"Erdöl kann man, grob gesagt, in einen Eimer kippen, vom Feld wegtragen und verkaufen. [...] Gas wird nicht portionsweise verkauft. Im Unterschied zum zähflüssigen Erdöl ist es leicht und flüchtig. Wird die Technologie auch nur geringfügig beschädigt, hat das Rohr einen winzigen Riss oder stimmen sich die Betreiber der Leitung nicht ab, tritt Gas aus und explodiert. Das Gazprom-Imperium wird von einem einzigen zentralen Pult in Moskau aus gesteuert, und an dem sitzt der Vorstandsvorsitzende."*⁹⁷

Tatsächlich existierten die Pläne zur Diversifizierung des Gasmarktes niemals in dem Ausmaß wie im Teilbereich der Ölindustrie und betrafen zunächst auch nur letztere. Schon zuvor, als der unsichtbare Rohstoff aus der Tiefe noch als Instrument für Devisengeschäfte für das Sowjet-System fungierte, kämpften hochrangige Mitarbeiter des Ministeriums der Gasindustrie dafür, dass die vielen Besitztümer innerhalb des Ministeriums verblieben.

⁹⁶ Ebd. S. 70-74

⁹⁷ Panjuschkin & Sygar S. 30

Das gelang und im August 1989 verwandelte sich das Ministerium intakt in die Gesellschaft Gazprom. Gazprom ist die Kurzform von газовая промышленность (*gasowaja promyschlennost*), “Gasindustrie”. Der damalige Minister und einer der bestimmenden Initiatoren dieser Umwandlung war seit 1985 ein Mann, der in den folgenden 15 Jahren nicht nur den Gassektor, sondern die gesamte russische Föderation prägen und mitbestimmen sollte: Viktor Tschernomyrdin.

3.2.2.1. Tschernomyrdin und Wjachirew - die “roten Direktoren”

Geboren im April 1938, sammelte der Sohn eines Chauffeurs bis 1962 bereits früh Erfahrungen im Energiesektor als Schlosser in einer Raffinerie in Orsk, nahe Orenburg im Ural. Nach dem Militärdienst studierte er am Polytechnischen Institut von Kubyschew und arbeitete bis 1973 für die Kommunistische Partei in Orsk. Anschließend bewarb er sich erfolgreich als stellvertretender Chefingenieur in dem Erdgaswerk nahe seines Geburtsorts. Fünf Jahre später wurde er zum Direktor des Werks. Tschernomyrdin hatte somit schon früh Einblick in zwei entscheidende Sparten erhalten, die ihm zum Aufstieg verhelfen sollten, den Gassektor und die Politik.⁹⁸ Sein nächster Karriereschritt führte ihn in die Hauptstadt wo er Ausbilder für das Zentralkomitee für die Kommunistische Partei wurde. Hier ernannte man ihn wegen seiner Expertise 1982 zum stellvertretenden Minister der Gasindustrie und im Jahr 1985 zum Minister.⁹⁹ Als Gorbatschow seinen Reformprozess begann, welcher zum Ende der zentralen Planwirtschaft und dem staatlichen Besitz der Produktionsmittel führte, wurde das Ministerium für Gasindustrie 1989 innerhalb weniger Wochen in den staatlichen Gaskonzern (GGK Gazprom) umgewandelt. Hierbei handelte es sich um einen unternehmerisch geführten Staatsbetrieb. Anders als in Sowjet-Zeiten hielt der Staat nun die Zügel mit Hilfe von 100 Prozent der Aktien in der Hand. Diese staatliche Präsenz ließ den ehemaligen Minister für Gasindustrie, Tschernomyrdin, von einem Tag auf den anderen zum ersten Vorstandsvorsitzenden werden. Heute wird er allgemein als Gründer des Unternehmens angesehen. Im November 1992 genehmigte Boris Jelzin, inzwischen für seine erste Amtszeit als russischer Präsident ins Amt gewählt, die Umwandlung von Gazprom, bis dato eine Aktiengesellschaft die vollständig im Besitz des Staates war, in eine Aktiengesellschaft, die

⁹⁸ Vgl. Internetseite Gazprom: <http://www.gazprom.com/about/history/people/viktor-chernomyrdin/>

⁹⁹ Vgl. Goldman (2009) S. 94

sowohl von staatlichen als auch privaten Parteien besessen werden konnte.¹⁰⁰ Am 18. Februar 1993 begann Gazprom seine Aktien an die Öffentlichkeit zu verkaufen und der Staatskonzern in ein Aktienunternehmen umgewandelt. Das Dekret zur Privatisierung der vorgesehenen Eigentumsstrukturen der Gasindustrie sah 40 Prozent der Anteile in der Hand der föderalen Regierung vor. 15 Prozent sollte für die Beschäftigten, 35 Prozent für die Verteilung in den gasproduzierenden Regionen und 10 Prozent der Anteilseigentümer für Gazprom selbst reserviert sein. An ausländische Investoren sollten nicht mehr als 9 Prozent gehen.¹⁰¹ Schon Anfang 1994 waren 33 Prozent der Aktien von 747 000 Personen gekauft worden, die meisten davon hatten ihre Anteile im Tausch für die Voucher-Papiere nach Tschubais' Volksprivatisierungs-Plan erhalten. (siehe 3.1.1.) Weitere 15 Prozent des Unternehmens wurde an Mitarbeiter von Gazprom verkauft, wodurch der Staat zwischenzeitlich nur etwa 38 Prozent Anteile besaß.¹⁰² Nicht nur der an Aktien bemessene Anteil des Staates war geschwunden, sondern auch der Einfluss am operativen Geschäft. Gazprom entwickelte eine zentralistische Finanzstruktur und machte es sich insbesondere zur Aufgabe, ehemals staatliche Leistungen, wie die Versorgung der Arbeiter in den entlegenen Förderstätten, selbst zu gewährleisten. Hierfür wurde bereits die Diversifizierung der Aktivitäten angelegt, die weit über den Kernbereich der Gasversorgung hinausgehen. Ein ähnliches Bild - die Direktübernahme ehemals staatlicher Kompetenzen und Aufgaben - zeichnete sich im gewinnträchtigen Exportgeschäft ab. Durch die Eingliederung der Außenhandelsorganisationen Sojuszgaseksport und Sarusbeschgas im März 1991 in die Gazprom, wurde das Unternehmen zu einem direkten Teilnehmer des internationalen Handels und übernahm somit die Exportkompetenzen und -verträge der UdSSR.¹⁰³ Tschernomyrdins Maßnahmen das Ministerium für Gasindustrie in ein Unternehmen zu überführen hatten Erfolg. Die Arbeiter in den Förderstätten und den Verteilerzentren wurden quasi reibungslos vom Staatsdienst in Beschäftigungen bei Gazprom überstellt. Das Unternehmen war seit seiner Schaffung für über 93 Prozent der russischen Gasförderung verantwortlich, während die beiden unabhängigen Gasförderunternehmen Norilskgasprom und Jukatgasprom nur etwa einen Prozent, andere Produzenten einen Anteil von etwa fünf Prozent erzeugten.¹⁰⁴

¹⁰⁰ Goldman (2009) S. 95

¹⁰¹ Westphal, Kirsten (2000). *Russische Energiepolitik. Ent-oder Neuverflechtung von Staat und Wirtschaft*. Nomos Universitätschriften. Politik. Band 112. Baden-Baden. S. 53

¹⁰² Goldman (2009). S. 95

¹⁰³ Westphal (2000) S. 52

¹⁰⁴ Neftegasowaja Vertikal, Gazprom, Wtschera, Segodnja, Sawtra, Moskwa, 1998. S. 135 IN: Westphal. S.43

Im Unterschied zur Ölindustrie, durch die weitreichenden Privatisierungsmaßnahmen in ihrer Produktionskapazität erheblich geschwächt, verzeichnete Gazprom einen verhältnismäßig geringen Rückgang der Förderquoten von 641 Milliarden Kubikmeter im Jahr 1992 (zuvor waren die Zahlen zwei Jahre lang sogar gleichbleibend) auf 618 Milliarden Kubikmeter im Jahr 1993 und 607 Milliarden Kubikmeter im Jahr darauf.¹⁰⁵ Am besagten 30. Mai 1992 wurde Viktor Tschernomyrdin, auch aufgrund des Erfolgs mit der Umstrukturierung des Gassektors, von Präsident Boris Jelzin zum stellvertretenden Ministerpräsidenten mit dem Zuständigkeitsbereich für den Brennstoff-Energie-Komplex ernannt und übernahm die Kompetenzen des kurzerhand entlassenen Wladimir Lopuchin.¹⁰⁶ Seine vorgelegte Konzeption zur Reform der Erdölindustrie wurde vom Kabinett dennoch, ohne jegliche Abänderungen und Diskussionen, bereits am nächsten Tag beschlossen. Die daraufhin verabschiedeten Dekrete, allesamt trugen die Handschrift Tschernomyrdins, erklärten das einheitliche Gasversorgungssystem als föderalen Besitz und die Beibehaltung der schnellen Entwicklung der Gasindustrie, die eine hohe Effizienz und verlässliche Rohstoffbasis sicherstellt, als Aufgabe der nationalen Wirtschaft.¹⁰⁷ Selbige waren direkt gegen eine De-Monopolisierung der Gasindustrie und somit eine Zersplitterung - wie sie die Ölindustrie erlebte - gerichtet. Die Gegner des eingeschlagenen Weges mussten eine empfindliche Niederlage einstecken. Die Unternehmen Jamburggasdobytscha, Urengojgazprom und Nadymgazprom waren Objekt hitziger Diskussionen zwischen Moskau, dem Sitz der Gazprom-Zentrale und dem Gebiet Tjumen, wo die Hauptproduzenten ansässig waren. Mit der Ernennung Tschernomyrdins zum Ministerpräsidenten im Dezember 1992 waren jegliche Streitfragen über Zuständigkeiten innerhalb des Gassektors rasch beendet. Gazprom war ganzheitlicher Eigentümer und die zentrale, einheitliche Struktur der Gasindustrie, wie sie in der UdSSR bestanden hatte, wurde beibehalten. Seiner Ernennung und der Absetzung des bisherigen Ministerpräsidenten Jegor Gaidars waren politische Machtspiele in Moskau vorangegangen: Gaidar, der die Liberalisierung der Preise, nach einem präsidentiellen Dekret vom 2. Januar 1992 zu verantworten hatte, zog den Zorn des russischen Volkes auf sich.¹⁰⁸ Zwar war durch diese unausweichliche Maßnahme, die nun endgültig die Marktwirtschaft in Russland gedeihen lassen sollte, ein wichtiger Schritt für die Freiheit der Bürger getan, jedoch erkannten die

¹⁰⁵ Gaskomstat Rossii, Statisticheskij eschogodnik, Oficialnoe isdanie 1997, Moskwa 1997. S. 348 IN: Westphal (2000) S. 43

¹⁰⁶ Vgl. Goldman (2009) S. 95 / Westphal S. 52

¹⁰⁷ Westphal (2000) S. 53

¹⁰⁸ Panjuschkin & Sygar S. 36

Konsumenten vor allem, dass sich die Preise für Lebensmittel vervielfachten und Milch plötzlich das 10fache kostete. Auf der Woge des Volkszorns über die nun freien Preise gewannen im Parlament, das damals noch Kongress der Volksdeputierten hieß, die Kommunisten wieder an Einfluss.

Die “roten Direktoren”, Betriebsleiter aus der Sowjetzeit, die noch der Planwirtschaft anhängen und der Liberalisierung Gaidars nichts Gutes abgewinnen konnten, hielten ihre Waren doch keinerlei Konkurrenz statt, wurden immer beliebter. Da die Erdölproduktion zu der Zeit am Boden lag, konnte man den Erdölproduzenten noch einreden, dass ein freier Markt und Privatisierung ihnen von Nutzen sei.¹⁰⁹ Anders verhielt es sich mit Gazprom: Dem Unternehmen ging es gut, das Monopol vor dem Zerfall der Sowjetunion hatte die politischen und ökonomischen Umstrukturierungen beinahe schadlos überlebt und man sah es als patriotische Pflicht an, die Bevölkerung und die Industrie billig mit Gas zu versorgen. Den Gewinn bezog der Konzern durch den Verkauf des Rohstoffs in das Ausland. Gaidar wusste, dass er durch die Freigabe der Preise politischen Selbstmord begangen hatte. Ebenso war ihm bewusst, dass er nur durch seinen Rücktritt und die damit verbundene Ernennung eines “roten Direktors” zum Ministerpräsidenten das politische Überleben Jelzins sichern konnte. Andernfalls würde auch der Präsident ins politische Aus manövriert werden und Hardliner wie der zuvor erwähnte Kommunist Gennadi Sjuganow würden die Zügel Russlands in der Hand halten. Jelzin, der während parlamentarischer Machtkämpfe an Gaidar als Kandidaten für den Posten des Ministerpräsidenten festhielt, musste empfindliche Niederlagen einstecken und scheiterte sogar beim Versuch das Parlament durch einen Aufruf zum Verlassen der Räumlichkeiten lahmzulegen. Zähneknirschend nahm er den Kompromiss in Person von Tschernomyrdin an, der bei einer Trendabstimmung im Kongress der Volksdeputierten mit 621 Stimmen knapp hinter dem Sekretär des Sicherheitsrates, Juri Shokow (637 Stimmen) zweiter wurde. Gaidar, selbst weit abgeschlagen, riet daraufhin dem Präsidenten Tschernomyrdin zum Kandidaten zu ernennen, trat demonstrativ auf die Bühne und beglückwünschte den “roten Direktor” zu seinem Erfolg. Die Abstimmung war somit nur noch Formsache und Tschernomyrdin wurde von 721 Abgeordneten ins Amt gewählt.¹¹⁰ Sein Stellvertreter Rem Wjachirew, der seit der Schaffung von Gazprom den Posten als Vizevorsitzenden innehatte, übernahm den Posten als Aufsichtsrats- und Vorstandsvorsitzenden.¹¹¹

¹⁰⁹ Ebd. S. 38

¹¹⁰ Vgl. Panjuschkin & Sygar S. 39 - 44

¹¹¹ Goldman (2009) S. 96

Wjachirews Lebenslauf liest sich ähnlich dem seines Vorgängers: Am 23. August 1934 geboren, erlangte er 1956, nach Absolvierung seines Militärdiensts, einen Abschluss an der Industriehochschule von Kuibyschew. Im dortigen Oblast war er auf verschiedensten Ölfeldern tätig und erlangte - wie sein Vorgesetzter bei Gazprom - schon früh Wissen ob der Branche. Von 1965 bis 1970 war er Direktor einer Ölförderstätte und Vorstand des Öl- und Gasförderdirektorates Bogatowskneft. Spätestens 1970, als er zum Direktor der Dedurowskoyer Gasproduktion und zum Vorstand des Orenburger Verbandes unter der Sowjetischen Gasindustrie wurde, kreuzten sich die Wege der beiden "roten Direktoren" Tschernomydin und Wjachirew. 1983 wurde er zum stellvertretenden Minister der Gasindustrie der UdSSR und zum Vorstand der Tjumengasprom Gesellschaft um dann als Tschernomyrdins rechte Hand und Stellvertreter zu fungieren.¹¹²

Wjachirew und Gazprom blieben dem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden gegenüber loyal und unterstützten dessen Partei "Nasch Dom - Rossija" ("Unser Haus - Russland") öffentlich mit Zuspruch und finanziellen Mitteln. Der Wahlkampf der Partei, für die Tschernomyrdin bei den Präsidentschaftswahlen 1995 antrat, wurde so offenkundig von der Gazprom finanziert, sodass die Journalisten bald den Ausspruch "Nasch Dom - Gazprom" verbreiteten. Tschernomyrdin scheiterte, die Partei erhielt 10 Prozent und konnte nicht mit einer starken Fraktion in das Parlament einziehen. Er gab sein Abgeordnetenmandat zurück und blieb Ministerpräsident.¹¹³ Am 18. Februar 1993 wurde dann der Staatskonzern in eine Aktiengesellschaft, in die russische Aktiengesellschaft (RAO) Gazprom umgewandelt. ("Ob utschreschdenii Rossijskogo akzionernogo oschtschestwo <<Gazprom>>")¹¹⁴ Obgleich im März 1992 das russische Antimonopolkomitee noch die Registrierung der neuen Aktiengesellschaft mit Hinweis auf die faktische Monopolstellung der Gazprom verweigert hatte, übernahm der Konzern das Eigentum am einheitlichen Gasversorgungssystem, welches in einem Dekret vom November 1992 vordefiniert wurde und den Aufgabenbereich definierte.¹¹⁵

¹¹² Vgl. Internetseite Gazprom: <http://www.gazprom.com/about/history/people/vyakhirev/>

¹¹³ Panjuschkin & Sygar S. 48/49

¹¹⁴ Sobranie Aktow, Nr. 9, 1993, St. 738, 17.2.1993, Nr. 138 IN: Westphal (2000) S. 53

¹¹⁵ Ebd. S. 53

3.3. Die Emanzipation der Gazprom als eigener Akteur

Eine Regierungsverfügung vom 18. Februar 1993 überschrieb nicht nur das Eigentum der Gasindustrie an die RAO Gazprom, sondern erweiterte sogar noch die Kompetenzen und Aufgaben gegenüber dem ehemals staatlichen Unternehmen. Die Versuche, durch die Schaffung von Wettbewerb, zumindest in Teilbereichen das Monopol der Gazprom zu beenden, schlugen fehl. Gleich zweimal, 1991/92 und im Herbst 1993 versuchten Reformkräfte in der russischen Regierung, allen voran Ministerpräsident Jegor Gaidar und das Komitee zur Verwaltung des Staatsvermögens, die Vorrechte des Konzerns am Gasmarkt zu beschneiden. Kernkompetenz des Konzerns sollte im Wesentlichen die Verantwortung für das Transportnetz sein.¹¹⁶ Das Gegenteil trat ein: Gazprom war nun für die gesamte Gasindustrie zuständig. Dazu gehörte neben der Produktion von Gas, Gaskondensat, Öl, der Exploration und Entwicklung von Gasfeldern (auch off-shore) auch die Versorgung des inländischen Absatzmarktes - die Wärmeerzeugung hing zu mindestens 60 Prozent vom Erdgas ab - sowie des Exportgeschäfts.¹¹⁷ Außerdem sollte die Gazprom die Instandhaltung der Pipelines, den Betrieb von Gasverarbeitungsanlagen und Gasspeichern, des Weiteren die Forschung und Projektentwicklung und die Nebengebiete Verfahrenstechnik, Equipment, Maschinenbau und Montage gewährleisten und sich verpflichten die Entwicklung und Markteinführung von Gas als Brennstoff für Autos und die Produktion von Haushalts- und Industrieequipments voranzutreiben.¹¹⁸ Diese Verpflichtungen sind durch die Übergabe des ehemals staatlichen Monopols an die Gazprom gesetzlich fixiert worden und der Konzern musste die sichere Versorgung des Inlandsmarktes sowie die Einhaltung aller Verträge mit dem Ausland garantieren. Die gesetzliche Verschreibung war Rechtfertigungsgrund für den Erhalt der unangefochtenen Monopolstellung und den blockierten Zugang für Dritte. Bis auf die Distribution des Gases auf der Endverbraucherstufe, die Aufgabe kleiner kommunaler Verteilergesellschaften ist, lagen nun alle Tätigkeitsbereiche bei Gazprom selbst. 20 Prozent der Verbraucher, wie große Industriebetriebe, werden von Gazprom direkt beliefert. Die anderen 80 Prozent des Gases werden von kommunalen Verteilergesellschaften, die unter Rosgasifikazija, einer Schirmorganisation zusammengefasst sind, geliefert, die den Rohstoff mittels Niederdruckleitungen zum Endverbraucher bringen.

¹¹⁶ Pleines, Heiko & Westphal Kirsten (1999): *Russlands Gazprom* Teil 1: Die Rolle des Gaskonzerns in der russischen Politik und Wirtschaft, Bericht des BIOst Nr. 33. S. 3/14

¹¹⁷ Pörzgen, Gemma (2008). *Gasprom. Macht aus der Pipeline. Europäische Verlagsanstalt: Hamburg.* S. 33

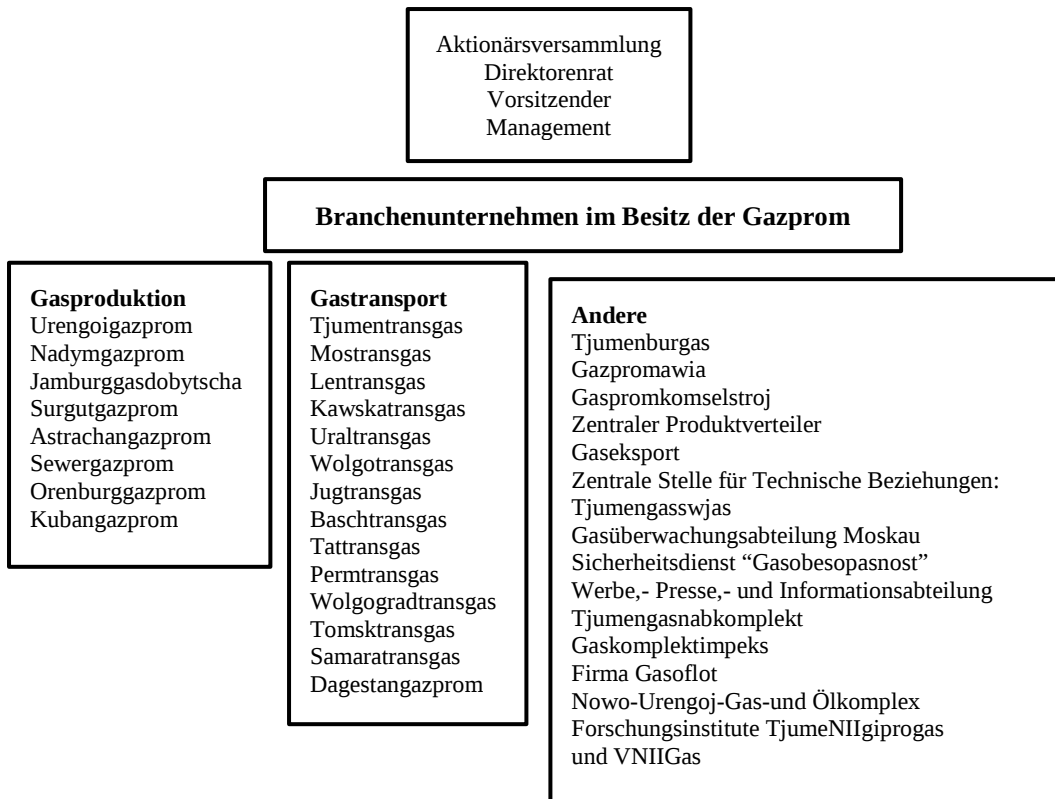
¹¹⁸ RAO Gazprom, Presentation 1996. IN: Westphal S. 53/54

Rosgasifikazija setzt sich als eingeschriebenes Aktienunternehmen aus dem russischen Staatsunternehmen für die Organisation von Gaslieferungen, vormals dem Ministerium für kommunale Angelegenheiten unterstellt, zusammen. Als Startkapital diente bei der Schaffung 1,1 Prozent der Aktien von Gazprom. Gleichzeitig, mit der rechtlichen Aufstellung der Rosgasifikazija, wurde die organisatorische Grundausrichtung, von einem integrierten System von Gasversorgungsdiensten hin zu einer Dachorganisation für regionale Verteilersysteme abgeändert. Rosgasifikazija agiert nun als Lobby für die Verteiler und stellt eine Reihe von Dienstleistungen auf Vertragsbasis, wie die Forschung und Entwicklung sowie Beratungstätigkeiten in Regulierungs- und Preisfragen bereit. Dennoch, trotz dieses Dienstleistungsangebot, versucht Gazprom seit der Gründung in Richtung Endkonsumentenmarkt zu expandieren und große Kunden direkt zu beliefern. Hier ist u.a. die russische Stromwirtschaft mit einem Gasverbrauch von 180,3 Milliarden Kubikmeter für das Jahr 1991¹¹⁹ zu nennen.¹²⁰ Gazproms Struktur, die wie zuvor besprochen nicht nur die Gasproduktion, sondern auch Sparten wie Transport und Forschung miteinbezieht, hat sich so bis 1997 in 42 einzelne Unternehmen dargestellt. Diese sind zu 100 Prozent im Eigentum der Gazprom. Davon sind acht der Unternehmen Gesellschaften für die Produktion, tätig in den Bereichen Verarbeitung und Transport und 14 Gasleitungstochtergesellschaften:¹²¹

¹¹⁹ Sotow Anatolij: Die Teilnahme der RAO Gazprom an erdgasgebundenen Stromprojekten auf russischem Territorium und deren Entwicklungsperspektiven. S.80 IN: Westphal (2000)S. 44

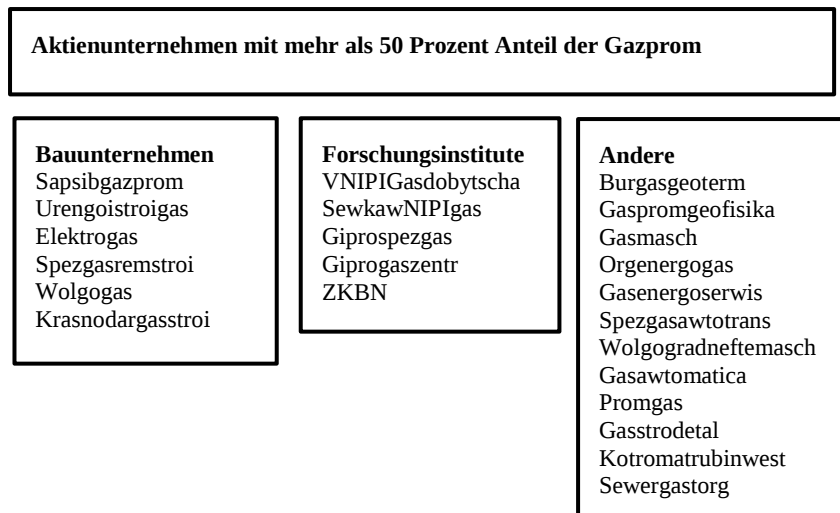
¹²⁰Vgl. Westphal (2000)S. 54

¹²¹ Vgl. RAO Gazprom Presentation 1996; Petroleum Economist, Sonderheft 1993, S. 57; Centre of Global Energy Studies and Russian Academy of Sciences, Post Soviet Energies: A Russian View, London, 1995, S. 74. IN: Westphal (2000) S. 55



Auf dieser Struktur gründet das Monopol der Gazprom. Diese erste Gruppe, ganzheitlich im Besitz des Unternehmens, unterscheidet die Gazprom von anderen Rohstoffproduzenten. Während andere Produzenten aus den Sparten Metallverarbeitung oder der Ölindustrie von der staatlichen Exportinfrastruktur, so etwa das Eisenbahnnetz oder der staatlichen Ölpipeline-Betreibergesellschaft abhängig sind, besitzt die Gazprom das Gaspipelinennetz und agiert dementsprechend technisch und wirtschaftlich unabhängig vom russischen Staat. Andere Aktienunternehmen, die nicht direkt für das Funktionieren des Gasversorgungssystems eingebunden sind, werden ebenfalls von der Gazprom zu zumindest 50 Prozent gehalten. Diese Tochterunternehmen schließen hoch spezialisierte Unternehmen wie Maschinenbau, Bau- und Projektinstitute für die Gasindustrie mit ein.¹²²

¹²²Westphal (2000) S. 56

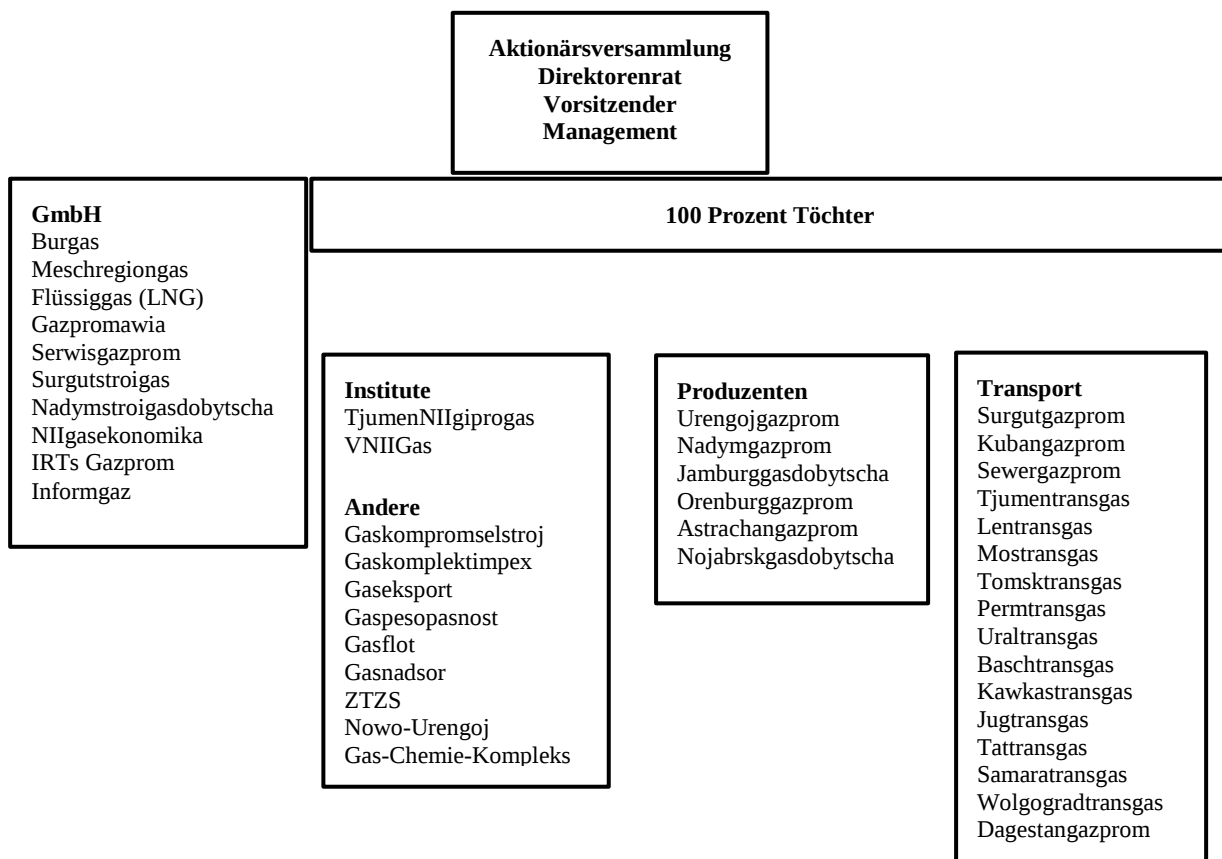


Im Vorfeld des präsidentiellen Dekrets über “Die Hauptprinzipien der Restrukturierung der natürlichen Monopole” vom April 1997, sah sich Gazprom in der Gefahr, die umfassende Monopolstellung einzubüßen.¹²³ Von Seiten des Konzerns wurde verlautbart, dass nur ein Gigant von den Ausmaßen Gazproms am Besten in der Lage ist, die in der russischen Gasindustrie erforderlichen Investitionen zu finanzieren und durchzuführen. Hierbei wurde die Reform der Monopolstellung als wettbewerbspolitisch nicht wünschenswert dargestellt und plötzlich fanden sich die Reformpolitiker, nicht etwa die Gazprom in Erklärungsnot. Die “jungen Reformer”, hier ist Boris Nemzow namentlich zu nennen, begannen im Frühjahr 1997 einen erneuten Angriff auf die Monopolstellung, dieses Mal mit dem Druckmittel des Internationalen Währungsfonds (IMF), der wichtigste Geldgeber zur Finanzierung des föderalen Budgetdefizits. Nemzow machte die Umstrukturierung der “natürlichen Monopole” als Kernthema der Kreditverhandlungen und Gazprom sollte anderen, unabhängigen Produzenten den Zugang zum Transportnetz gewähren. Im Vorfeld der schon ab Herbst 1996 abzusehenden Regierungsinitiative starteten Gazprom und der Strommonopolist EES eine zweigleisige Kampagne zur Beibehaltung der Monopolstellung. Zum einen wurde umfassende Lobbyarbeit bei Parlamentsabgeordneten betrieben und zum anderen auf die Kritik mittels Steuerrückzahlungen sowie die Erfüllung der Steuerverpflichtung von 94 Prozent, dieser Punkt soll später besprochen werden, und internen Restrukturierungen reagiert.¹²⁴

¹²³ “Natürliches Monopol” beschreibt in der Wirtschaftswissenschaft einen Fall, in dem Wettbewerb entweder unmöglich, oder aus Effizienzgründen als nicht wünschenswert gilt. So etwa, wenn die durchschnittlichen Produktionskosten mit steigender Produktion permanent sinken, sodass der Anbieter mit der größten Produktion die niedrigsten durchschnittlichen Produktionskosten hat und die anderen konkurrierenden Anbieter vom Markt verdrängt. Vgl. Streit, Manfred (1991): *Theorie der Wirtschaftspolitik*, Düsseldorf. S.88 f.

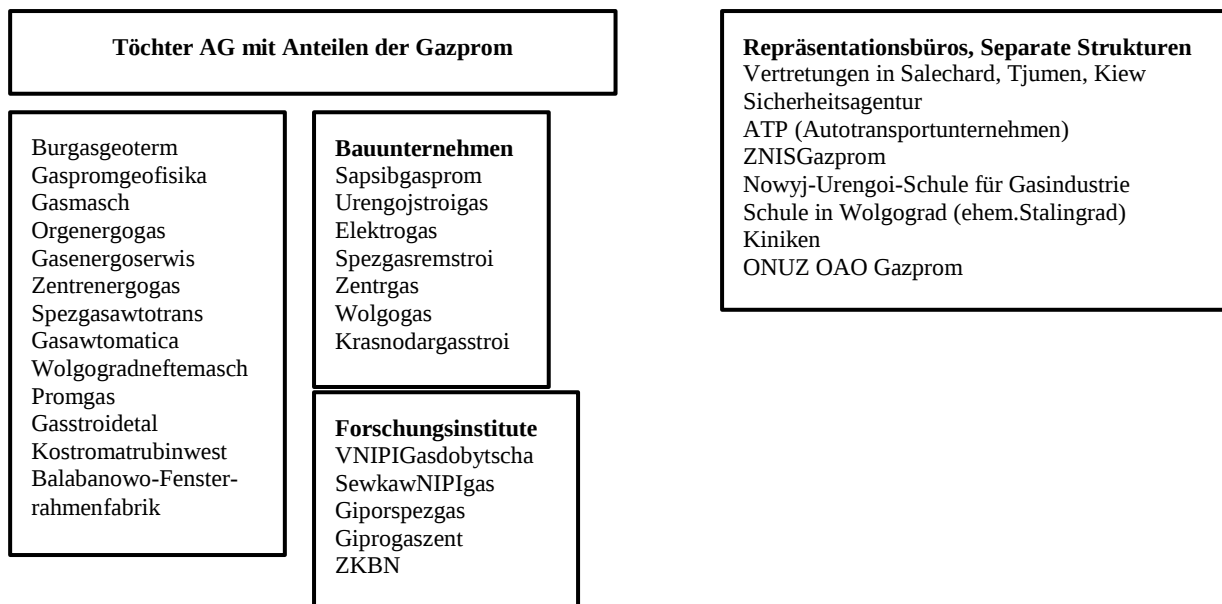
¹²⁴ Pleines & Westphal S. 18

Hier wurden drei Gruppen an Sub- und Tochterunternehmen geschaffen: Unternehmen der Land- und Bauwirtschaft wurden in unabhängige kommerzielle Unternehmen umgewandelt, andere soziale oder kulturelle Einrichtungen den jeweiligen Kommunen übergeben. Weiters wurde die Abteilung Bohrtechnik im Mai 1997 in die *Burgas* mit fünf untergeordneten Zweigstellen überführt. Ergebnis dieser Umstrukturierung war, dass sich die Kernbereiche Produktion und Transport von den Sparten Bauwesen, Reparaturen und Dienstleistungen getrennt hatten, die nun in unabhängige, kommerzielle Betriebe organisiert waren. Bis zum 31.12.1997 wurden 137 Töchter reorganisiert, von ihnen 67 Landwirtschaftsbetriebe und 34 Bauunternehmen. die neuen Produktionsfirma, *Nojabrskgasdobytscha*, wurde aus der *Surgutgazprom* ausgegliedert und auch die Forschungs- und Entwicklungsbereiche wurden neu geordnet.¹²⁵ Nach 1997 und dem drohenden Verlust des Gasmonopols differenzierte sich die Struktur der Gazprom wie folgt aus:¹²⁶



¹²⁵ RAO Gazprom, Godowyj Ottset, 1997, S. 7. IN: Westphal (2000) S. 56

¹²⁶ Neftegasowaja Wertikal, Gazprom, 1998, S. 153;- RAO Gazprom, Godowyj Ottset, 1997, S. 9. IN: Westphal (2000) S. 57



Von den GmbHs gehörten *Gazpromawia*, *Burgas* und *Meschregiogas*, eine überregionale Gashandelsfirma mit 62 regionalen Büros zu 100 Prozent der Gazprom. Von denen in der Rubrik "Töchter AG" hielt das Unternehmen noch 92,6 Prozent der *Gasmasch* und weitere Hauptanteile, die in der Unternehmensstruktur der RAO Gazprom von 1997 gar nicht aufgeführt sind. Zu ihnen zählen die SAO *Jamalgasinvest* (100 Prozent), die SAO *Gasprominvestholding* (100 Prozent), *Gazprom Media* (100 Prozent), die *Gazprombank* (68,48 Prozent), die AO *Topenergy* (50 Prozent) und die SAO *Gasoil* (20,4 Prozent).¹²⁷ Gazprom war es in diesem Jahr somit gelungen, ihre Monopolstellung über die formale Ausdifferenzierung ihrer Unternehmensstruktur zu bewahren. Bemerkenswert ist hierbei die Tatsache, dass nicht nur Bereiche, die direkt oder indirekt mit der Gasindustrie verhaftet sind von Gazprom kontrolliert werden, sondern auch andere Sparten der russischen Wirtschaft. Ende der 1990er Jahre unterhielt das Unternehmen einen eigenen Fernsehkanal für die Beschäftigten in Sibirien und das Satellitensystem *Jamal*, dem Konzern zufolge zur Überwachung des einheitlichen Gasversorgungssystems. Zudem verfügt Gazprom über eine eigene Tankerflotte, eine eigene Reederei sowie eine Fahrzeug- und Flugzeugflotte. Bei allen Unterschieden zu westlichen Unternehmen muss hingewiesen werden, dass aufgrund der sowjetischen Erblasten noch ganze Städte und Regionen von Gazprom abhängig sind. 1995 unterhielt die Gazprom noch 205 (von ursprünglich 400 sowjetischen) Kolchosen.¹²⁸

¹²⁷ AK&M, 3.2.1999 IN: Westphal S. 58

¹²⁸ RAO Gazprom, Godowyj Ottschet, 1997, S. 7/8 IN: Westphal S. 58

Das Unternehmen übernahm quasi staatliche Aufgaben zur sozialen Versorgung der Bevölkerung, allen voran im schwer zugänglichen Sibirien. Nicht nur die technische Erschließung dieser Gebiete in lebensfeindlichem Klima, in denen sich große Förderstätten befinden, stellt eine technische Herausforderung dar, sondern auch die Organisation der Arbeitsverhältnisse. Hier drängten sich für die Betreiber die Fragen der „Aufrechterhaltung“ und die Finanzierung ganzer Städte am Polarkreis auf, die sich um die Förderstätten entwickelt haben. Ein monatlich wechselnder „Schichtbetrieb“, vergleichbar mit der Belegschaft von westlichen Bohrrinseln, wo die Angehörigen der ArbeiterInnen fernab leben, kann hier eine reelle Alternative darstellen.¹²⁹ Gazproms Verweis ob der Wichtigkeit des Unternehmens für den Erhalt der Infrastruktur und der Zusicherung der niedrigen Preise am Binnenmarkt erwies sich als strategisch richtig für den Konzern. In der politischen Elite Russlands schien ein Minimalkonsens vorzuherrschen, dass die Monopolstellung Gazproms zumindest solange nicht in Frage gestellt wird, wie die Unternehmensführung eine aktive Unternehmenspolitik betreibt um die genannten Kernpunkte zu garantieren. Daraufhin wurde im Frühjahr 1999 die Monopolstellung der Gazprom gesetzlich festgeschrieben.¹³⁰ Sonderbemächtigungen bzw. Sonderrechte genoss das Unternehmen auch in Bezug auf Steuerpolitik: Nach der Gründung in der späten Gorbatschow-Periode war das Unternehmen faktisch von allen Steuer- und Zahlungsverpflichtungen befreit, mit Ausnahme der Auflage, 50 Prozent der Deviseneinnahmen zum vorgegebenen Wechselkurs an den Staat zu verkaufen.¹³¹ Mitte 1992 änderte sich diese Vereinbarung mit der Einführung einer Vielzahl von Abgabeverpflichtungen auf föderaler, regionaler und lokaler Ebene. Diese Verpflichtungen waren nicht immer gesetzlich fixiert und in einem Gewirr aus insgesamt elf rechtlich vorgeschriebener Abgaben, wie etwa der Mehrwertsteuer, der Verbraucher- und Vermögenssteuer oder der Gebühr zum Abbau von Bodenschätzen schwer zu überblicken. Zusätzlich konnte sich die Regionalabgabe mitunter stark unterscheiden und durch eine Zusatzabgabe für die Entwicklung der Infrastruktur, Abgaben zur Unterstützung der regionalen Miliz o.ä. anhäufen.¹³² Im selben Jahr schuf Gazprom mit dem Stabilisierungsfond zur Aufrechterhaltung und Entwicklung des Gasversorgungssystems, ein Schlupfloch um Steuerzahlungen zu umgehen.

¹²⁹ Westphal S. 58

¹³⁰ Gesetz vom 30.3.1999 „O gaszosnabzenii v Rossijskoj Federacii“, Sobranie zakonodatel'ztva Rossijskij Federacii 14/1999, St. 1667. IN: Pleines & Westphal S. 16

¹³¹ Ebd.

¹³² Gray, Dale F. (1998) Evaluation of taxes and revenues from the energy sector in the Baltics, Russia and other former Soviet Union countries, Washington (=IMF Working Paper WP98/34), S.47 f., 55, 66-68. IN: Pleines & Westphal S. 16

Die Einnahmen durften steuerfrei in diesen Fond abgeführt werden, dessen Wert bereits 1993 auf eine Billion Rubel geschätzt wurde. Zur gleichen Zeit war die Verbrauchersteuer mit 15 Prozent weit unter dem Durchschnittswert angesetzt, welcher Anfang 1995, auf Drängen des IMF, auf 25, im Mai auf 30 Prozent angehoben wurde. Das Ende des Stabilisierungsfond mit den verbundenen Vergünstigungen kam im April 1996.¹³³ Gazproms Steuerbelastung war somit auf einen Durchschnittswert angehoben. Im selben Zeitraum bewerkstelligte der Konzern eine drastische Absenkung des Exportzoll auf Gas. 1993 gingen noch insgesamt 55 Prozent der Exporteinnahmen Gazproms an den Staatshaushalt. Heftige Proteste von Seiten des Konzerns waren die Folge und zum Jahresanfang 1994 wurde eine Aufteilung der Exporteinnahmen zwischen Staat und Gazprom zu gleichen Teilen von 47, 55 Prozent eingeführt.¹³⁴ Um einen Kredit vom IMF zu erhalten - dies sahen die Auflagen vor - schaffte Russland 1996 neben den Öl- auch die Gasexportzölle ab und nur 20 Prozent (entsprechend dem Betrag der Mehrwertsteuer) der Einnahmen aus diesem Segment mussten abgeführt werden.¹³⁵ Insgesamt hatte sich die Steuerlast im Zeitraum von 1992 bis 1996 zwar erhöht, durch die Abschaffung des Exportzolls stellte sich aber eine Entlastung in der Unternehmensbilanz ein. Laut einer Studie des IWF stiegen die Zahlungen des Konzerns an den Staat im selben Zeitraum von 1,6 auf 11,2 Milliarden US-\$, das entspricht einem Anteil an den Einnahmen von 3 auf 9 Prozent. Im internationalen Vergleich wird diese Abgabe allerdings als gering eingestuft. Die relative Steuerlast¹³⁶ stieg zwar von 0,46 auf 1,33, allerdings ist im internationalen Vergleich ein Wert von 2 bis 4 üblich. Dies ist im Übrigen jene Steuerlast, die für die russische Ölindustrie in den Jahren 1995 und 1996 galt.¹³⁷ Nichtsdestotrotz wurde Gazprom aufgrund der Anhebung der Steuerlast zum größten Steuerschuldner mit ausstehenden Zahlungen von 15 Billionen Rubel (zum damaligen Zeitpunkt etwa 2,5 Mrd. US-\$).¹³⁸ Der russische Staat war jedoch gleichzeitig der größte Schuldner Gazproms und der Konzern verstand es, die komplexen Gegenverschuldungen zum eigenen Vorteil auszunutzen

¹³³ Troschke, Manuela (1999). *Die Energiewirtschaft Russlands im Transformationsprozess: eine ökonomische und politische Analyse*. München. LDV-Liliana Djekovic Verlag. S. 96-98

¹³⁴ Pleines & Westphal S. 17

¹³⁵ Sagers, Matthew J. (1995). The Russian natural gas industry in the mid-1990s. *Post-Soviet Geography*, 36(9), 521-564. S. 528

¹³⁶ Unter relativer Steuerlast versteht man den Anteil am Steueraufkommen (einschließlich Abgaben und Zöllen) im Beziehung zum Anteil am BIP. Ein Wert 1 bedeutet, dass der Anteil am Steueraufkommen genauso hoch ist, wie am BIP. Ist der Wert größer 1, ist der Anteil am Steueraufkommen größer, als der Anteil am BIP

¹³⁷ Vgl. Troschke S. 100 - 102

¹³⁸ Götz, Roland (1997). Die russische Wirtschaft braucht keinen Kurswechsel, sondern die Fortentwicklung begonnener Reformen. *OSTEUROPA-STUTTGART-DEUTSCHE VERLAGS ANSTALT*-, 47, 772-790. S. 782

und etwa Steuererleichterungen oder Vergünstigungen einzufordern. Eigene Schulden wurden mit den Schulden des großen öffentlichen Sektors beglichen. Zusätzlich wurde die staatliche Kontrolle über die Gaspreise während Wahlkampfperioden und vor allem nach der Finanzkrise 1998 instrumentalisiert und nicht der Inflation angepasst. So wurden andere Industriebetriebe und Haushalte auf Kosten Gazproms subventioniert und die Inflationsraten künstlich niedrig gehalten.¹³⁹ Ein Ende der Steuervorteile Gazproms brachte der Einsatz der zuvor erwähnten “jungen Reformern” wie Boris Nemzow im Frühjahr 1997. Für den beinahe zahlungsunfähigen russischen Staat waren Nachzahlungen von größter Bedeutung. Eine Charge Mitte 1997 erlaubte es der Regierung ausstehende Lohn- und Rentenzahlungen zu tätigen.¹⁴⁰ Inmitten der verschärfenden Finanzkrise von 1998 setzte Ministerpräsident Sergej Kirienko Gazprom erneut wegen ausstehender Steuerbeträge in der Höhe von 600 Mio. US-\$ unter Druck. Noch im Juni wurden die Konten zweier Tochterunternehmen eingefroren und Teile des Vermögens zur Begleichung der Steuerschuld beschlagnahmt. Gazprom ließ ein weiteres Mal den Einfluss in der Duma geltend machen und eine Resolution wurde verabschiedet, welche das Vorgehen gegen Gazprom scharf verurteilte: “*Die regelmäßige Gasversorgung der Kunden und damit die nationale Sicherheit*” würde gefährdet¹⁴¹ und Gazproms Vorstandsvorsitzender Wjachirew forderte eine deutliche Steuersenkung, da Kunden im Gebiet der ehemaligen Sowjetunion nicht mehr Zahlungsfähig seien und somit Zahlungsausfälle aus dem Exportgeschäft zu befürchten wären. Wiederum schaltete sich der IMF dazwischen und eine Begleichung der Steuerschuld wurde als Voraussetzung für die Gewährung neuer Kredite verkündet. Unter diesem Druck erklärte sich der Konzern Anfang Juli zu einer deutlichen Erhöhung seiner Zahlungen bereit und im gleichen Monat einigten sich die beiden Parteien, Gazprom und die russische Regierung auf ein Verfahren zur Verrechnung der gegenseitigen Verschuldung.¹⁴² Der finanzielle Kollaps von 1998, der gleichzeitig eine russische Regierungskrise mit sich brachte, bedeutete das faktische Ende der staatlichen Druckausübung auf den Konzern. Ende September erklärte Wjachirew, dass Gazprom die Steuerzahlungen halbieren werde. Der dramatische Wertverlust des Rubels ließ die steuerlichen Vereinbarungen vom Juli auf 20 Prozent des monatlichen Planwertes sinken. Die Regierung versuchte abermals mittels Exportzölle den Konzern zum Bezahlen zu bewegen.

¹³⁹ Slay, Ben & Capelik, Vladimir (1997). The struggle for natural monopoly reform in Russia. *Post-Soviet Geography and Economics*, 38(7), 396-429. S. 399

¹⁴⁰ Neftegazowaja Vertikal’: Gazprom, Moskau 1998, S. 232. IN Pleines & Westphal S. 18

¹⁴¹ Interfax Petroleum Report, 26.6.-2.7.1998, S. 5-7. IN: Pleines & Westphal S. 19

¹⁴² Ebd.

Auch dieser Versuch, ein 5-prozentiger Exportzoll wurde veranschlagt, scheiterte kläglich, dieses mal gar schon nach 13 Tagen und im Februar 1999 wurde die Verbrauchersteuer von 50 auf 15 Prozent herabgesetzt. Beide Maßnahmen hatten die insgesamt Steuerlast des Konzerns um fast 900 Millionen US-\$ gesenkt.¹⁴³ Wjachirew entschied zur selben Zeit die Einflüsse aus Moskau sukzessive einzudämmen, möglichst unabhängig vom Staat zu werden und damit neue Begehrlichkeiten abzuwehren. Ausländische Investoren und Anteilseigentümer waren ihm, so schien es, bedeutend lieber als ständig wechselnde Minister in der russischen Hauptstadt. Jelzin, dem die Macht zusehends aus der Hand glitt, musste so beobachten, wie sich Wjachirew “sein” Unternehmen zurecht legte und seinen Sohn Juri im Januar 1999 zum Chef der Gasexport, der einträglichsten Tochterfirma des Konzerns ernannte.¹⁴⁴ Wjachirew schaltete sich auch aktiv in die Unterstützung potentieller Nachfolger Jelzins ein und als sich die Partei “Vaterland” von Juri Luschkow, dem Oberbürgermeister Moskaus mit zahlreichen Gouverneuren zum Wahlblock “*Ganz Russland*” zusammenschlossen, steuerte Gazprom eine großzügige Finanzspritze zu.¹⁴⁵ Im letzten Moment erklärte der damalige Ministerpräsident Sergej Stepaschin unerwartet, er stünde für eine Unterstützung des Wahlblocks nicht zur Verfügung. Nach nur 98 Tagen im Amt war er so seinen Posten los und Jelzin präsentierte den Nachfolger. In einer zuvor aufgezeichneten Fernsehansprache stellte er Wladimir Putin als neuen Ministerpräsidenten vor und fügte hinzu, dass er ihn im Jahr 2000 als neuen russischen Präsidenten sehe. Putins erste Handlung war die Auseinandersetzung mit Wjachirew. Gleich am ersten Tag im Amt ließ Putin Tschernomyrdin in den Kreml rufen und konfrontierte ihn mit den Vorwürfen gegen Wjachirew. Kernvorwurf war die Finanzierung des Wahlkampfs von Primakow und Luschkow. Tschernomyrdin, Jahre lang Wjachirews Mitstreiter, hatte den Vorwürfen wenig entgegenzusetzen und erklärte, dass sein alter Gefolgsmann selbst “*den Präsidenten unterstützt hatte, nun aber am Abgrund stand.*”¹⁴⁶ Wjachirew wusste nun um seinen wackligen Posten bangen und unterließ jegliche Intervention mit der Staatsmacht. Die Dumawahl im Dezember 1999 ließ die nur wenige Wochen vor der Wahl in den Korridoren des Kremls zusammengestellte Partei “*Einheit/Der Bär*” als Zweitplatzierten, nur einen Prozentpunkt hinter den mit 24,3 Prozent führenden Kommunisten, hervorgehen.¹⁴⁷

¹⁴³ Segodnja, 14.1.1999, S. 4; Nefte Compass, 18.2. und 25.2. 1999. IN Pleines & Westphal S. 19

¹⁴⁴ Panjuschkin & Sygar S. 88 f.

¹⁴⁵ Ebd. S.95

¹⁴⁶ Ebd. S. 96

¹⁴⁷ Mommsen, Margareta (2004). *Wer herrscht in Russland?: der Kreml und die Schatten der Macht* (Vol. 1413). CH Beck.S. 90

Das Bündnis *“Vaterland - Ganz Russland”* von Luschkow kam auf den dritten Platz und Tschernomyrdins *“Unser Haus - Russland”* schaffte nicht einmal den Einzug ins Parlament. Direkt nach den Wahlen führte die Regierung den Exportzoll von 5 Prozent auf Erdgas ein und forderte abermals höhere Steuern. Wjachirew sah sich als Verlierer der zahlreichen Debatten über Steuerabgaben und Zölle, insbesondere nun, da eine neue Regierung am Werk war. Der *“rote Direktor”* bot zum ersten Mal an, den Konzern aufzulösen, in drei Unternehmen für Förderung, Transport und Export aufzuteilen und in einer der neuen Firmen einen Posten zu übernehmen. Was er nicht begriffen hatte war, dass die Karten neu gemischt waren und er nun nichts mehr zu sagen hatte.¹⁴⁸ Nicht nur die Ernennung seines Sohnes zum Chef der Gasexport, auch andere zwielichtige Geschäfte sollen der Gazprom jährliche Schäden in Höhe von zwei Milliarden US-\$ beschert haben, so der frühere russische Finanzminister Boris Fjodorow, seinerseits Aufsichtsrat im Interessensverband der Minderheitsaktionäre. Gleiches galt für Tschernomyrdin, dessen Söhne Andrej und Witalij in Milliardengeschäfte mit der Gaszprom-Tochter Stroitransgas (vgl. Unternehmensstruktur Gazprom) involviert waren. Das Jahr 2001 besiegelte das Ende der *“roten Direktoren”* im Konzern der blauen Flamme. Der ehemalige Energieminister Alexej Miller wurde von Putin an die Spitze des Unternehmens gesetzt, Wjachirew offiziell aus Altersgründen ehrenvoll und mit Dank ob seiner Verdienste verabschiedet.¹⁴⁹

¹⁴⁸ Panjuschkin & Sygar S. 98

¹⁴⁹ Pörzgen S. 32/33; Internet-Quelle Gazprom: <http://www.gazprom.com/about/history/people/vyakhirev/>

4. Die Wiederermächtigung der Rohstoffindustrie

Die Wahl Wladimir Putins zum Präsidenten am 26. März 2000 mit 52,94 Prozent bedeutete auf verschiedenen Ebenen eine Zäsur im russischen Staat.¹⁵⁰ Der ehemalige KGB-Chef, der in Dresden viele Jahre in der Abteilung Wirtschaftsspionage seine Sporen verdiente, verstand von Energiepolitik so viel wie kaum ein anderer Staatsmann, widmete er doch schon seine Doktorarbeit Energiefragen. Die 1997 vorgelegte Arbeit trägt den vielsagenden Namen *“Die strategische Planung der Wiedergewinnung der fossilen Rohstoffbasis der Region unter der Bedingung der Bildung von Marktbeziehungen”*. Für den Mann aus Sankt Petersburg stellte die Energiepolitik nicht nur den Eckpfeiler des Wirtschaftsprogramms dar, sondern ist vielmehr gleichbedeutend mit dem Motor für den Wiederaufstieg Russlands zur Großmacht und damit zu wichtig, um sie den privaten Unternehmen zu überlassen.¹⁵¹ Russland sei in der schwierigsten Phase seiner Geschichte, sagte Putin noch vor seiner Wahl zum Präsidenten und fuhr fort:

*“Das erste Mal seit mehr als 20 Jahren droht uns die Gefahr, in die zweite, vielleicht sogar in die dritte Liga der Staaten abzurutschen.”*¹⁵²

Geprägt durch seine Erfahrungen konnte er nur zu gut beobachten, wie sich während der Jelzin Zeit die Privatisierung wie ein Fluch über die Schlüsselindustrien legte und das Land in eine dramatische Wirtschaftskrise stieß. Schon bald nach seinem Amtsantritt erarbeitete er ein umfassendes Wirtschaftsprogramm, welches 2002 vorgestellt wurde. Kern des Programms war die Stärkung des Zentralstaates bei gleichzeitiger Fort-Entwicklung der Marktwirtschaft. Dem liberalen Ansatz des Kremls wurde nur durch die Ausweitung der “natürlichen Monopole” Einhalt geboten. Zur Unterscheidung der “privaten Industrie” sollten Branchen wie die Rohstoffindustrie, Rüstung, Spezialtechnik, Flugzeugbau, Weltraum- und Atomindustrie unter staatlicher Kontrolle gehalten werden. Die Gasindustrie, die durch die “roten Direktoren” Tschernomyrdin und Wjachirew den Übergang vom sowjetischen, kommunistischen in ein marktwirtschaftliches System sowie den räuberischen Kapitalismus und die ungezügelten

¹⁵⁰ Mommsen, Margareta (2004). *Wer herrscht in Russland?: der Kreml und die Schatten der Macht* (Vol. 1413). CH Beck. S. 254

¹⁵¹ Vgl. Lucas, Edward (2008). *Der Kalte Krieg des Kreml. Wie das Putin-System Russland und den Westen bedroht*. München: Riemann. S. 282

¹⁵² Vgl. Pörzgen S. 49/50

Liberalisierungswellen der Jelzin-Jahre relativ unbeschadet überstand und in einem Stück - als Gazprom - weiter lief, sollte sich anders wie der Ölsektor in den Folgejahren unter dem neuen Staatspräsidenten darstellen. Der staatliche Mineralölkonzern Rosneft war in mehrere Bestandteile zerfallen und zum Selbstbedienungsladen einiger mächtiger Männer der neuen Finanzelite verkommen - anders Gazprom. Unternehmen wie Jukos unter Michail Chodorkowski spinnen eigene, dem Staat teilweise unbekannte Pläne zur Fusionierung mit russischen Unternehmen oder Kooperationen mit US-amerikanischen Konzernen sowie der Expansion nach China - anders Gazprom.¹⁵³ Oligarchen wie Roman Abramowitsch sonnten sich im Licht der Öffentlichkeit und verprassten ihr Geld in aller Welt. Währenddessen stellten Firmen wie Sibneft mit über 50 000 Beschäftigten in Russland einen nicht zu vernachlässigender Wirtschaftsfaktor dar.¹⁵⁴ Anders die Bosse der Gasindustrie bei Gazprom. Deren Widerworte in Richtung Putin, kamen sie nun von Wjachirew oder anderen Größen der Branche, fielen nie so scharf aus, wie die der Oligarchen. Laut Boris Beresowski habe Putin während des Präsidentschaftswahlkampf 2004 seinen Einfluss auf die Medien und den Justizapparat genutzt und dafür gesorgt, dass seine Gegner keine faire Chance erhielten. Seine Opponenten waren durch rechtliche Schritte der Staatsanwaltschaft schikaniert worden und, wie Beobachter der OSZE belegten, Stimmabgaben waren verfälscht worden. Als wichtigen Schachzug habe er, so der bis zu seinem Tod im Londoner Exil lebende Geschäftsmann, die wichtigsten Oligarchen, mit quasi unbegrenzter finanzieller Macht ausgestattet, entweder ins Ausland verbannt (Beresowski, Gussinski) oder verhaften lassen (Chodorchowski). Putin arbeitete nun mit einem kleinen Kreis eingeschüchterten und mündigen Oligarchen zusammen, die es nicht wagten, sich den präsidentialen Anweisungen zu widersetzen. Alekperow und Abramowitsch waren zwar sichtbar, jedoch in keinerlei Entscheidungsprozessen involviert, vom politischen Leben somit ausgeschlossen.¹⁵⁵ Die Umschwünge in der russischen Wirtschaftspolitik der Ölindustrie betreffend sollen hier nur am Rande diskutiert werden. Vielmehr soll untersucht werden, wie sich der Konzern Gazprom seit der ersten Präsidentschaft Putins und der rasch darauf folgenden Ernennung Alexej Millers zum Vorstandsvorsitzenden der Gazprom auf den Konzern und den Staat sowie dessen Wahrnehmung nach innen und nach außen ausgewirkt haben.

¹⁵³ Vgl. Rahr, Alexander (2011). *Der kalte Freund: warum wir Russland brauchen: die Insider-Analyse*. Hanser. S. 122/123

¹⁵⁴ Midgley & Hutchins S. 75

¹⁵⁵ Ebd. S. 220

4.1. Gazprom unter Putin und Miller

Die Ernennung Alexej Millers zum Vorstandsvorsitzenden der Gazprom im Sommer 2001 kam nicht nur für Insider der Branche überraschend. Als Rem Wjachirew am 31. Mai seinen Posten räumte, oder besser räumen musste, waren kaum Gemeinsamkeiten zwischen den Beiden zu erkennen. Wjachirew war ein Gasmann, seit jeher mit der Industrie und dem Rohstoff vertraut und kannte jeden Winkel des Konzerns. Zwar sprach der „rote Direktor“ bereits 1999 von einem möglichen Rücktritt und brachte seinen Wunschnachfolger ins Spiel, seinen Freund und Stellvertreter Wjatscheslaw Scheremet, allerdings war Wjachirew in Sorge, niemand außer ihm könne so gut für das Unternehmen sorgen. An jenem Tag im Mai teilte ihm Putin mit, Gazprom werde von nun an *„ein junger Mann leiten, der mein Vertrauen hat, der unternehmerische Erfahrung besitzt und sich in modernen Leitungsmethoden auskennt.“*¹⁵⁶ Miller, ein damals 39-jähriger Geschäftsmann aus Sankt Petersburg war eine wenig eindrucksvolle Erscheinung. Der am 31. Januar 1962 im damaligen Leningrad geborene Miller studierte in seiner Heimatstadt Wirtschaftswissenschaften und arbeitete ab 1984 als Wirtschaftsingenieur in einem Forschungsinstitut, wo er von Anatoli Tschubais einige Jahre später eingestellt wurde.¹⁵⁷ Tschubais war im Oktober 1990 erster stellvertretender Vorsitzende des Exekutivkomitees und Vorsitzender des Komitees für wirtschaftliche Entwicklung geworden und stellte sich ein Team aus jungen Ökonomen zusammen von denen Miller, laut eines ehemaligen Kollegen, „einer der Schwächsten“ war. Als im Sommer Anatoli Sobtschak Bürgermeister von Leningrad wurde, löste man das Exekutivkomitee auf und Tschubais ging nach Moskau - ohne Miller. Die in der Metropole an der Newa verbliebenen Mitarbeiter des Komitees suchten sich andere Posten im Bürgermeisteramt und Miller fand eine Anstellung im Komitee für Auslandsbeziehungen, ein Ressort unter der Leitung von Wladimir Putin.¹⁵⁸ Als Sobtschak 1996 die Gouverneurswahlen an den Herausforderer Wladimir Jakolew verlor, musste die Mannschaft, darunter auch Putin, aus dem Smolny ausziehen. Miller blieb in der Stadt und fand im Hochseehafen eine Stellung als Direktor für Entwicklung und Investitionen. 1999 wurde er Generaldirektor der Firma Baltisches Rohrleitungssystem bis sich Putin Anfang 2000 an seinen ehemaligen Mitstreiter erinnerte und ihn nach Moskau holte. Miller, früher ein unscheinbarer Beamte mit schmalen Bart, schlechten Zähnen sowie ohne echte nennenswerte

¹⁵⁶ Panjuschkin & Sygar S. 133

¹⁵⁷ Pörzgen S. 36; Panjuschkin & Sygar S. 135

¹⁵⁸ Pörzgen S. 36

Qualifikationen konnte, so schien es, gar nicht fassen, dass er nun einen der wichtigsten Posten im Land übertragen bekommen hatte. Nicht nur gerüchtehalber hieß es, dass er nur eingesetzt worden war, weil der Präsident ihm vertraute. Kaum jemand bei Gazprom hätte zu der Zeit der neuen Führungsperson mehr als ein Jahr auf dem Posten zugetraut. Aus Sicht der alten Firmenriege stieß ein Außenseiter zum Konzern, der nicht aus dem Kreis der “Gasowiki” stammte. Miller, der durch sein Auftreten wenig Sicherheit ausstrahlte, trat aber überraschend zielstrebig auf, nahm sich verschiedenster Unternehmensbereiche an um so viel wie nur möglich über das Gasbusiness zu lernen und hatte bis Ende Dezember 2001 den Konzern bereits auf mehreren Positionen neu besetzt. Ganz wie Putin gab er dabei Vertrauten und ehemaligen MitarbeiterInnen den Vorzug. Der Finanzchef des Konzerns Alexander Semenaka verließ im April 2002 den Konzern und wurde vom 31-jährigen Andrej Kruglow ersetzt, einem Freund Millers. Ein anderer früherer Mitarbeiter im Sankt Petersburger Hochseehafen, Kirill Selesnjow, stieg innerhalb von zwei Jahren vom persönlichen Referenten des neuen Gazprom-Chefs zum Generaldirektor des Unternehmens Meschregiogas auf, verantwortlich für den Gesamtabsatz des Gases im Inland. Die Spitze des Verwaltungsapparates wurde Michail Sereda übertragen, ein ehemaliger Mitarbeiter beim Baltischen Rohrleitungssystem.¹⁵⁹ Elena Wasiljewa, ebenfalls eine ehemalige Mitarbeiterin Millers bei seiner vorherigen Anstellung, ersetzte Irina Bogatyrewa als Hauptbuchhalterin und stellvertretender Leiterin des Exekutivkomitees.¹⁶⁰ Von außen betrachtet schien es, als ob die Positionen willkürlich neu besetzt wurden, tatsächlich beruhte die Rochade auf der langjährigen Kenntnis der Konzernarchitektur. Wjachirews Leute in hohen Positionen wurden nach der Reihe ersetzt und vor allem die Finanzströme des Unternehmens wurden unter Kontrolle gebracht. Der ehemalige Chef des Sicherheitsdienstes Gazproms, Sergej Lukasch, behauptet sogar, die Besetzung der Spitzenfunktionäre sei mit dem Präsidenten direkt abgestimmt worden.¹⁶¹ Für eine Position, die des Vorsitzenden des Verwaltungsrates ist diese Annahme unbestritten. Viktor Tschernomyrdin, der nach seinem politischen Intermezzo Mitte der 1990er Jahre wieder bei “seinem” Konzern eine Anstellung fand, war die erste bekannte Persönlichkeit, die ihren Platz räumen musste.

¹⁵⁹ Panjuschkin & Sygar S. 139

¹⁶⁰ Petroleum Economist vom 1.10.2001: A new clan at Gazprom; [http://www.petroleum-economist.com/Article/2734748/Search/A-new-clan-at-Gazprom.html?Keywords=alexei+miller&PartialFields=\(CATEGORYIDS%3a11654\)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2](http://www.petroleum-economist.com/Article/2734748/Search/A-new-clan-at-Gazprom.html?Keywords=alexei+miller&PartialFields=(CATEGORYIDS%3a11654)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2)

¹⁶¹ Panjuschkin & Sygar S. 140

Bereits im Juni 2000, nach einem Jahr in seiner neuen Funktion, wurde er vom späteren Ministerpräsidenten und Präsidenten, Dimitri Medwedew ersetzt. Medwedew, der früher an Putins Seite für den Bürgermeister von Sankt Petersburg gearbeitet hatte, übernahm neben dieser Funktion außerdem die Leitung der Kreml-Verwaltung. Tschernomydin wurde russischer Botschafter in der Ukraine, fernab von jeglichen Gasgeschäften.¹⁶²

4.2. Investitionen und Ausrichtung des Gassektors seit 2001

Die Ernennung Millers zum Vorstandsvorsitzenden Gazproms schlug ein wie eine Bombe. Die Aktienmärkte reagierten unmittelbar und der Wert der Aktie schnellte um 5,4 Prozentpunkte nach oben. Mit Wjachirews Gangart das Unternehmen zu leiten sollte nun Schluss sein und die Korruption beendet werden. Die Neubesetzung der Führungsriege ging jedoch nicht ohne Demütigung der alten Kader vonstatten. Ihnen konnte nicht vorgeworfen werden, das Unternehmen nicht für die Zukunft zu wappnen. Wjachirew, der “rote Direktor” der beide Wirtschaftswelten, die des Kommunismus und die des ungezügelten Kapitalismus erlebt und überstanden hatte, ließ wenig in die Infrastruktur “seines” Konzerns investieren und nahm sich lieber prestigeträchtigeren Projekten an. 1999 wurde unter seiner Leitung die Verbindung Jamal - Europa, ein Gasstrang der von Smolensk über Weißrussland und Polen nach Frankfurt an der Oder führt, eingeweiht. Mit dem Bau wurde 1994 begonnen und die Pipeline mit einem Durchmesser von 1 420 Millimeter führt via 14 Kompressorstationen über 2000 Kilometer und vier Nationen. Erst 2006 erreichte das Projekt ihre vorgesehene Kapazität von 32,9 Milliarden Kubikmeter.¹⁶³ Ein weiteres Prestigeprojekt, es sollte Wjachirews letztes Vermächtnis an den Konzern sein, war die Erschließung des Zapoljarnoje-Gasfeld, etwa 220 Kilometer Nordöstlich von Nowy-Urengoi in der Nady-Pur-Taz-Region. (Abb.) Dieses “super giant field” wurde zwar schon 1965 entdeckt, aber erst 1992 begann man mit Verhandlungen mit den zuständigen Gesellschaften und startete am 31. März 1994 mit ersten Explorationsbohrungen.¹⁶⁴ Drei Wochen nach den ersten geglückten Förderungen machte sich am 20. Dezember 2001 eine Belegschaft von wichtigen Persönlichkeiten der Gasindustrie, unter ihnen Wjachirew und Miller sowie Präsident Putin, auf den Weg nach Nowy-Urengoi, wo das erste neue Vorkommen seit zehn Jahren eingeweiht werden sollte.

¹⁶² Goldman (2009) S. 215

¹⁶³ Vgl. Internetseite Gazprom: <http://www.gazprom.com/about/production/projects/pipelines/active/yamal-evropa/>

¹⁶⁴ Vgl. Internetseite Gazprom: <http://www.gazprom.com/about/production/projects/deposits/zm/>

Putin verlieh dabei Wjachirew den Orden „Für Verdienste vor dem Vaterland“ 4. Klasse. Es blieb bei dieser Geste als Dank. Er hatte die ganze Arbeit geleistet und sein Nachfolger, ein junger Günstling des Präsidenten, würde nun den Rahm abschöpfen. Im nächsten Moment wandte sich Putin Miller zu und erklärte, wie mit Wjachirews Erbe umzugehen sei. Nichts dürfe beiseite geschafft werden und man müsse es bewerkstelligen die Vermittlerfirmen zu umgehen, die offenbar einen großen Teil der Exporterlöse einstrichen. Diese Forderung ging direkt gegen Wjachirew, dessen Sohn Juri *Gasexport* leitete und die Prüfer der Kontroll- und Revisionsverwaltung nahmen sich dem Betrieb an. Juri Wjachirew wartete das Ergebnis des Berichts gar nicht erst ab und kündigte von sich aus. Er behauptete, dass er diesen Schritt nur wählte, weil er mit den Veränderungen bei Gazprom und Gasexport nicht einverstanden war. Außerdem wollte er als Beispiel für seinen Vater dienen. Er war der Meinung, je früher er Gazprom hinter sich lasse, desto besser für ihn.¹⁶⁵ Auch andere Familienmitglieder Wjachirews waren mit Subunternehmen Gazproms verstrickt: Die Gruppe *Burgas*, die alle Bohrfirmen vereinigte, leitete sein Bruder Viktor. Seine Tochter Tatjana war Großaktionärin beim wichtigsten Auftragnehmer von Gazprom für Bauarbeiten, der Firma *Stroitransgas*. Das Unternehmen hatte binnen zehn Jahren nahezu ein Monopol im Bereich der Bauarbeiten der Gasindustrie erobert und war für Projekte wie den Gasleitungen Jamal -Europa (Kap. 5.1.1.) oder Blue-Stream (Kap. 5.2.1.) verantwortlich und erhielt über 70 Prozent der Aufträge von Gazprom.¹⁶⁶ Hier waren auch die Söhne Tschernomyrdins, Andrej und Vitali beteiligt. Insgesamt schien es, als hätten die Umstrukturierungen von 1997 nicht nur die Monopolstellung Gazproms, sondern auch die finanzielle Beteiligung der Familien Wjachirew und Tschernomyrdin gesichert. (vgl. Unternehmensstruktur Gazprom)

ITERA war ein weiteres Unternehmen, welches unter Wjachirew erblühte. Gazprom hatte das Recht an ITERA abgetreten, turkmenisches Gas in die GUS-Länder zu exportieren und bereits 2000 verkaufte das Unternehmen in Russland und den GUS-Ländern insgesamt 84 Milliarden Kubikmeter Gas und erwirtschaftete einen Umsatz von über 3 Milliarden US-\$. 2001 nahm das Privatunternehmen ITERA den zweiten Platz hinter Gazprom ein und förderte aus Vorkommen die man vom Mutterkonzern erhalten hatte 25 Milliarden cbm Gas.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Panjuschkin & Sygar S. 141/145

¹⁶⁶ Ebd. S. 146/147

¹⁶⁷ Ebd. S. 149

Zwar machte ITERA in Russland und den GUS-Staaten Geschäfte, der Unternehmenssitz lag allerdings in Jacksonville, Florida.¹⁶⁸ Einmal mehr, so schien es, war unter den “roten Direktoren” ein Ableger der Gasindustrie geschaffen worden, der vornehmlich der persönlichen Bereicherung der Führungsmannschaft dienen sollte. Tatsächlich, so sagten einige Topmanager von Gazprom und ITERA aus, diene der Konzern als sicherer Hafen für Wjachirew und Genossen. Hier wollten sie nach ihrer Pensionierung bei Gazprom einlaufen. Dafür war im Vorfeld eine mündliche Abmachung mit dem ITERA-Chef Igor Makarow getroffen worden.¹⁶⁹ Der neue Vorstandsvorsitzende Miller vereitelte diesen Plan jedoch und die Firmenstruktur wurde umgestaltet: Im April 2002 zog Gazprom eine Rückkaufs-Klausel und erwarb 32 Prozent der Anteile von *Purgaz*, einem Joint-Venture in Westsibirien für 187 Millionen US-\$ welches 1999 an ITERA abgetreten worden war.¹⁷⁰ Selbiges, das Inkrafttreten von Rückkaufsoptionen, geschah mit *Sewer neftegazprom*, ein Konzern im Besitz von Lagerstätten und anderen Unternehmungen, die teilweise extrem undurchsichtige, somit für Korruption prädestinierte Firmenstrukturen aufwiesen. So gut wie allen dieser Joint-Ventures oder Subunternehmen, die nicht direkt in den Büchern Gazproms aufschienen, wurden die Aufträge entzogen und Anteile zurückgekauft. Die “verlorenen” Felder waren nun wieder bei Gazprom. Diese Maßnahmen waren dringend notwendig, da die Gasförderung Gazproms bei Antritt der neuen Führungsmannschaft erstmalig zurück ging und das Manko mit Lagerstätten aufgefüllt werden musste. Wadim Kleiner von Hermitage Capital Investment urteilte über den Vorstandsvorsitzenden:

*“Miller war sehr erfolgreich und brachte etwa 60 Prozent der verlorenen Gasfelder und Firmenanteile zurück.”*¹⁷¹

Nicht nur das Dickicht von Firmenanteilen an und von Gazprom war ein Erbe Wjachirews das es galt aufzuarbeiten. Die Buchhaltung des Unternehmens war weit entfernt von westlichen Standards und Steuern sowie Dividenden wurden, so machte es den Anschein, nur als Zeichen des guten Willens beglichen.

¹⁶⁸ Goldman (2009) S. 96

¹⁶⁹ Panjuschkin & Sygar S. 149

¹⁷⁰ Petroleum Economist Gazprom buys back 32% of Purgaz from Itera, vom 1.5.2002: [http://www.petroleum-economist.com/Article/2734517/Search/Gazprom-buys-back-32-of-Purgaz-from-Itera.html?Keywords=alexei+miller&PartialFields=\(CATEGORYIDS%3a11654\)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2](http://www.petroleum-economist.com/Article/2734517/Search/Gazprom-buys-back-32-of-Purgaz-from-Itera.html?Keywords=alexei+miller&PartialFields=(CATEGORYIDS%3a11654)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2)

¹⁷¹ Pörzgen S. 40/41

In den Jahren 1995 und 1996 hatte das Unternehmen, immerhin hielt der Staat damals 38,4 Prozent der Aktien, trotz eines Gewinnes von fast 2 Milliarden US-\$ nur 3,5 Millionen an Dividenden ausbezahlt.¹⁷² Zudem bestand der Verdacht, der Konzern würde seine Abschlüsse so schreiben, dass die tatsächliche Finanzlage verschleiert werde. 1999 meldete Gazprom nach russischen Rechnungsstandards einen Gewinn von 1,3 Milliarden US-\$. Hätte man Westliche Buchführungsmethoden angewendet, hatte Gazprom einen Verlust von 3,2 Milliarden zu verzeichnen.¹⁷³ Miller stellte den Verwaltungsapparat fast vollständig um und ließ alle Fäden in der Moskauer Zentrale zusammenlaufen. Miller selbst stand nie im Ruch der Korruption und wird heute als einer der Hauptgründe dafür gesehen, dass sich der Wert des Unternehmens seit dem Wechsel in der Führungsriege verzwanzigfacht hat. Die Rolle der rasant steigenden Energiepreise seit 1998 wird hierbei nur zu gern ausgeblendet.¹⁷⁴ Gazprom wurde seit 2001 nicht nur auf personeller Ebene neu aufgestellt, sondern hat mit seiner strategischen Aufstellung, der Erschließung gewaltiger neuer Reserven und dem Ausbau des Verteilernetzes seine Ambitionen als „nationaler Champion“ untermauert. Bereits 2002 verzeichnete die Gasproduktion wieder Zuwächse, waren die Quoten seit dem Zerfall der Sowjetunion um 10 Prozent zurück gegangen, im Übrigen ein viel niedrigerer Wert als in der Ölindustrie.¹⁷⁵

Ein weiterer wichtiger Faktor für den Aufstieg Gazproms ist die enge Verstrickung des Konzerns mit dem russischen Staat. Seit 2003 beträgt der Anteil des russischen Staates am Konzern 51 Prozent.¹⁷⁶ Im Februar desselben Jahres, Gazprom feierte sein 10-jähriges Firmenjubiläum, brachte Putin Alexej Miller seinen Dank zum Ausdruck, dass er die Kontrolle des Staates über den Konzern wieder hergestellt hatte.¹⁷⁷ Wie wichtig Gazprom für den russischen Staat ist, konnte man während einer Rede zur Lage der Nation am 10. Mai 2006, als er Gazprom als *„das Allerheiligste“* bezeichnete, vermuten. In diesem Jahr konnte die Rekordmarke von 1991 mit 656 Milliarden cbm an gefördertem Gas überschritten werden.¹⁷⁸ Alle Maßnahmen um das Unternehmen weltweit an die Spitze zu tragen sollten von nun an mit Hilfe der Doppelspitze Putin-Miller getroffen werden. Zu diesem Zeitpunkt war Gazprom, gemessen am Gesamtwert seiner Aktien, gerade zum drittgrößten Unternehmen der Welt

¹⁷² Financial Times, 16.Mai 1996, S.3, 22.Mai 1997, S.18, 27. Mai 1997, S. 1; Russia Review, 2. Juli 1997, S.23
IN: Goldman (2009) S.215

¹⁷³ Moscow Times, 29. Mai 2001. IN: Goldman (2009) S. 216

¹⁷⁴ Pörzgen S. 41

¹⁷⁵ Rippert, Sebastián (2009) Die energiepolitischen Beziehungen zwischen der europäischen Union und Russland 2000 - 2007. Forum junge Politikwissenschaft Band 16, Bonn. S. 99

¹⁷⁶ Vgl. Internetseite Gazprom: <http://www.gazprom.com/investors/stock/>

¹⁷⁷ Panjuschkin & Sygar S. 149

¹⁷⁸ Ripperts S. 99

geworden und Putin ließ es sich nicht nehmen in der Rede auf diesen Umstand hinzuweisen. Nur ExxonMobile und General Electric waren zu diesem Zeitpunkt größer.¹⁷⁹ Zudem ließ sich das Unternehmen im selben Jahr das Recht auf Gasexport gesetzlich garantieren. („einheitlicher Exportkanal“).¹⁸⁰ In Putins Augen war der Aufstieg zu einem weltweit führendem internationalem Unternehmen kein Zufall, sondern vielmehr das Resultat *“sorgfältig geplanter Maßnahmen des Staates”*.¹⁸¹ Diese Maßnahmen, die die Zugehörigkeit Gazproms in der Weltspitze zementierten, spiegelten die Ambitionen Russlands, insbesondere des Präsidenten wieder. Der Zerfall der UdSSR und die globale Neuordnung waren, nicht nur von einem ökonomischen Blickpunkt, für viele Russen als Demütigung einer ehemaligen Weltmacht interpretiert worden. Präsident Putin fand hierfür deutliche Worte:

*„Above all, we should acknowledge that the collapse of the Soviet Union was a major geopolitical disaster of the century.”*¹⁸²

In den 1990ern konnten Putin und seine Landsleute beobachten, wie die Instrumente, welche die Großmachtsansprüche der ehemaligen Sowjetunion darstellten, verrosteten. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts waren die russischen Streitkräfte nur mehr ein Schatten vergangener Tage und nur 20 Prozent der Waffensysteme konnten als modern eingestuft werden. Bei Putins Machtantritt war die U-Bootflotte, das Rückgrat der strategischen Nuklearstreitkräfte, auf 9 Schiffe geschrumpft und der Bestand der Marine reduzierte sich um 20 Prozent. Gleichzeitig hatte 80 Prozent der Interkontinentalraketen ihren Gebrauchsgrenzwert erreicht und Experten warnten vor gravierenden Lücken im Frühwarnsystem. Die Wissenschaftler des militärisch-industriellen Komplexes waren mit der Auflösung der Sowjetunion auf einen Schlag arbeitslos geworden und mussten in den Arbeitsprozess wieder eingegliedert werden. Zu all dem kam die um sich greifende Korruption und Diebstahl in den Militärstätten. Ein Drittel des Militärhaushaltes wurde regelmäßig gestohlen und zwischen 1992 und 2002 waren Rüstungsgüter im Gesamtwert von 10 Milliarden US-\$ spurlos verschwunden. Die Vereinigten Staaten waren Russland technologisch enteilt und es schien ausgeschlossen, dass Putin ein neues Wettrüsten forcieren würde.

¹⁷⁹ Goldman (2009) S. 218

¹⁸⁰ Götz, Roland (2007). Gasproms Diversifizierungsstrategie der Exportpipelines und Exportrichtungen. *Stiftung Wissenschaft und Politik*. S.2

¹⁸¹ Goldman (2009) S. 219

¹⁸² Rede Putins zur Lage der Nation am 25. April 2005; Internetseite Kreml:

http://archive.kremlin.ru/eng/speeches/2005/04/25/2031_type70029type82912_87086.shtml

Mit den gewaltigen Ressourcen des Landes sollte man, wenn schon nicht militärisch, dann ökonomisch, in die weltweite Spitzengruppe (wieder-) eintreten. Dennoch bleibt gerade der Waffenexport in Russland ein florierendes Geschäft und knapp die Hälfte aller produzierten Maschinenanlagen gehen auf den militärisch-industriellen Komplex zurück, welcher 70 Prozent aller nationalen Forschungsinstitutionen vereint. Zwischen 1998 und 2006 wuchsen die Rüstungsexporte von 2,6 auf 6,3 Milliarden US-\$. Der russische Rüstungsetat stieg im selben Zeitraum gar um das Vierfache, von 8 auf 31 Milliarden US-\$.¹⁸³ Trotz dieser Zahlen scheint die Wahrscheinlichkeit eines großflächigen oder gar globalen militärischen Konflikts mit Russland, aufgrund der geopolitischen Vernetzung unrealistisch. Mit einer schlagkräftigen Armee - diesen Status hatten die russischen Streitkräfte zwischenzeitlich sicherlich verloren - ist direkter Druck auf Nachbarstaaten nicht mehr auszuüben wie zu Zeiten des kalten Krieges. Wo politische Dialoge am Verhandlungstisch aufhörten, vermochten russische Panzer Überzeugungsarbeit zu leisten. Wo bis zum Ende der UdSSR Vertreter der Sowjetrepubliken eine Lösung ansteuerten, sah man sich danach mit - zumindest auf dem Papier - gewählten Parlamentariern neuer Staaten gegenüber. Russlands Interessen sind nicht mehr mit den alten, zum Teil völkerrechtswidrigen Methoden durchzusetzen. Länder die sich auf der Transitroute zwischen Hersteller, also Produzenten und Verbraucher befinden und in den meisten Fällen letzterer Gruppe zuzurechnen sind, können jedoch die Konsequenzen der Verstrickung von Politik und Wirtschaft spüren.

¹⁸³Vgl. Rahr (2008) S. 90/91

5. Außenpolitik und Gaspreisbildung

Ein markantes Merkmal der Gazprom ist, wie bereits besprochen, die Vereinigung aller drei primärer Geschäftsbereiche in einer Firma. Von der Produktion, dem Transport und dem Verkauf des Rohstoffes Gas kann Gazprom auf außenstehende Mittels- oder Drittfirmen fast gänzlich verzichten und strategische Überlegungen unterliegen somit ausschließlich dem Wohlwollen des Unternehmens und seiner Anleger, von denen der russische Staat mit Anteilen von 51 Prozent der größte Eigner darstellt. Diese Eigentumsstruktur lässt bei strategischen Entscheidungen des Konzerns den russischen Präsidenten als zumindest einflussreich, manchmal sogar federführend erscheinen. Seit der personellen Neuausrichtung der Gazprom im Jahr 2001 waren immer wieder Fälle zu beobachten, in denen der Konzern am Verhandlungstisch Lösungen erzwungen hatte, die sich eher an der außenpolitischen Linie des Kremls als an der gewinnorientierten Agenda eines internationalen Aktienunternehmens orientierten. Die folgenden Beispiele sollen Gazprom als politischen Akteur für das nahe russische Ausland dokumentieren. Hierbei ist bemerkenswert, dass vielmehr der russische Präsident Putin auf die starke Verhandlungsposition des Konzerns vertraut, als etwa der Vorstandsvorsitzende Alexej Miller oder andere Entscheidungsträger. Mit Hilfe der gewaltigen Reserven der Gazprom und der Möglichkeit jeglichen Gastransport mittels des eigenen Verteilernetzes zu kontrollieren, ist man im Stande, sich über die am Ölpreis orientierten Preise für Erdgas faktisch hinwegzusetzen und selbst die Preispolitik zu gestalten und somit politische Interessen mit ökonomischer Schlagkraft zu parallelisieren. Die weit verbreitete Annahme lautet oftmals:

“Früher waren es Panzer und Raketen, heute sind es Öl und Gas: Gezielt nutzt der Kreml seine Energieressourcen und die Abhängigkeit der Importländer als Instrument einer neuen Großmachtpolitik.”¹⁸⁴

¹⁸⁴Himmelreich, Jörg (2007): *Herrscher der Pipeline. Die EU braucht dringend eine Energieaußenpolitik, um sich von Gazprom zu befreien*, IN: Internationale Politik, 3/2007, S. 56–64, hier S. 56.

5.1. Die Pipeline als politisches Statement

Die Verbindung der gewaltigen Gasvorkommen Sibiriens mit dem Endverbraucher in Europa bedarf dem Transit über Weißrussland (Jamal-Strang) (Abb. 2) oder über die Ukraine (Sojus-Strang und Brüderlichkeit; Orenburg Uschorod) (Abb. 5). Beide Staaten sind seit dem Zusammenfall der UdSSR unabhängig und haben die Altlasten des kommunistischen Systems bis heute nicht ganz verarbeitet. Die Nähe zum großen Nachbar Russland zeigt sich nicht nur auf der Landkarte, sondern vor allem auf ökonomischer, diplomatischer und gesellschaftlicher Ebene. Vor dem Versuch der Diversifizierung des Pipeline-Netzes der Gazprom, (siehe Kap. 6) befand sich Russland in einer gegenseitigen Abhängigkeit mit den beiden Transitländern im Westen. Für Gazprom gab es aufgrund der Beschaffenheit des Rohstoffes keine andere Verbindung nach Europa und weder für Weißrussland und die Ukraine gab es einen anderen Anbieter für Erdgas und im zunehmenden Maße für Erdöl. Hinzu kommt, dass zwischen den jeweiligen Akteuren starke Handelsbeziehungen für eine Vielzahl von Rohstoffen und Produktionsgütern besteht. Politische Differenzen sind somit für die beiden Transitstaaten nicht nur bei Einschränkungen von beispielsweise Visabestimmungen spürbar, sondern belasten die Wirtschaft direkt in einem empfindlichen Maße. Auf der anderen Seite kann der russische Staat bzw. die Gazprom durch die strategische Lage der beiden ehemaligen Sowjetrepubliken in eine - vom europäischen Standpunkt - prekäre Situation gebracht werden, die die ständige Energieversorgung der Endverbraucher in einem empfindlichen Maß bedroht.

5.1.1. Lukaschenko - der “letzte Diktator Europas” und Gazprom

Alexander Lukaschenko, ein ehemaliger Sekretär der KPdSU und Direktor einer Sowchase, wurde im Juli 1994 von seinem Volk zum ersten Präsidenten des seit 25. August 1991 unabhängigen Weißrusslands gewählt.¹⁸⁵ In den Jahren zuvor hatte er sich noch für Themen wie Freiheit, Gerechtigkeit und Volksherrschaft unter der neuen weißrussischen, weiß-rot-weißen Flagge mit dem Reiterwappen eingesetzt.¹⁸⁶ Nach seinem Amtsantritt tat Lukaschenko, der 1991 den Putsch gegen Gorbatschow und somit den Versuch der kommunistischen Wiederermächtigung unterstützte, alles in seiner Macht stehende, um den zweifelhaften Glanz vergangener Sowjet-Tage zu erneuern. Als erstes ersetzte er die Flagge des unabhängigen Weißrussland durch eine in Form und Symbolik verblüffend ähnlichen Fahne der Sowjetrepublik Weißrussland und begann gegen die Freiheit in seinem Land sowie eine nationale Idee als Grundlage des Lebenskonzepts vorzugehen.¹⁸⁷ Von Seiten des Westens bekam Lukaschenko seit seines Amtsantrittes, den er per Verfassungsänderung auf mittlerweile über 20 Jahre ausgebaut hat, immer wieder Gegenwind in Form von diplomatischen und wirtschaftlichen Sanktionen zu spüren. Bis Mitte der neunziger Jahre unternahm Minsk etwa mit der Mitgliedschaft in der OSZE oder dem Beobachterstatus im Europarat Schritte auf dem politischen Weg nach Europa. War der vorherige Staatschef Stanislaw Schuschkewitsch dem Westen noch offen eingestellt, zog die Wahl Lukaschenkos sehr schnell einen Schlusstrich unter die Westorientierung des Landes.¹⁸⁸ Der Blick richtete sich gen Osten, während der Präsident eine Symbiose zwischen staatlicher Planwirtschaft und Markt herzustellen versuchte. Lukaschenkos umstrittene Vorstellungen von Meinungs- und Pressefreiheit sowie der rechtlichen Stellung von Minderheiten ernteten ein ums andere Mal mahnende Worte aus dem Ausland. 2012 etwa ließ er aufhorchen, als er auf die Kritik des damaligen Deutschen Außenministers Guido Westerwelle, der ihn als Diktator betitelte mit den Worten beantwortete, es sei “besser Diktator [zu] sein als schwul”.¹⁸⁹

¹⁸⁵ Akudowitsch, Valentin (2013): *Der Abwesenheitscode: Versuch Weißrussland zu verstehen*. Berlin Suhrkamp S. 102

¹⁸⁶ Panjuschkin & Sygar S. 154

¹⁸⁷ Akudowitsch S. 133

¹⁸⁸ Kempe, Iris (2004): Weißrussland und Europa. Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit in direkter Nachbarschaft. IN: Ost-West Europäische Perspektiven OWEP 2/2004. S. 95ff.:

<https://www.owep.de/artikel/401/weissrussland-und-europa-chancen-und-grenzen-zusammenarbeit-in-direkter-nachbarschaft>

¹⁸⁹ Spiegel online: “Besser Diktator als schwul”: Lukaschenko beschimpft Westerwelle, vom 4. März 2012. IN: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/besser-diktator-als-schwul-lukaschenko-beschimpft-westerwelle-a-819206.html>

Russland, das von den Verfassungs- und Menschenrechtsverstößen durchaus Bescheid wusste, enthielt sich weitgehend jeglichen Kommentars. Der Grund hierfür kann in den wirtschaftlich-strategischen Überlegungen Gazproms gefunden werden: 1994, im Jahr der weißrussischen Präsidentschaftswahlen und der Angelobung Lukaschenkos, legte Gazprom die Pläne zum Bau der Gasfernleitung Jamal-Europe über Belorussisches Gebiet vor. (Abb. 2) Gleichzeitig war es zu Zahlungsrückständen des anderen wichtigen Transitlandes gekommen. Die Ukraine hatte zu diesem Zeitpunkt Schulden in der Höhe von 900 Millionen US-\$ bei Gazprom angehäuft. Bereits 1994, also über zehn Jahre vor den ersten Lieferengpässen in Europa aufgrund eines Konflikts mit einem Transitland (siehe Kap. 5.1.2), waren also Überlegungen getroffen worden, sich von der Ukraine als Brückenglied zu lösen und ein Zudrehen des Gashahnes bei den europäischen Handelspartnern nicht bemerkbar zu machen. Für Präsident Lukaschenko sollte die geplante Gasleitung einen wahren Glücksfall darstellen.¹⁹⁰ Von Europa zunehmend distanziert, sah Moskau weg, als regierungskritische Redakteure zensiert wurden und sogar verschwanden. Der russische Nachbar schwieg auch, als gewählte Parlamentarier verjagt und durch regierungstreue Marionetten ersetzt wurden und Verhaftungen gegen Oppositionelle einsetzten. Lukaschenko konnte weitreichend direkten Handel mit dem Westen umgehen, unter anderem weil weißrussische Firmen kurzerhand in Russland registriert wurden.¹⁹¹ Für die russische Seite, die den Jamal-Europe-Strang dringend benötigten, waren die offenkundigen Gesetzesverstöße und verfassungswidrigen Handlungen Lukaschenkos, so schien es, wenig bedenklich. Vielmehr unterstützte die russische Seite - Allen voran Gazprom - den Präsidenten, indem sie Gas und Öl für einen Spottpreis in das Nachbarland transportierten. Schätzungen gehen davon aus, dass der Wohlstand Belorusslands zu der Zeit zu 25 Prozent dem billigen russischem Gas geschuldet war.¹⁹² Ehemalige Mitarbeiter des Konzerns sagen zudem aus, dass in Weißrussland im Großen Stile Gas über "Löcher" abgezapft wurde.¹⁹³ Ein Umstand, den man Lukaschenko durchgehen ließ, zumindest bis zur Fertigstellung des Gas-Strangs nach Europa. Am 12. Februar 1996 starteten die Bauarbeiten der Ferngasleitung und nur wenige Tage später, am 28. Februar, erließ Gazprom der Regierung

¹⁹⁰ Panjuschkin & Sygar S. 154

¹⁹¹ Bolzen, Stefanie & Steiner, Eduard: Wie Lukaschenko Europas Sanktionen unterläuft. IN: Die Welt vom 14. Oktober 2012: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article109827481/Wie-Lukaschenko-Europas-Sanktionen-unterlaeuft.html>

¹⁹² Panjuschkin & Sygar S. 155

¹⁹³ Hierbei handelt es sich um unterirdische Reservoirs, also natürlich entstandene Hohlräume welche mit Gas gefüllt werden können. Durch Manipulation des Leitungsdrucks können so große Mengen abgeführt und gespeichert werden.

Schulden in der Höhe von 700 Millionen US-\$. Am 23. Oktober verschweißte man unweit der Stadt Slonim die erste Naht am weißrussischen Abschnitt. Bei dieser festlichen Eröffnung der Bauarbeiten waren der damalige Vorstandsvorsitzende Rem Wjachirew, der Minister für Brennstoffe und Energie der russischen Föderation, Pjotr Rodionow und Präsident Lukaschenko anwesend. (Abb. 3) Geblendet von der Gunst Russlands und den Blitzlichtern der Reporter und der Fernsteams, die ihm zwar allesamt Menschenrechtsverstöße vorwarfen, überschätzte Lukaschenko allmählich seine Macht. Er schien zu glauben, dass er durch die Gasleitung über sein Territorium sogar Herrschaft in Russland einfordern konnte. Am 20. Februar 1997 rügte er Wjachirew öffentlich dafür, dass dieser die Zahlung von 250 Millionen US-\$ einforderte. Dieser Betrag hatte sich in der Zwischenzeit wieder angehäuft, als sich Weißrussland, beziehungsweise der Präsident, auf die finanzielle Rückendeckung der Gazprom verlassen hatte. Lukaschenko ereiferte sich, es komme dem Chef einer Gasfirma nicht zu, einem Staatspräsidenten persönliche Briefe zu schreiben und Geld einzufordern.¹⁹⁴ Schließlich erlaubte er den Bau einer Ferngasleitung über sein Territorium und wusste um die Preisunterschiede auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion und etwa Deutschlands. Lukaschenko sah sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Zenit seines politischen Schaffens und war im März gerade aus Moskau zurückgekehrt, wo er gemeinsam mit Boris Jelzin einen Vertrag zur russisch - weißrussischen Union unterzeichnete. Das Staatsoberhaupt der Union, so der damalige Vizepremierminister Russlands, Anatolij Tschubais, hätte faktisch Lukaschenko übernommen. Der damalige Duma-Präsident Gennadi Selesnjow, der frühere Sekretär eines KPdSU -Gebietskomitees in Belorussland, Anatolij Malofejew, als von Lukaschenko bestimmter Präsident des von ihm eingesetzten Parlaments und Lukaschenko selbst hätten gemeinsam alle Beschlüsse umgesetzt. Auch der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Gazprom und damaliger Regierungschef, Viktor Tschernomyrdin, unterstützte diesen Vorstoß: *“Die Wiedervereinigung der Wirtschaften Russlands und Belorusslands hätte eine sehr gute Sache sein können”*, so Tschernomyrdin.¹⁹⁵ Am Ende wurde der Vertrag nicht unterzeichnet, nur eine Zollunion und ein Zusatzartikel für die gemeinsame Landesverteidigung wurde verabschiedet mit Präsident Putin als Vorsitzenden des Ministerrates der russisch-weißrussischen Union.¹⁹⁶

¹⁹⁴ Panjuschkin & Sygar S. 157

¹⁹⁵ Ebd. S.158/159

¹⁹⁶ Sputnik News: Putin zum Ministerpräsidenten der russisch-weißrussischen Union ernannt, vom 27. Mai 2008. IN: <http://de.sputniknews.com/politik/20080527/108603433.html>

Lukaschenko wurde nicht zur federführenden Figur der Union, hatte aber immer noch die Jamal-Europe-Leitung als finanziellen Trumpf in der Hand, welche 1999 ans Netz ging.¹⁹⁷ Bis 2011 flossen immerhin 20 Prozent des russischen Gases für Europa durch diesen Korridor.¹⁹⁸ Den Präsidenten störten internationale Sanktionen wenig. Vielmehr erzitterte er vor dem Gedanken, Gazprom würde ihm, trotz der möglichen Konsequenzen für den Europäischen Endverbraucher, den Gashahn zudrehen. Dieser war ein Schlüsselement der Finanzierung des weißrussischen Staatshaushaltes. Im Jahr 2004 ging er noch weiter als er ein Referendum ankündigte, dass ihm weitere Amtsperioden zusichern, ihn also auf Lebenszeit zum Präsidenten machen würde. Kein einziges europäisches Land erkannte diese geplante Verfassungsänderung als legitim an. Dennoch, der Präsident der seit 1994 sein Land lenkte wiegelte ab und sah sich in Sicherheit ob der Jamal-Europe. Gazprom lieferte nach wie vor Gas zu einem Vorzugspreis von 46 US-\$/1000 Kubikmeter, das entsprach in etwa dem innerrussischen Preisniveau, und erließ weiterhin Schulden in Millionenhöhe.¹⁹⁹ Seinem Volk konnte er somit eine zwar künstlich subventionierte, jedoch stabile Wirtschaft garantieren und er warf seine Wahlkampf-Maschinerie an, benötigte er doch 50 Prozent plus eine Stimme aller Wahlberechtigten um die entsprechende Verfassungsänderung vornehmen zu können. Die Staatsmacht wusste, dass man mit illegalen Mitteln nachhelfen musste, denn zum positiven Ergebnis fehlten voraussichtlich 15 Prozent. Am Sonntag den 17. Oktober 2004 fand schließlich die Abstimmung statt und unabhängige Wahlbeobachter registrierten verschiedenste grobe Verletzungen in den Wahllokalen. Urnen wurden ausgewechselt, Stimmen mehrfach eingereicht und unliebsame Gruppen gänzlich vom Wahlgang ausgeschlossen. Aus Russland eingereiste Beobachter versicherten in der Fernsehsendung in der das vom Jugendverband der Republik Belarus veröffentlichte Wahlergebnis von 82 Prozent zu Gunsten Lukaschenkos verkündet wurde, dass die Wahlen ordnungsgemäß verlaufen seien. Bereits am nächsten Tag gab die zentrale staatliche Wahlkommission bekannt, bei dem Referendum hätten 77,4 Prozent dafür gestimmt, dem Präsidenten das Recht zu gewähren, für unbegrenzte Zeit zu Wahlen anzutreten. Während dieser Tage waren die in Zivil gekleideten Männer des Geheimdienstes KGB, dieser hieß seit dem Zusammenbruch der UdSSR immer noch so, sowie OMON-Spezialtruppen dauerhaft präsent und warteten auf verschiedensten

¹⁹⁷ Vgl. Internetseite Gazprom: <http://www.gazprom.com/about/history/company/>

¹⁹⁸ Schulze, Peter W. (2012): *Zwischeneuropa als Wirtschaftspartner der EU oder als dauerhafte Krisenregion: Ukraine, Belarus und Russland*. Sozialwissenschaftliche Schriftenreihe. Internationales Institut für Liberale Politik Wien. S. 24

¹⁹⁹ Panjuschkin & Sygar S. 159

öffentlichen Plätzen auf einen Aufstand.²⁰⁰ Russland ignorierte ein weiteres Mal die eklatanten Gesetzesbrüche Lukaschenkos. Ein Grund hierfür war wiederum bei Gazprom zu finden. Der 575 Kilometer lange Abschnitt der Jamal-Europe, dessen Fertigstellung 1,2 Milliarden US-\$ verschlungen hatte, war nun seit April 2003 mit voller Auslastung am Netz. Im selben Jahr strömten über 14 Milliarden Kubikmeter Gas durch das Leitungssystem in den Übergabepunkt bei Kondrakti an der polnisch-weißrussischen Grenze.²⁰¹ Dennoch, das Projekt war noch nicht abgeschlossen und zur maximalen Auslastung fehlte die Fertigstellung von vier Kompressorstationen auf dem Weißrussischen Staatsgebiet. Neben der einsatzfähigen Kompressorstation Nesvizhskaja sollten weitere Einheiten in Krupskaja, Slonimskaja und Orshanskaja die maximale Fördermenge von 33 Milliarden Kubikmeter pro Jahr gewährleisten. Den finanziellen Aufwand hierfür übernahm Lukaschenko, der sich dafür Millers Garantie für niedrigen Gaspreise (46 US-\$/1000 cbm) bis 2006 einholte.²⁰² In der Zwischenzeit, im Frühjahr 2005, wuchs der Einfluss des Kremls am weißrussischen Energiemix weiter an, als man in Russland begann, die unter der Jelzin-Ära privatisierten Ölförderungsbetriebe „einzusammeln“. (siehe Kap. 3.2.) Rosneft, der staatliche russische Ölkonzern wurde mittels Aktientausch in die Gazprom integriert und ein neuer Zweig für die Ölproduktion, Gazpromneft - mit Sitz in Sankt Petersburg - war geschaffen. Für Weißrussland bedeutete dieser strategische Zusammenschluss zusätzliche Abhängigkeit von Moskau. Die wichtigste Versorgungslinie für Öl, die Druschba-Pipeline („Freundschaft“), die über weißrussisches Territorium Europa mit den Fördergebieten in Russland verband, wurde nun, ähnlich wie die Jamal-Europe, quasi vom russischen Staat direkt gespeist.²⁰³ Am 21. Oktober desselben Jahres übernahm Gazprom 75,7 Prozent von Sibneft (heute Gazpromneft), das Öl-Unternehmen von Roman Abramowitsch für 13 Milliarden US-\$.²⁰⁴ Juganskneftegaz, ein Unternehmen der Jukos, wurde von Rosneft für 9 Milliarden US-\$ ersteigert.²⁰⁵

²⁰⁰ Ebd. S. 163-165

²⁰¹ Götz, Roland (2007). Gasproms Diversifizierungsstrategie der Exportpipelines und Exportrichtungen. *Stiftung Wissenschaft und Politik*. S.2

²⁰² Kommersant: Lukashenko Makes a Bargain with Gazprom, vom 13. April 2005. IN: http://www.kommersant.com/p569532/r_500/Lukashenko_Makes_a_Bargain_with_Gazprom/

²⁰³ Petroleum Economist: Birth of a Giant, vom 1. Januar 2005. IN: : [http://www.petroleum-economist.com/Article/2733497/Search/Birth-of-a-giant.html?Keywords=birth+of+a+giant&OrderType=0&PeriodType=0&StartDay=0&StartMonth=1&StartYear=1999&EndDay=0&EndMonth=2&EndYear=2016&ScopeIndex=0&PartialFields=\(CATEGORYIDS%3a11654\)&Brand=PE&tabSelected=True](http://www.petroleum-economist.com/Article/2733497/Search/Birth-of-a-giant.html?Keywords=birth+of+a+giant&OrderType=0&PeriodType=0&StartDay=0&StartMonth=1&StartYear=1999&EndDay=0&EndMonth=2&EndYear=2016&ScopeIndex=0&PartialFields=(CATEGORYIDS%3a11654)&Brand=PE&tabSelected=True)

²⁰⁴ Vgl. Internetseite Gazprom: <http://www.gazprom.com/about/history/company/>

²⁰⁵ Petroleum Economist: Gazprom swallows Sibneft, vom 1. Oktober 2005. IN: <http://www.petroleum-economist.com/Article/2733131/Search/Russia-Gazprom-swallows-Sibneft.html?Keywords=gazprom+sibneft&PeriodType=0&StartDay=0&StartMonth=9&StartYear=2005&End>

Die Hintergründe dieses Geschäfts erregten international, aufgrund des Prozesses wegen Steuerhinterziehung gegen den Jukos Gründer Michail Chodorkowski, viel Aufsehen. Später, im Oktober 2012 sollte Rosneft mit dem Kauf der TNK-BP, bisher im Besitz der Britischen BP und mehrerer russischen Oligarchen, gar zu einem der Weltgrößten Energiekonzerne aufsteigen. Für 55 Milliarden US-\$ erwarb man die Anteile und gliederte die Kapazitäten in den Konzern, dessen Vorstandsvorsitzender Igor Setschin, ein ehemaliger Mitarbeiter Putins in der Präsidentialverwaltung ist, ein.²⁰⁶ Als sich Lukaschenko 2006, auf Basis des Referendums von 2004, ein weiteres Mal zum Präsidenten wählen ließ und wiederum einen internationalen Aufschrei provozierte, ließ auch die Unterstützung Russlands und der Gazprom nach. Die Wahl war offenkundig reine Makulatur und die zentrale Wahlbehörde gab eine Wahlbeteiligung von 93,3 Prozent an mit 82,6 Prozent der Stimmen für den neuen und alten Präsidenten.²⁰⁷ Zudem ging auf der Druschba-Route Richtung Europa und der russischen Enklave Kaliningrad immer mehr Öl verloren. In Moskau war das Maß nun endgültig voll und Lukaschenko hatte seinen Kredit offensichtlich verspielt. Elf Tage nach den Präsidentschaftswahlen in Weißrussland verkündete Alexej Miller, dass Gazprom den Preis für Gaslieferungen ab 2007 erhöhe. Genaue Zahlen wollten der Vorstandsvorsitzenden nicht nennen, man würde sich aber dem Europäischen Preisniveau annähern. Es wurde zudem angedeutet, dass die Zukunft der Eigentümerstruktur von Beltransgas, die 1992 gegründete weißrussische Mineralölgesellschaft, einen entscheidenden Faktor für die Preisgestaltung darstelle. Gazprom drängte auf die Ausarbeitung neuer Lieferverträge und drohte damit, sollte keine Einigung erzielt werden, den Gashahn ab 1. Januar 2007 für Weißrussland abzdrehen. Lukaschenko eilte nach Moskau. Er wusste, dass er sich in dieser Situation, als sich so gut wie alle Staatsoberhäupter von ihm abgewandt hatten, nicht auf die Gunst Russlands und Gazproms verzichten konnte. Im Wahlkampf hatte er sich mit der stabilen Wirtschaft seines Landes gebrüstet doch nun lief er Gefahr diesen Vorteil, garantiert durch die Jamal-Europe und die Druschba, zu verspielen. Am 31. Dezember 2007, kurz vor Mitternacht, einigten sich die beiden Seiten. Weißrussland musste zwar nicht den Europäischen Preis für Gas zahlen, aber immerhin 100 US-\$ / 1000 cbm überweisen.²⁰⁸

[Day=0&EndMonth=11&EndYear=2005&ScopeIndex=0&PartialFields=\(CATEGORYIDS%3a11654\)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2&PageMove=7](#)

²⁰⁶ Reuters: Rosneft wird größter Ölkonzern - 55-Mrd-Dollar-Zukauf, vom 22. Oktober 2012. IN:

<http://de.reuters.com/article/russland-bp-rosneft-tnk-bx-idDEBEE89L03C20121022>

²⁰⁷ Panjuschkin & Sygar S. 169

²⁰⁸ Ebd. S. 174

Dem Transitland wurde zudem gewährt, bis Mitte des Jahres den alten Preis zu zahlen und die Differenz in den Folgejahren zu begleichen. Als sich der Schuldenstand auf 350 Millionen US-\$ angehäuft hatte, drosselte Gazprom die Lieferungen um 45 Prozent.²⁰⁹

Der Präsident hielt daraufhin seine Bevölkerung an, weitgehend auf Gas zu verzichten und mit Holz zu heizen. Im folgenden Halbjahr war eine Rechnung in der Höhe von 1 Milliarde US-\$ zu begleichen und Lukaschenko sah sich nach anderen Kreditgebern, wie etwa dem Staatspräsidenten Venezuelas, Hugo Chavez um.²¹⁰ Zudem hatte Weißrussland in Folge des Gasstreits von 2007 versucht, seine Energieabhängigkeit von Russland zu verringern und seit 2010 Öl aus Venezuela bezogen um mit den beiden staatlich kontrollierten Raffinerien Masyr und Nowopolozk, beide wurden während der Sowjet-Herrschaft erbaut, Diesel und Benzin herzustellen und zu verkaufen.²¹¹ Die Verhandlungen um finanzielle Hilfe scheiterten, es konnten keine Ergebnisse erzielt werden und in Minsk sah man sich gezwungen Zugeständnisse in Richtung Moskau zu machen. Zwar akzeptierten die russischen Verhandlungspartner die Erhöhung der Erdgas-Transitgebühren von 0,75 US\$ auf 1,45 US\$ je 1.000 cbm und 100 km, jedoch erlangte Gazprom die Option auf Erwerb wichtiger Bestandteile der Infrastruktur des Nachbarlandes.²¹² Ab nun konnte Gazprom Anteile an Beltransgas erwerben. Das Unternehmen ist essentiell für den Gastransport in und durch Weißrussland mit einem Pipelinenetz von insgesamt 7 900 Kilometer, 13 Verdichterstationen und 27 Gasverteilerstationen. Nach und nach büßte Lukaschenko seinen Einfluss am Gasgeschäft, die Möglichkeit Transitzölle zu erheben, ein und am 25. November 2011 war Gazprom zu 100 Prozent im Besitz der Beltransgas, inzwischen in "Gazprom Transgaz Belarus" umbenannt.²¹³ Das "System Lukaschenko" befindet sich heute mehr als jemals zuvor in einer politischen und ökonomischen Abhängigkeit mit Russland und basiert auf "geborgter Stabilität".²¹⁴

²⁰⁹ *Frankfurter Allgemeine Zeitung: Schulden an Gasprom: Gasstreit zwischen Russland und Weissrussland eskaliert*, vom 1. August 2007: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/schulden-an-gasprom-gasstreit-zwischen-russland-und-weissrussland-eskaliert-1460965.html>

²¹⁰ *Die Presse: Weissrussland legt Gas-Streit mit Russland bei*, vom 8. August 2007: http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/322268/Erdgas_Weissrussland-legt-GasStreit-mit-Russland-bei

²¹¹ Schulze S. 34

²¹² Vgl. Internetseite Deutsche Bundesagentur für Außenwirtschaft: https://web.archive.org/web/20070928042743/http://www.bfai.de/DE/Content/_SharedDocs/Links-Einzeldokumente-Datenbanken/fachdokument.html?fid=MKT20070124104900&source=DBNL&sourcetype=NL

²¹³ Vgl. Internetseite Gazprom News; Presseaussendung vom 5. April 2013: <http://www.gazprom.com/press/news/2013/april/article159735/>

²¹⁴ Vgl. Internetseite Deutsche Bundesagentur für Außenwirtschaft: https://web.archive.org/web/20070928042743/http://www.bfai.de/DE/Content/_SharedDocs/Links-Einzeldokumente-Datenbanken/fachdokument.html?fid=MKT20070124104900&source=DBNL&sourcetype=NL

Nicht nur das stark subventionierte Gas und Öl aus Russland bestärkt dieses Bild, auch ein Blick auf die weißrussische Außenhandelsbilanz zeigt dies auf. 2010 exportierte Weißrussland 38,3 Prozent seiner Güter nach Russland und mit 51,2 Prozent bleibt der östliche Nachbar Hauptabnehmer belorussischer Waren.²¹⁵ Der bestimmenden Faktoren, die Lukaschenkos Macht garantieren verbleiben in Moskau, genauer gesagt in der Gazprom Zentrale an der Uliza Namjotkina und im Kreml.

Anders als im Fall des Gasstreits mit der Ukraine, wo es Präsident Janukowitsch nicht gelang die Aufstände gegen die Repressalien der Regierung und für einer Zuwendung in Richtung der Europäischen Union niederzuschlagen, hatten die Lieferengpässe in Weißrussland keine Auswirkungen auf die europäischen Handelspartner und Gazprom konnte seine Verträge mit den Bestimmungsländern für Erdgas einhalten. (Abb. 4)

5.1.2. Der russisch-Ukrainische Gaskonflikt von 2005/2006

Im Sommer 2004 unterzeichneten der ukrainische Präsident Leonid Kutschma und sein Premierminister Viktor Janukowitsch ein Abkommen, welches die Energiepolitik des Landes für die nächsten Jahrzehnte prägen sollte. Kiew würde, auf Grundlage der Dokumente, die von Alexej Miller und dem damaligen Chef der ukrainischen Energiebehörde Naftogas Ukrainy, Juri Boiko, ausgearbeitet wurden, gänzlich auf aussenstehende Mittelsfirmen verzichten. Ab diesem Zeitpunkt würde eine Hand, die der Gazprom, Zahlungen für den Import und den Transit von Erdgas abwickeln. Hierfür schuf Gazprom eine Struktur namens RosUkrEnergo, auf die das Exklusivrecht Gas in die Ukraine zu liefern fiel. Die Schaffung dieses Unternehmens sollte für beide Seiten, Gazprom wie auch die damalige politische Elite der Ukraine von Vorteil sein. Für Präsident Kutschma waren Verhandlungen mit den Spitzenfunktionären von Gazprom kein Novum.

Mit Viktor Tschernomyrdin, seit 2001 russischer Botschafter in der Ukraine, war er seit langem befreundet und auch Rem Wjachirew kannte er. Kutschma, der im Präsidentschaftswahlkampf 1994 als pro-russischer Kandidat galt, war sich der finanziellen Rückendeckung Gazproms sicher, Wahlwerbespots liefen sogar im russischen Fernsehen.²¹⁶ Die Unterstützung des

[Einzeldokumente-](#)

[Datenbanken/fachdokument.html?fident=MKT20070124104900&source=DBNL&sourcetype=NL](#)

²¹⁵ Schulze S. 36

²¹⁶ Panjuschkin & Sygar S. 178 - 183

Kandidaten war eng verknüpft mit den Überlegungen der Führungsetage des Unternehmens, die Ukraine als attraktiven Markt, den größten in der GUS, zu erschließen und mit Kutschma einen Vertrauten als Verhandlungspartner zu haben. 1998 beauftragte Wjachirew Igor Makarow damit, konkurrierende Unternehmen für die Lieferung von Gas, wie etwa Respublika, zu verdrängen. Das tat Makarow mit seiner Firma Omrania, die bald in den USA neu registriert und in ITERA umbenannt wurde. (siehe Kap. 4.2.) Die Bezugspersonen für Kutschma in diesem Tauschgeschäft (finanzielle und politische Unterstützung für die Erschließung des Marktes Ukraine) waren zwar bei Gazprom, Gelder flossen jedoch nur an ITERA, die die Protektion von Gazprom genoss. Das Unternehmen wollte sich gegen Zahlungsrückstände der Ukraine absichern, war es doch schon 1993, als der Schuldenstand des Staates auf 300 Millionen US-\$ angewachsen war, zu einem Lieferstopp seitens Gazproms gekommen.²¹⁷ Solange Wjachirew an der Spitze des Unternehmens stand, liefen alle Verrechnungen für Ukrainisches Gas über ITERA. 2001, Wjachirew war nun nicht mehr Vorstandsvorsitzender von Gazprom, fand diese Vereinbarung ein Ende und eine Firma rätselhaften Charakters trat auf den Plan, die Eural Trans Gas. Dieses Unternehmen war mit dem Recht ausgestattet, turkmenisches Gas in die Ukraine zu liefern. Gazprom stimmte zu, dass Eural Trans Gas, von drei rumänischen Arbeitslosen und einem Anwalt aus Israel in einem ungarischen Dorf gegründet und registriert, gewaltige Gewinne erwirtschaften konnte. Immer wieder wurde die Eigentumsstruktur des Unternehmens in Frage gestellt und der Firma enge Verbindungen mit dem Geschäftsmann Semjon Mogiljowitsch unterstellt, einem vom US-Amerikanischen FBI gesuchten Verbrecher.²¹⁸ Nichtsdestotrotz formulierte Firmenchef Andras Knopp ambitionierte Ziele. Vier Milliarden Kubikmeter Gas würde man aus Kasachstan und Turkmenistan in die Ukraine liefern. Es wurde verkündet, man werde nicht mit Gazprom oder Neftogas Ukrainy konkurrieren, sondern vielmehr neuen Geschäftsbereiche erschließen. Valeri Naserow, ein Gas-Analyst des renommierten Moskauer Troika Dialogs prognostizierte - bei Zahlungen in der Höhe von 500 Millionen US-\$ für die Nutzung des Gasnetzes - einen Profit von jährlich 100-200 Millionen US-\$.²¹⁹ Die zweifelhafte Herkunft und Firmenstruktur sah man nicht als Problem an, da Gazprom und Neftogas Ukrainy

²¹⁷ Synelnyk, Lyudmyla (2013). *Energieressourcen und politische Erpressung: der Gasstreit zwischen Russland und der Ukraine*. Diplomica Verlag, S. 36

²¹⁸ Vgl. Internetseite Federal Bureau of Investigation (FBI):

<https://www.fbi.gov/news/stories/2009/october/image/mogilevich500.jpg/view>

²¹⁹ Kyiv Post: Eural Trans Gas opens up, vom 17. Juli 2003: <http://www.kyivpost.com/content/business/eural-trans-gas-opens-up-17054.html>

versicherten, bald zu jeweils 50 Prozent die Firma zu übernehmen. Zu diesem Kauf kam es jedoch nie und Gazprom sah sich gezwungen auf den Ungarischen Gashändler zu verzichten. An die Stelle von Eural Trans Gas trat nun RosUkrEnergo. Das Unternehmen mit Sitz im schweizerischen Zug übernahm nicht nur die Rechte der Eural Trans Gas, sondern auch das Management. 50 Prozent der Unternehmensaktien hielt Gazprom, die andere Hälfte wurde von der Raiffeisen Investment AG mit Sitz in Wien verwaltet.²²⁰ Diese Bestimmungen waren im Sommer 2004 eingefädelt worden und Gazprom sah die langwierigen Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen sowie die Mittelsfirmen mit ihren undurchsichtigen Strukturen ausgeklammert. Der Gasliefervertrag zwischen Gazprom und Neftogas Ukrainy wurde um die Zusatzklausel 4 erweitert und sah vor, dass die Ukraine für den Gastransit 1,09375 US-\$ je 1000 cbm Gas und 100 Kilometer erhalten würde. Zudem gewährte man den Verkauf von russischem Gas zu einem Fixpreis von 50 US-\$ je 1000 cbm.²²¹ Nun war es wichtig, dass die Ukraine den eingeschlagenen Weg, vorgezeichnet durch Gazprom, politisch nicht verlassen und Leonid Kutschmas bzw. Russlands favorisierten Kandidaten zum Präsidenten ernennen würde. Kutschma, seit 1994 im Amt, durfte laut Verfassung nicht mehr für eine weitere Wahl antreten und positionierte seinen Kandidaten, den Ostukrainer Viktor Janukowitsch. Dieser war ehemaliger Gouverneur des Gebietes Donetsk und seit 2002 Ministerpräsident. Kutschma sah ihn aufgrund seiner Loyalität ihm gegenüber, der guten Beziehungen zum Donetsker Clan und dem Wohlwollen Moskaus als prädestiniert für das höchste Amt im Staat. Kritiker hielten ihm vor, dass er enge Beziehungen zur korrupten Wirtschafts-Elite hielt und er wegen eines Gewaltverbrechens in seiner Jugendzeit vorbestraft war. Dennoch, aufgrund der präsidentialen Unterstützung, wurde ihm eine gute Ausgangsposition im Rennen gegen die 23 anderen Kandidaten attestiert. Der aussichtsreichste Gegenkandidat, Viktor Juschtschenko, hatte zuvor ebenfalls unter Kutschma politische Erfahrungen gesammelt. Von 1993 bis 1999 war er Chef der ukrainischen Nationalbank und hatte danach bis 2001 das Amt des Premierministers inne. Daraufhin löste er sich von seinem Präsidenten und erwarb sich den Ruf als pragmatischer Reformier im Wahlbündnis *“Unsere Ukraine”* dessen Vorsitzender er seit 2002 war. In diesem Jahr konnte er bereits 24 Prozent der Stimmen bei den Parlamentswahlen, sowie weitere Parteien - unter anderem das Bündnis Timoschenko - gegen Kutschma gewinnen.²²²

²²⁰ Panjuschkin & Sygar. S. 184/185

²²¹ Ukrainska Prawda: Україна перехоплює ініціативу в газовій війні. Читайте документи, vom 22. Dezember 2005: <http://www.pravda.com.ua/articles/2005/12/22/3041129/>

²²² Boeckh, Katrin, & Völkl, Ekkehard (2007): *Ukraine: von der Roten zur Orangen Revolution*. Pustet. S.242/243

Im Kreml und in der Gazprom-Zentrale gingen die Einschätzungen über den Ausgang der Präsidentschaftswahlen im Nachbarland weit auseinander. Putin, der sich vor der Wahl oft mit Janukowitsch, entweder auf seiner Datscha in Nowo-Ogarjowo oder in Kiew, traf, war sich des Sieges für den Kandidaten Kutschmas sicher und trat offen für ihn ein. In der Unternehmenszentrale Gazproms bewertete man den Wahlkampf realistischer. Janukowitsch, der zu der Zeit nur ein paar Brocken Ukrainisch sprach, war zu sehr mit dem scheidenden Präsidenten verstrickt, welcher jegliche Sympathien bei der Bevölkerung verspielt hatte. Ein Gazprom Manager sagte Jahre später:

*“Wir wussten, dass Janukowitsch keine Chance hatte. Das haben wir offen gesagt.”*²²³

Dem russischen Präsidenten wurde hier allen Anschein nach die Wahrheit verschwiegen, alles laufe hervorragend und das Gasabkommen sei in guten Händen. Im russischen Fernsehen wurden feiernde Janukowitsch-Anhänger in der Region Donetsk in der Ostukraine, wo die Unterstützung für Kutschmas *“Partei der Macht”* traditionell am größten war. Die Moskau unterstehende ukrainische Orthodoxe Kirche gab, obwohl sich Juschtschenko vor dem Wahlkampf den Segen des Metropoliten geholt hatte, entgegen geltenden Verfassungsrecht Wahlempfehlungen für Janukowitsch aus.²²⁴ Aus jeder Perspektive lief Wahlkampf in der Ukraine alles andere als fair. Juschtschenko wurde als *“Vasall Amerikas”* und als anti-russischer, ukrainischer Nationalist betitelt. Rektoren der Universitäten waren angehalten worden, Studenten zu exmatrikulieren, die für Juschtschenko und seine *“orange Bewegung”* eintraten. Nach einem Abendessen des Herausforderers mit dem Geheimdienst-Vorsitzenden in Kiew erreichte die politische Einschüchterung ihren Höhepunkt. Bei Juschtschenko war eine lebensbedrohliche Menge Dioxin im Körper festgestellt worden. Mitte Oktober bestätigten die Wiener Ärzte den Verdacht Juschtschenkos, der auf ein mögliches Attentat hingewiesen hatte und legten zweifelsfreie Beweise vor.²²⁵ Er überlebte den Anschlag, fiel aber für den Wahlkampf drei Wochen lang aus und Narben im Gesicht, so genannte Chlor-Akne, zeichnen ihn bis heute.²²⁶ Am 31. Oktober war der Termin für den ersten Wahlgang terminiert worden. Janukowitsch erhielt 39,42 Prozent der Stimmen und Juschtschenko 39,87. Daraufhin fand am 21. November 2004 die Stichwahl der beiden bestplatzierten Kandidaten statt.

²²³ Panjuschkin & Sygar S. 179

²²⁴ Lüdemann, Ernst (2006): Ukraine. 3., neu bearbeitete Auflage. Verlag C.H. Beck. München S. 111

²²⁵ Lüdemann (2006) S. 112

²²⁶ Boeckh & Völkl S. 246

Bereits am nächsten Tag verkündete die zentrale Wahlkommission das Ergebnis und erklärte Janukowitsch mit 49,46 Prozent (gegenüber 46,61) zum Sieger. Das Ergebnis in Donetsk war repräsentativ für offenkundige Fälschungen, als bei einer Wahlbeteiligung von 96 Prozent gar 100 Prozent für Janukowitsch gestimmt hatten, ein Ergebnis das stark an Sowjetische Zeiten erinnerte. In Moskau legitimierte man das Ergebnis bereits am nächsten Tag und Glückwünsche Putins wurden übermittelt. Die Präsidenten Kasachstans, Usbekistans und Armeniens taten es ihm gleich. Der laut Auszählung geschlagenen Kandidat Juschtschenko bezeichnete das Wahlergebnis als Staatsstreich des herrschenden Regimes und die Stadträte von Kiew, Lemberg und weiterer Städte der Westukraine erklärten ihn, nicht Janukowitsch, zum rechtmäßigen Präsidenten. Ab dem 22. November trafen sich tausende Demonstranten aus den verschiedenen Landesteilen auf dem Hauptplatz Kiews, dem Maidan Nezalezhnosti („Unabhängigkeits-Platz“) ein um gegen das Wahlergebnis zu protestieren.²²⁷

Die Demonstranten, die sich mit Zelten für einen langwierigen Protest auch in anderen Landesteilen ausstatteten, wurden immer mehr und laut einer Schätzung hatten sich bis zum 27. November bereits 1,5 Millionen Menschen gegen Janukowitsch zusammengefunden. Auf dem Maidan wurde eine Bühne errichtet und Juschtschenko appellierte zusammen mit seiner Unterstützerin Timoschenko an das Durchhaltevermögen der Demonstranten. Die Proteste blieben, entgegen vieler Erwartungen, friedlich. Man setzte einen freiwilligen Ordnungsdienst gegen Provokationen ein, erteilte absolutes Alkoholverbot und hielt die Demonstranten dazu an, zu jeder Zeit Ausweise bei sich zu tragen um etwaige Verhaftungen, in Verbindung einer Registrierung beim provisorischen Zeltlager, leichter dokumentieren zu können. Die Proteste zeigten Wirkung und am 3. Dezember erklärte das Oberste Gericht der Ukraine die Stichwahl aufgrund der zahlreichen registrierter Wahlfälschungen für ungültig. Gleichzeitig empfahl das Gericht die Wiederholung des Wahlgangs für den 26. Dezember. Zwei Tage später, am 28. Dezember, stand das Ergebnis fest: Juschtschenko ging mit 51,99 Prozent (gegen 44,19 Prozent auf Seiten Janukowitsch) als Sieger hervor. Insgesamt 12 000 ausländische Wahlbeobachter waren im Einsatz und das Ergebnis wurde international nicht mehr angezweifelt. Janukowitsch trat am Neujahrstag von seinem Amt als Ministerpräsident zurück und der Regierungsübernahme Juschtschenkos stand nichts mehr im Wege. Am 23. Januar 2005 wurde er schließlich angelobt.²²⁸ Julia Timoschenko, die sich nach ihren Auftritten auf dem Maidan als attraktive und energische Kämpferin für die ukrainische Selbstbestimmung inszeniert hatte,

²²⁷ Ebd. S. 248/249

²²⁸ Ebd. S. 250-256

wurde am 4. Februar von Juschtschenko zur Premierministerin ernannt und machte sich, neben der Umsetzung politischer Reformen, daran die Wirtschaft anzukurbeln. Juschtschenko wandte sich indes, trotz enger ökonomischer Verbindungen, zusehends von Russland ab und suchte die (sicherheits-)politische Nähe zum Westen. Die Annäherung zur NATO kann an der Tatsache festgemacht werden, dass der damalige Generalsekretär des Sicherheitsbündnis, Jaap de Hoop Scheffer, bereits am 20. Januar ein offizielles Glückwunsch-Schreiben entsandte und auf einen Ausbau der "speziellen Beziehungen zwischen der Ukraine und der NATO" hoffe, ein Novum für die Ukraine oder andere ehemalige Sowjetrepubliken.²²⁹ Für den Kreml, dort war der bevorstehende Ausgang der Wahl entweder ignoriert oder falsch eingeschätzt worden, bedeutete diese Abwendung von Russland eine gezielte Provokation des neuen Machthabers. Neben sicherheitspolitischen Faktoren, wie der Präsenz der russischen Schwarzmehrflotte auf der Krim oder den zahlreichen Rüstungsunternehmen in Kiew (Flugzeuge), Charkiw (Panzer) sowie Dnipropetrowsk (Raketen) war vor allem die energiepolitische Fragestellung für Russland von höchster Brisanz.²³⁰ Mit Janukowitsch, der in Moskau all zu früh als Sieger gesehen wurde, wusste man sich bei Gazprom zu arrangieren. Juschtschenko hingegen sah man in keinster Weise als verlässlichen Partner an. Bereits im März 2005 äußerte man in Kiew den Gedanken zu marktwirtschaftlichen Beziehungen im Gashandel. Hierzu gibt es von Seiten Naftogas Ukrainy und Gazproms zwei unterschiedliche Darstellungen, von welcher Seite der Revisionsgedanke ausging: Naftogas bekräftigte, dass es eine Beibehaltung der bestehenden Verträge, also die direkte Verrechnung von stabilem Gaspreisen (50 US-\$/1000 cbm) und Transitgebühren bevorzuge. Diese Gebühr würde allerdings erhöht und Russland müsse einen höheren Preis bezahlen, als dies bisher der Fall war. Russland bzw. Gazprom wollte ab nun den Gastransit bar bezahlen und auch die Ukraine sollte ohne Gegenleistungen für Gas bar bezahlen.²³¹ Auch dieser Preis würde sich ab November 2005 erhöhen. Für die Verhandlungen in Moskau war eigentlich die Ministerpräsidentin Julia Timoschenko vorgesehen, die bereits mehrere Jahre Erfahrung als Gashändlerin vorweisen konnte. Ebenso war sie in der Vergangenheit für Verhandlungen mit Rem Wjachirew - damals war der Grund der Unterredung abgezapftes Gas in der Ukraine - in der Gazprom Zentrale. Timoschenko, die sich als Ziel ihrer ökonomischen Restrukturierung des Landes die Eindämmung des Einflusses der

²²⁹ Vgl. Internetseite North Atlantic Treaty Organisation (NATO/OTAN), Presseerklärung vom 20. Januar 2005: <http://www.nato.int/DOCU/pr/2005/p05-004e.htm>

²³⁰ Lüdemann (2006) S. 98

²³¹ Synelnyk S. 37

Oligarchen sowie die Zurückdrängung der RosUkrEnergo gesetzt hatte, konnte ihr Vorhaben nicht zu Ende bringen. Ein hoher Funktionär der Gazprom dazu:

*“Julia Timoschenko hat RosUkrEnergo hart zugesetzt. Vielleicht wollte sie ja die Anteile für sich haben. Aber es ist ihr nicht gelungen. Sie wurde vorher abgesetzt. Wenn nicht, hätte sie ihr Ziel sicher erreicht.”*²³²

Am 8. September entließ Präsident Juschtschenko, nachdem schon andere Politfunktionäre wie den Leiter des nationalen Sicherheitsdienst und späteren Präsidenten Petro Poroschenko entlassen hatte, seine Premierministerin. Als Grund führte er die steigende Inflation und die schrumpfende Wirtschaft in der Ukraine an.²³³ Nach der Personalrochade in Kiew machte Gazprom Druck und beschuldigte die Führung von Naftogas Ukrainy, bereits geliefertes Gas, das in unterirdischen Speichern lagerte, unterschlagen zu haben. Ab 2006 solle die Ukraine im Rahmen des Übergangs zu Marktpreisen 90 bis 110 US-\$ für 1000 cbm zahlen. Putin ließ einer Ankündigung vor einer Gruppe von Russland-Experten vom September 2004 nun Taten folgen. Damals sagte er, *“Juschtschenko dürfe ja gerne eine enge Bindung an den Westen suchen und Russland den Rücken kehren, aber ihm müsse klar sein, dass Russland in diesem Fall nicht mehr verpflichtet sein, den Export von Energie in die Ukraine zu bezuschussen.”*²³⁴ Zu den Verhandlungen im Oktober 2005 wurden der Chef von Naftogas Ukrainy, Alexej Iwtschenko, und der Minister für Brennstoffe und Energie, Iwan Platschkow, nach Moskau geschickt. Sie verließen die russische Hauptstadt allerdings ohne ein positives Ergebnis und Gazprom verlangte, je näher das Jahresende heranrückte, höhere Preise. Zuerst wurde verlautbart der Preis belaufe sich fortan auf 130 US-\$ / 1000 cbm, später, am 1. Januar 2006 auf 150 US-\$.²³⁵ Putin erklärte bei der nächsten Verhandlungsrunde im Kreml, er werde es nicht zulassen, dass das ukrainische Volk leide, weil die orangen Revolutionäre ihr Gas nicht bezahlen. Naftogas habe die Wahl. Entweder akzeptiere es den geforderten Preis oder das Angebot gelte am nächsten Tag nicht mehr. Hierfür erkundigte sich der Präsident bei Miller, was die oberste Preisgrenze des Unternehmens sei. Miller beriet sich mit seinem Stellvertreter und antwortete, dass, wenn man Deutschlands Niveau zu Grunde läge, der Preis 230 US-\$ /

²³² Panjuschkin & Sygar S. 194

²³³ BBC News: Ukraine leader sacks government, vom 8. September 2005:
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/4225566.stm>

²³⁴ Goldman (2008) S.222

²³⁵ Ebd.

1000 cbm betrage. Diese Zahl verkündete Putin wenig später im Fernsehen. Ebenfalls über die Fernsehanstalten wurden merkwürdige Bilder ausgestrahlt, wie Gazprom das Abschalten der Gasleitung in der Ukraine probte. Verstärkte Brigaden wurden zum neuen Jahr bereitgestellt, weil unter Umständen die Förderung stark zu drosseln sei. Die Partner in Westeuropa wurden mit Schreiben auf mögliche Unterbrechungen der Gasversorgung hingewiesen, sollte die Ukraine Gas, welches für Europa bestimmt war, illegal abzweigen.²³⁶ Von ukrainischer Seite hieß es bei den Verhandlungen, dass Kiew bereit sei, eine maximale Preiserhöhung von höchstens 80 US-\$ / 1000 cbm zu entrichten.²³⁷ Die russischen Forderungen waren für Juschtschenko nicht akzeptabel:

*“Der Preis von 230 Dollar pro 1000 Kubikmeter ist unannehmbar für die Ukrainische Seite. Das ist unsere fundamentale Einstellung und kein Gegenstand für Diskussionen”*²³⁸

Beide Parteien wichen von ihren Forderungen nicht ab. Russland argumentierte, dass die Anhebung der Preise marktwirtschaftlicher Praxis entspräche und man helfe dem Nachbarland bei der Entwöhnung von verzerrten Subventionen. Der Druck auf die Ukraine sei keinesfalls politischer Natur hieß es aus Moskau.²³⁹ Die Ukraine wiederum lehnte eine Anhebung nicht kategorisch ab, sondern strebte an, dass die Anhebung etappenweise erfolgte, damit die Gasbalance im Land nicht gestört werde. Man wies außerdem darauf hin, dass sich die Argumente Moskaus nicht auf Verträge zwischen Gazprom und Neftogas Ukrainy, sondern nur auf Vereinbarungen zwischen den Regierungen beider Staaten stützen. Neftogas bezog sich in seinem Handel auf den Vertrag vom 21. Juni 2002, wo vertraglich fixiert wurde, dass die vereinbarten Lieferbedingungen bis zum Jahr 2009 und die Transitbedingungen bis zum Jahr 2013 gelten sollten.²⁴⁰ Am ersten Tag des neuen Jahres wurden am 10 Uhr morgens die Lieferungen in die Ukraine eingestellt und nur mehr Transitgas in der Höhe von 120 Millionen cbm für die Europäischen Kunden in das Netz eingespeist. Bereits am Folgetag kam weniger Gas bei den Konsumenten an: In Österreich ein Drittel der üblichen Menge.

²³⁶ Panjuschkin & Sygar S. 195

²³⁷ Synelnyk S. 37

²³⁸ *newsru*: "Газпром" оставил Украину без российского газа, vom 1. Januar 2006:
<http://newsru.com/arch/finance/01jan2006/gazaend.html>

²³⁹ Goldman (2008) S. 223

²⁴⁰ Synelnyk S. 38

Das ungarische Gasunternehmen MOL vermeldete einen Rückgang der Lieferungen um 40 Prozent. Die Slowakei vermeldete ähnliche Zahlen und in Polen kam 14 Prozent weniger Gas über das Leitungssystem ins Land.²⁴¹ Wider der Erwartung Moskaus, bekundete man in Europa Sympathien gegenüber der Ukraine. Schließlich war es Januar und in der Ukraine und anderen Ländern, die von russischem Gas abhängig waren, froren die Menschen. Beide Seiten beschuldigten sich gegenseitig. Gazprom behauptete, dass die Ukraine für Westeuropa bestimmtes Gas illegal abzapfte und Naftogas beschuldigte Gazprom die bilateralen Vertragsbedingungen nicht einzuhalten. Am 3. Januar waren Iwtschenko und Platschkow wieder in Moskau um im Hotel Ukraina ein Ende des Gasstreits zu finden. Iwtschenko sagte später aus, dass bei den Verhandlungen, welche bis nach Mitternacht dauerten, Gazprom-Chef Alexej Miller seine präferierte Lösung präsentierte:

*“Wir haben da eine Firma namens RosUkr Energo. Gazprom hat sie mitbegründet und ist daran zu 50 Prozent beteiligt. Uns wäre es angenehm, wenn sie die Lieferungen übernehme.”*²⁴²

Iwtschenko und Platschkow weigerten sich lange einzuwilligen und wurden vom ukrainischen Industriellen Dmytro Firtasch, ebenfalls bei den Verhandlungen anwesend, zur Unterschrift gedrängt. Beide verließen daraufhin den Verhandlungsraum um mit Juschtschenko zu telefonieren. Der Präsident gab sein Einverständnis und um 2.30 Uhr wurden im Gebäude von Gazprom die Vereinbarungen unterzeichnet. Die Co-Direktoren der RosUkrEnergo, Konstantin Tschuitschenko und Oleg Paltschikow waren ebenfalls anwesend und hatten die Verträge gegengezeichnet. RosUkrEnergo, das Unternehmen mit Sitz in der Schweiz das von Julia Timoschenko entmachteter werden sollte und bis auf das Kürzel im Namen keinerlei ukrainische Interessen verfolgte, sollte nun also die Brückenfunktion zwischen den beiden Staaten übernehmen. Laut Vertrag sollte RosUkrEnergo bei Gazprom Gas für 230 US-\$ / 1000 cbm kaufen und es für 90 US-\$ an die Ukraine, also Naftogas, weiterverkaufen. Der Gashändler sollte die anfallenden Verluste dadurch ausgleichen, dass er das Recht erhielt, zentralasiatisches Gas zu Marktpreisen nach Westeuropa zu exportieren.²⁴³

²⁴¹BBC news: ‚Ukraine 'stealing Europe's gas', vom 2. Januar 2006:
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/4574630.stm>

²⁴² Panjuschkin & Sygar S. 197

²⁴³ Ebd.

Die Besitzstruktur der RosUkrEnergo wurde im April auf Druck der US-Amerikanischen Bundespolizei FBI schließlich offengelegt. Die ukrainischen Unternehmer Dmytro Firtasch und Iwan Fursin erwiesen sich als Besitzer jenes 50 Prozent Anteils, der treuhänderisch von der Raiffeisen Investment AG mit Sitz in Wien gehalten worden war. Firtasch, der Iwtschenko und Platschkow zur Unterschrift des Deals mit Gazprom gedrängt hatte, besaß 45 Prozent, Fursin fünf Prozent des schweizer Gashändlers.²⁴⁴ Bei Gazprom wurde die Vereinbarung als Triumph, als Sieg über die Ukraine gefeiert, die verantwortlichen Manager des Gasunternehmens mit Auszeichnungen überschüttet und die Bestimmungsländer des russischen Gases konnten sich beständiger Liefermengen, zumindest bis zum abermaligen Gaspreis-Disput im Jahr 2009 gewiss sein. (Abb. 6)

5.2. Gazproms Korridor: Nord Stream, Blue-Stream und South-Stream

Eine Alternativroute für russisches Gas nach Westeuropa sind nicht erst seit den Auseinandersetzungen mit den Transitländern Weißrussland und Ukraine Bestandteil von Überlegungen in Moskau. Der Anspruch Gazproms ist die direkte Anbindung von Konsumenten an den Produzenten. Hierfür gab es zwei Alternativen. Zum einen konnte man das bestehende Pipelinenetz, hervorzuheben sind hier der Sojus- bzw. der Jamal-Strang, modernisieren und dabei die instabile politische Situation in den Nachbarländern in Kauf nehmen. Zum anderen konnte man unter hohem finanziellem und diplomatischem Aufwand die Transitländer umgehen und die Verteilerstationen in Europa direkt zu speisen.

5.2.1. Nord Stream - Die Ostsee-Pipeline als europäisches Politikum?

Überlegungen zum Bau einer Pipeline in der Ostsee, also die direkte Verbindung des Produktionslandes Russland mit der EU unter Aussparung jeglicher Transitländer, wurden bereits 2000 von der Europäischen Union getätigt. Im Dezember verlieh die Europäische Kommission, nach langwierigen Verhandlungen und einer Reihe von Gutachten über die technischen Voraussetzungen und die Wirtschaftlichkeit einer solchen Pipeline, dem Projekt

²⁴⁴ *Der Standard*: Gaszwischenhändler Rosukrenergo wird liquidiert, vom 6. November 2014: <http://derstandard.at/2000007791703/Rosukrenergo-wirdliquidiert>

den Status eines “Transeuropäischen Netzwerks” (TEN-E) auf Rechtsgrundlage der Artikel 170 bis Artikel 172 im Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union.²⁴⁵ Russische Überlegungen über den Bau eines solchen Projekts datierten zurück in das Jahr 1997, als ein finnisch-russisches joint-venture mit einer Machbarkeitsstudie zur ökologischen Unbedenklichkeit in Auftrag gegeben wurde. 2005 startete die technische Planung und weitere Umweltuntersuchungen wurden angestellt, welche den Anreinerstaaten Finnland, Schweden, Dänemark und Deutschland ökologische Sicherheit garantieren sollte.²⁴⁶ In Deutschland, wo der geplante Zielpunkt der Nord Stream, Lubmin bei Greifswald an der Ostsee, hinführt (Abb. 7), wurde die Pipeline als wirtschaftliches Lieblingsprojekt der rot-grünen Bundesregierung auserkoren und als “die Krönung der speziellen Beziehung zwischen Russland und Deutschland” gefeiert.²⁴⁷ Bundeskanzler Gerhard Schröder unterschrieb hierfür am 8. September 2005, zusammen mit seinem Freund und russischem Amtskollegen Vladimir Putin, eine Absichtserklärung zum Bau der Nord Stream.²⁴⁸ Im selben Jahr wurde im schweizerischen Zug die Nord Stream AG, ein internationales Konsortium fünf großer Energieunternehmen gegründet. Die Anteilseigner sind Gazprom, die deutschen Wintershall Holding GmbH (eine Tochtergesellschaft der BASF) und E.ON SE, sowie die N.V. Nederlandse Gasunie und die GDF SUEZ. Mit einer 51-Prozent-Beteiligung ist Gazprom Hauptaktionär des Projekts. Wintershall Holding GmbH und E.ON SE sind mit jeweils 15,5 Prozent beteiligt, die Niederländische N.V. Nederlandse Gasunie und der führende französische Energieversorger GDF SUEZ mit jeweils 9 Prozent.²⁴⁹ Zwischenzeitliche Image-Einbusen, wie das Bekanntwerden der neuen Anstellung des mittlerweile abgewählten deutschen Bundeskanzlers, schadeten dem Projekt nicht. Bei Feierlichkeiten zum Baustart im russischen Wyborg nördlich von Sankt Petersburg hatte Alexej Miller am 9. Dezember 2005 verkündet, dass Gerhard Schröder Aufsichtsratsvorsitzender der Betreibergesellschaft Nord Stream AG werden soll. Aus mehreren Europäischen Staaten, so auch aus Polen, das von der Umgehung der Jamal-Europe keine direkten Vorteile zu erwarten hatte, kamen deutliche Worte.

²⁴⁵ Vgl. Internetseite Europaparlament:

<http://www.europarl.europa.eu/brussels/website/media/Lexikon/Pdf/TEN.pdf>

²⁴⁶ Vgl. *Nord Stream Factsheet*: file:///home/chronos/u-028fc2e102df266e7bb5eb0bee2de49ff17d5f0c/Downloads/das-nord-stream-pipeline-projekt_12_20140805%20(1).pdf

²⁴⁷ Dempsey, Judy: Pipeline Dreams entangel Russians and Europeans. IN: New York Times vom 25. Dezember 2008: http://www.nytimes.com/2008/12/25/world/europe/25iht-letter.1.18918834.html?_r=0

²⁴⁸ Hoffmann, Nils (2012) *Renaissance der Geopolitik?: die deutsche Sicherheitspolitik nach dem Kalten Krieg*. Springer-Verlag. S.273

²⁴⁹ Vgl. Internetseite Nord Stream: <https://www.nord-stream.com/de/wer-wir-sind/>

Die polnische Zeitung "Gazeta Wyborcza" urteilte, dass Schröder vor allem seinem eigenen Ansehen als ehemaliger deutscher Staatschef schade: *"Zwei Wochen nach der Amtsaufgabe einer Firma beizutreten, deren Chef ein ehemaliger Stasi-Agent wird und deren wirklicher, wenn auch geheimer Vorsitzender des Aufsichtsrates von russischer Seite Putin selbst wird, desavouiert sich Schröder als Staatsmann."*²⁵⁰

Der damalige polnische Oppositionsführer Jaroslaw Kaczynski ging noch weiter und urteilte, dass Polen zum "russisch-deutschen Spielplatz" degradiert werde, auf dem die nationalen Interessen zwischen denen der mächtigen Nachbarn aufgerieben werden.²⁵¹ Hier muss erwähnt werden, dass noch vor dem Planungsstadium der Nord Stream über den Bau einer so genannten Bernstein- oder Amber-Pipeline diskutiert wurde. Diese hätte russisches Gas nicht durch die Ostsee, sondern durch das Baltikum und Polen transportiert und somit voraussichtlich Zahlungen für Transitländer abgeworfen.²⁵² Mit dem Bau des ersten 1224 Kilometer langen Unterwasser-Pipeline-Strang der Nord Stream, welcher vom Europäischen Parlament und dem Europäischen Rat als "Vorhaben von Europäischem Interesse" eingestuft wurde, begann man, trotz aller Widerstände, im April 2010. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel machte sich, wie ihr Amtsvorgänger, ebenfalls für den Bau und den Betrieb stark, indem sie in einem Brief an EU-Kommissionspräsident Miguel Barroso und den tschechischen Ministerpräsidenten Mirek Topolanek zur politischen Unterstützung für Nord Stream aufrief. Tags zuvor hatte der damalige EU-Ratspräsident Topolanek das Projekt kritisiert, da er eine zu hohe Abhängigkeit zu Russland befürchtete. Seiner Ansicht nach solle die EU alle Anstrengungen und Ressourcen zur Realisierung der Nabucco aufwenden. (Kap.6.1.1.)²⁵³ Der damalige EU-Energiekommissar, Andris Piebalgs, bekräftigte zuvor, trotz aller Bedenken vor allem von Seiten osteuropäischer Staaten, den Wunsch der Europäischen Kommission zum Bau der Verbindung Wyborg-Greifswald. Im Juni 2011 waren die Bauarbeiten der Nord Stream I abgeschlossen und Mitte November strömte das erste Gas vom Juschno-Ruskoje-Gasfeld mit einer Produktionskapazität von 25 Mrd. cbm/Jahr in Richtung Deutschland. Mit den Bauarbeiten für den zweiten Leitungsstrang (Nord Stream II), der parallel zum ersten

²⁵⁰ Schwabe, Alexander & Volkery, Carsten: Neuer Job: Schröder verrubelt seinen Ruf. IN: Spiegel online vom 12. Dezember 2005: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/neuer-job-schroeder-verrubelt-seinen-ruf-a-389956.html>

²⁵¹ Vgl. Internetseite *Natural Gas Europe* vom 12. September 2010: <http://www.naturalgaseurope.com/a-russian-german-playground>

²⁵² russland.ru: Estnischer Außenminister empfiehlt Gasprojekt Amber statt Nabucco, vom 26. November 2005: <http://www.russland.ru/schlagzeilen/morenews.php?iditem=18137>

²⁵³ Hoffmann S. 273

verläuft, begann man im Mai 2011. Im April 2012 waren die Arbeiten beendet und im Oktober 2012 nahm die Pipeline ihren Betrieb auf. Jeder Pipelinestrang weist eine Transportkapazität von rund 27,5 Milliarden cbm pro Jahr auf.²⁵⁴ Gazprom hatte seine favorisierte Lösung zur Anbindung an den Europäischen Markt realisiert und seine geostrategischen Interessen gestärkt.²⁵⁵

Die EU, die insbesondere nach den zeitweiligen Lieferunterbrechungen aufgrund des Gaststreits mit der Ukraine 2006 eine direkte Anbindung ebenfalls unterstützte, war sehr an einer Diversifizierung ihrer Energieexporte interessiert und damit auch an einem gewissen Maß an Vielfalt von Versorgungsrouten. Das Argument der Energiesicherheit, bzw. die kontinuierliche Bereitstellung von russischem Gas über Nord Stream I und II kann allerdings, zumindest teilweise, entkräftet werden: Ab 2011, mit der Inbetriebnahme der ersten Ostsee-Pipeline, konnten maximal 20 Prozent der Europäischen, bzw. 40 Prozent der Deutschen Erdgasimporte getätigt werden. Für die Energiesicherheit der EU ist allerdings viel entscheidender, dass auch in Russland immer mehr Gas zu immer höheren Kosten gefördert und aufgrund des steigenden russischen Binnenverbrauchs die Exportkapazitäten nicht gemindert werden.²⁵⁶ Die Lösung hierfür sahen viele Experten in der Erschließung und Anbindung neuer Reserven, wie etwa am Kaspischen Meer. In Moskau waren diese Ambitionen der Endverbraucher bekannt und man setzte bereits Jahre zuvor Verträge bereit, die Alternativen zu Gazprom, zumindest in ihrer ökonomischen Rentabilität, mindern sollten.

5.2.2. Blue-Stream I und II

Am 15. Dezember 1997, also gut drei Jahre vor Putins Amtsantritt und den Personalrochaden bei Gazprom unter dem neuen Vorstandsvorsitzenden Alexej Miller, sowie der strategischen Neuausrichtung des Unternehmens, wurde ein Vertrag zwischen Russland und der Türkei unterzeichnet. Dieser sah vor, dass in den nächsten 25 Jahren 365 Milliarden cbm Gas von der Kompressorstation Krasnodarskaja bei Krasnodar an die Küste zur Kompressorstation Beregowaja und über das Schwarze Meer in die Türkei transportiert werden sollte.

²⁵⁴ Vgl. Internetseite Nord Stream: <https://www.nord-stream.com/de/das-projekt/die-pipeline/>

²⁵⁵ Götz, Roland (2005). *Die Ostseepipeline: Instrument der Versorgungssicherheit oder politisches Druckmittel?*. Stiftung Wissenschaft und Politik. S. 1

²⁵⁶ Götz(2005) S. 4

Dort sollte die Offshore-Pipeline am Durusu-Terminal bei Samsun aus dem Wasser ragen und zu einer weiteren Kompressor-/Verteilerstation in Ankara führen. Der Bau stellte die Konstrukteure vor eine Reihe von Herausforderungen, da auf russischer Seite ein aufwendiges, über 3200 Meter langes Tunnelsystem errichtet werden musste und die Blue-Stream bis zu einer Tiefe von 2150 Meter am Meeresgrund verläuft. Das insgesamt 1213 Kilometer lange Pipeline-System mit einem Kapitalaufwand von über 2,7 Milliarden Euro wurde zwar von Gazprom, dem italienischen Mineralölkonzern ENI und dem türkischen Staat gebaut und finanziert, am 16. November 1999 wurde die offshore-Sektion aber in die Hände der in den Niederlanden registrierten *Blue Stream pipeline B.V.* (BSPC), einem Joint-Venture der beiden Staatskonzerne Gazprom und ENI übertragen. Die onshore-Sektion verblieb vollständig in den Händen der Gazprom.²⁵⁷ Von September 2001 bis Juni 2002 dauerten die aufwändigen Arbeiten unter Wasser, bei der das Verlegeschiff Saipem 7000, ein so genannter “J lay tower” (halbtauchender Schwimmkran) Pionierarbeit leistete.

Im Dezember 2002 war der Bau der Verbindung Krasnodar-Ankara abgeschlossen.²⁵⁸ Im Februar 2003 begann man mit dem kommerziellen Betrieb der Pipeline die heute 16 Milliarden cbm Gas transportiert. Diese Zahl wurde kontinuierlich gesteigert: Strömten 2006 noch 7,5 Milliarden cbm in die Türkei, waren es im Jahr darauf schon 9,5. 2011 waren es schon 14 Milliarden cbm und heute hat der Strang seine maximale Auslastung erreicht.²⁵⁹ Noch zuvor, 2002, wurde über die Erweiterung des Röhrensystems diskutiert, die Blue-Stream 2, welche parallel zur bereits existierenden Pipeline verlaufen sollte. Beide Projekte können als direkte Konkurrenz zu den Produktionsstätten am Kaspischen Meer gewertet werden, bzw. als Anstrengung gegen die Ambitionen der Europäischen Union, sich aus der Abhängigkeit Russlands und der Gazprom zu lösen. Die ehemaligen Sowjetrepubliken Aserbaidschan, Kasachstan, Usbekistan und Turkmenistan verfügen zusammen über das gewaltige Potential an Gasreserven von fast 10 000 Milliarden cbm. Die tatsächlichen Förderquoten, die zusammen nur etwa eine jährliche Produktion von 157 Milliarden cbm (davon 77 Milliarden cbm für den Export) ausmachen, zeichnen allerdings ein anderes Bild.²⁶⁰

²⁵⁷ Vgl. Internetseite Gazprom: <http://www.gazprom.com/about/production/projects/pipelines/active/blue-stream/>

²⁵⁸ Vgl. “Project Blue Stream; Internetseite ENI: http://www.eni.com/en_IT/attachments/innovazione-tecnologia/project/blue-stream/scheda-bluestream-eng.pdf

²⁵⁹ Vgl. Internetseite Gazprom: <http://www.gazprom.com/about/production/projects/pipelines/active/blue-stream/>

²⁶⁰ Götz, Roland (2007). Europa und das Erdgas des kaspischen Raums. *Diskussionspapier der Forschungsgruppe Russland/GUS, Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, Berlin*. S.3

Der Anbindung dieses Potentials mit den Verbrauchern in Europa sollte durch die Schaffung eines südlichen Korridors durch die Gazprom unterbunden, bzw. strategisch erschwert werden.

5.2.3. South Stream

Die so genannte South Stream, ein weiteres Schulterschluss-Projekt der Italienischen ENI und der Gazprom, sorgte bereits bei ihrer Vorstellung am 23. Juni 2007 für Aufsehen, da durch ihren Verlauf, so mehrere Experten, die Nabucco, (siehe Kap. 6.1.1.) das europäische Pipeline-Projekt, direkt angegriffen wurde.²⁶¹ Die geplante Route der South Stream läuft von der russischen Schwarzmeerküste nach Bulgarien, wo ein Strang über den Balkan nach Ungarn führt, und ein anderer Richtung Italien und Griechenland verläuft. (Abb. 8/9) Die bei der Projektvorstellung prognostizierte Lieferkapazität sollte zwischen 30 und 63 Milliarden Kubikmeter pro Jahr betragen.²⁶² Anders als das konkurrierende Projekt unter Federführung der Europäischen Union, gab es bei South Stream zu keinem Zeitpunkt das Problem die angepeilten Kapazitäten zu erfüllen, da es sich beim eingespeisten Rohstoff um russisches oder aus Zentralasien zugekauft Gas handelt. Die Funktionäre bei Gazprom wurden nicht müde, auf diesen Umstand immer wieder hinzuweisen. So auch der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Unternehmens, Alexander Medvedev, in einem Interview mit euronews im Februar 2009: „[...] anders als Nabucco hat unser Projekt alles, was erforderlich ist: Die nötigen Mengen Gas, die die Langlebigkeit des Projekts garantieren, langfristige Verträge und das technische und unternehmerische Know-How.“²⁶³

Tatsächlich hatte zu diesem Zeitpunkt Gazprom keinerlei Schwierigkeiten Gas für den Verkauf in Europa bereitzustellen, jedoch wurden niemals die horrenden Kosten des Projektes erwähnt. Vor Allem der ca. 900 Kilometer lange Abschnitt am Grund des Schwarzen Meers, der zu gleichen Teilen von der italienischen ENI und der Gazprom finanziert werden sollte, trieb den Gesamtpreis in horrende Höhen. Dieser betrug in etwa das Dreifache, was die Nabucco kosten sollte.²⁶⁴ ENI für seinen Teil legitimierte die Ausgaben mit der Behauptung, dass die Kosten

²⁶¹ Socor, Vladimir (2007) *South Stream: Gazprom's New Mega Project*. Eurasia Daily Monitor. S.1, online aufrufbar unter: http://www.gab-bn.com/IMG/pdf/Re11-South_Stream_Gazprom_s_New_Mega_Project.pdf

²⁶² Kraemer, Luis Martin (2011). *Die Energiesicherheit Europas in Bezug auf Erdgas und die Auswirkungen einer Kartellbildung im Gassektor* [электронный ресурс]/L. M. Kraemer.–Köln. S.196

²⁶³ Medvedev, Alexander: Interview bei EuroNews ausgestrahlt am 03. Februar 2009, online aufrufbar unter: <http://www.euronews.net/de/article/03/02/2009/gazpro-medvedev-on-ukraine-gas-crisis/>, IN: Kaemer S. 197

²⁶⁴ Kaemer S. 197

für den Transport von LNG (liquefied natural gas) (siehe Kap. 6.2.) über die Route der South Stream etwa deckungsgleich seien.²⁶⁵ Das Projektvolumen für die insgesamt 2400 Kilometer lange Pipeline wurde mit etwa 16 Milliarden Euro veranschlagt.²⁶⁶ Spätere Berechnungen gingen gar von über 40 Milliarden Euro aus.²⁶⁷ Im September 2009 konnte man die französische EDF als zukünftigen Partner und Mitfinanzier gewinnen. Der Anteil der EDF sollte sich auf 10 Prozent belaufen und sich auf die Beteiligung des Unterwasserabschnittes beschränken.²⁶⁸ Die Finanzierung des terrestrischen Routenverlaufs wurde ebenfalls mit Hilfe von neu gegründeten Joint-Ventures zwischen der Gazprom und der jeweiligen Partner in Bulgarien, Serbien, Ungarn, Griechenland, Slowenien und Italien bewerkstelligt. Gleichzeitig bedeuteten diese Verträge, diese wurden bereits Jahre vor der Vorstellung des konkurrierenden Projektes Nabucco abgewickelt, dass der russische Gaskonzern für rund die Hälfte der Investitionen aufkommen sollte. Die Überlegungen der Gazprom richteten sich bei der Planung der South Stream nicht nur in Richtung Europa, sondern auch in Richtung Türkei. Zum einen sollte der Gasmarkt Türkei vollständig erschlossen werden und mit Blue Stream I und II (siehe Kap. 5.2.2.) dem Import von Gas aus dem kaspischen Raum (Turkmenistan) bzw. dem Nahen Osten (allen voran der Iran) ein Riegel vorgeschoben werden.²⁶⁹ Zum anderen hielt sich Gazprom durch diesen Schritt die Möglichkeit offen, Blue Stream durch South Stream zu erweitern und die Verbindung zum europäischen Endverbraucher über einen südlichen Korridor zu suchen. Für die Realisierung des Projektes, erwarb Gazprom 2008, 50 Prozent an der österreichischen Gashandelsplattform Baumgarten. Diese Plattform sollte nicht nur den Verteilerpunkt für Gas aus der South Stream darstellen, sondern war auch als Endpunkt für die Nabucco geplant. Zuvor hatte der Konzern bereits 2006 die bestehenden Lieferverträge mit der OMV bis ins Jahr 2027 verlängert.²⁷⁰ 2013 begann man in Serbien mit dem Baubeginn des betreffenden Abschnittes.

²⁶⁵ Socor S. 1

²⁶⁶ Die Zeit Russland stoppt den Bau der South-Stream-Pipeline, vom 1. Dezember 2014: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2014-12/russland-gibt-plaene-fuer-south-stream-pipeline-auf>

²⁶⁷ Uken, Marlies; Schwarze, Till (2014) Das lässt Europa kalt. IN: Die Zeit vom 2. Dezember 2014, online abrufbar unter: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-12/south-stream-russland-eu-tuerkei-folgen/komplettansicht>

²⁶⁸ Leblond, Doris (2009) *EDF may buy stake in Russia's South Stream pipeline*. IN: *Oil & Gas Journal* vom 17.09.2009, online abrufbar unter: <http://www.ogj.com/articles/2009/09/edf-may-buy-stake.html>

²⁶⁹ Götz, Roland (2007). Europa und das Erdgas des kaspischen Raums. *Diskussionspapier der Forschungsgruppe Russland/GUS, Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, Berlin*. S. 11

²⁷⁰ Handelsblatt: Gazprom steigt bei OMV-Gashandelsplattform ein, vom 25. Januar 2008: <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/50-prozent-beteiligung-gazprom-steigt-bei-omv-gashandelsplattform-ein/2891496.html>

Der 421 Kilometer lange Abschnitt, mit Gesamtkosten von schätzungsweise 1,9 Milliarden Euro, wurde durch South Stream Serbia, ein in der Schweiz ansässiges Joint-Venture geschultert.²⁷¹ Bis 2016 sollte die Verbindung der russischen Gasvorkommen mit der Verteilerstation in Österreich abgeschlossen sein, die benötigten Verträge für die Lieferbedingungen zwischen der Gazprom und der OMV, der South Stream Austria GmbH waren bereits im Sommer 2014 unterzeichnet worden.²⁷² Gut ein Jahr später, nach dem Aufbringen von Milliardenbeträgen und teilweise fertig gestellten Bauabschnitten, folgte das Ende des ambitionierten Projektes. Präsident Putin gab am 1. Dezember 2014 bei einer Pressekonferenz in Ankara bekannt, dass das Projekt aufgrund der bulgarischen Blockadehaltung vorerst zum Erliegen komme. Putin sehe, dass Hindernisse errichtet würden und das Projekt nicht ausgeführt werde, sollte Europa keinen Willen hierfür zeigen. Ferner führte er aus, dass diese Haltung den europäischen Interessen widerspräche und Schaden verursacht werde.²⁷³ Seiner Ansicht nach stelle sich das Transitland Bulgarien auf Geheiss der EU quer und Putin fand deutliche Worte in Richtung Sofia: *"Wenn Bulgarien außerstande ist, sich wie ein souveräner Staat zu benehmen, so soll es von der EU-Kommission das Geld für den nicht erhaltenen Vorteil einfordern."*²⁷⁴

Tatsächlich bestand die EU auf die Regeln den Energiesektor betreffend, ausgeführt in der Energiecharta der Union. Der Bau einer Pipeline auf dem Boden der Europäischen Union muss den Prinzipien der Liberalisierung unterliegen und externe Investoren dürfen nicht ausgeklammert werden. Das Netz muss auch Zugang für Konkurrenten gewährleisten, somit müssen Transportinfrastruktur und Vertrieb voneinander getrennt sein. Im Falle der South Stream stellt sich Gazprom als Gasproduzent und Gasnetzbetreiber dar, eine Verletzung der Regeln der Europäischen Kommission.²⁷⁵ In der EU wurde der Stopp der South Stream nicht bedauert, im Gegenteil, viel mehr war Erleichterung ob der geschwächten Einflussnahme Moskaus am europäischen Energiemix zu vernehmen.

²⁷¹ Oesterreichischer Rundfunk; orf.at: Bauarbeiten für Gaspipeline in Serbien begonnen, vom 24. November 2013: <http://orf.at/stories/2207710/>

²⁷² Smith, Christopher E. (2014) *Gazprom, OMV to complete Austrian South Stream leg by 2016*. IN: *Oil & Gas Journal* vom 25. Juni 2014, online abrufbar unter: <http://www.ogj.com/articles/2014/06/gazprom-omv-to-complete-austrian-south-stream-leg-by-2016.html>

²⁷³ *Spiegel online: Konflikt mit der EU: Russland gibt Pipeline-Projekt South Stream auf*, vom 2. Dezember 2014: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/southstream-putin-droht-mit-stopp-der-pipeline-nach-suedeuropa-a-1006044.html>

²⁷⁴ *Die Zeit: Russland stoppt den Bau der South-Stream-Pipelin*, vom 1. Dezember 2014: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2014-12/russland-gibt-plaene-fuer-south-stream-pipeline-auf>

²⁷⁵ Fischer, Sabine (2010): *Russland und die Europäische Union*. IN: Pleines, Heiko; Schröder, Hans-Henning (Hrsg.) *Länderbericht Russland*. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn S. 236

Herbert Reul, Vorsitzender der CDU/CSU-Gruppe im Europaparlament kommentierte das vorläufige Scheitern der South Stream mit den Worten: *"South Stream fanden wir alle nicht bedeutend, das war ja vor allem ein russisches Interesse."*²⁷⁶

Das Scheitern des südlichen Gas-Korridors unter der Federführung der Gazprom, aufgrund der Einflussnahme der Europäischen Union auf Mitgliedsstaaten, konnte hier als erzwungener Versuch der Diversifikation auf dem Energiesektor verstanden werden. Zwar hätte sich mit der Umgehung der Transitstaaten Weißrussland und der Ukraine das Risiko für Lieferengpässe wie im Winter 2005/2006 minimieren lassen, jedoch wollte man sich in Europa nicht von einem Zulieferer, einem Unternehmen allein abhängig machen. Russlands Ambitionen richteten sich mit dem parallelen Bau eines Nord- und Südkorridors nicht nur nach Europa, sondern auch gegen die Transitländer Ukraine und Weißrussland. Ein Indiz für die politische Motivation bei der Errichtung der Umgehungsrouen, ist die zweifelhafte ökonomische Rentabilität der Projekte.²⁷⁷ Die potentiellen Kapazitäten der Nordstream, Blue-Stream und South Stream gingen nämlich weit über die prognostizierten Nachfragen der europäischen Endverbraucher hinaus. Vielmehr sollte durch die Umgehung der Jamal- und Sojus- Stränge die Machtposition der Anreinerländer empfindlich geschwächt werden und so das Prinzip einer "europäischen" Gaspreisbildung, also die Koppelung des Gaspreises an den Ölpreis auch auf den Binnenmärkten der GUS-Staaten durchgesetzt werden.²⁷⁸

²⁷⁶Uken, Marlies; Schwarze, Till (2014) Das lässt Europa kalt. IN: *Die Zeit* vom 2. Dezember 2014, online abrufbar unter: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-12/south-stream-russland-eu-tuerkei-folgen/komplettansicht>

²⁷⁷ Geden, Oliver (2010): Versorgungssicherheit – auch ohne neue Gasleitungen. IN: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 04.08.2010, S. 8: http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/medienbeitraege/Nabucco_South_Stream_KS_FAZ_.pdf

²⁷⁸ Götz, Roland (2007). *Gasproms Zukunftsstrategie: Marktbeherrschung und Expansion*. Stiftung Wissenschaft und Politik. S. 4

6. Diversifikation des internationalen Gasmarktes - Exkurs “Nabucco”

6.1. Konkurrenz auf dem europäischen Gasmarkt

Russland verfügt laut internationalen Berechnungen über einen Anteil von zumindest 26,3 Prozent der weltweiten Gasreserven. Das entspricht ca. 47,6 Billionen cbm. Jean Laherre, der führende Statistiker der “Association for Study of Peak Oil and Gas”, (ASPO) geht von ähnlichen Zahlen aus.²⁷⁹ Jedoch ist seit der Nutzbarmachung und dem Export des Rohstoffes der europäische Markt hart umkämpft. Neben Russland sind vor allem die Vorkommen in Norwegen, in Algerien und im zunehmenden Maße in Katar und in den USA von Bedeutung.²⁸⁰ Seit 1990 hat sich hierbei der prozentuelle Anteil der europäischen Importe von russischem Gas, trotz aufwendiger Investitionen im Bereich der Infrastruktur, fast halbiert: Von 55,3 Prozent sank der russische Beitrag an der Gasversorgung auf 26,4 Prozent im Jahr 2010. Norwegen konnte indes seinen Anteil von 13,3 Prozent auf 23,4 Prozent steigern und auch Katar konnte einen Zuwachs verzeichnen (von 0 auf 7,1 Prozent).²⁸¹ Für das Jahr 2014 deckte Russland wieder knapp ein Drittel des konventionell eingeführten Erdgasbedarfs ab. Verflüssigtes Erdgas (LNG, siehe Kap. 6.1.2.) nimmt etwa ein Zehntel ein.²⁸² Hierbei muss allerdings erwähnt werden, dass insgesamt der Gesamtimport, gleichzeitig der Anteil von Erdgas am europäischen Energiemix, deutlich gestiegen ist. 1990 betrug der Import ca. 163,3 MTOE, 2000 bereits 241,5 MTOE und 2010 schon 357,3 MTOE.²⁸³ Europas Bedarf an Erdgas steigt weiter an und Russland, bzw. Gazprom kann diesen Bedarf, glaubt man zumindest den Langzeitprognosen des Konzerns mit Sitz in Moskau, auch in den nächsten Jahrzehnten decken. Ein Autorenteam aus dem Umfeld Gazproms (Alexander Grizenko et al.) geht hierbei, im Vergleich zu internationalen Einschätzungen, von weit größeren Vorkommen aus und errechneten für das 21. Jahrhundert eine Gesamtförderung von 67 Billionen cbm und dann noch eine verbleibenden Menge von 34 Billionen cbm.

²⁷⁹ Götz, Roland (2007). Diskussionspapier FG, 5(2007), *Prognosen der Gasförderung sowie des Gasexportpotentials Russlands*. 6. S. 2

²⁸⁰ Rippert S. 99

²⁸¹ Vgl. Internetseite Bundeszentrale für politische Bildung, online abrufbar unter:

<http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/135830/themengrafik-energieimporte-der-eu-27>

²⁸² Vgl. Cedigaz Präsentation, Natural Gas Year 2014 & Short Term Outlook S. 8, online abrufbar unter:

<http://www.cedigaz.org/documents/2015/2014-Gas-Year-Slideshow.pdf>

²⁸³ Vgl. Internetseite Bundeszentrale für politische Bildung, online abrufbar unter:

<http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/135830/themengrafik-energieimporte-der-eu-27>

Insgesamt soll also ein Gesamtpotential von 100 Billionen cbm²⁸⁴ vorhanden sein, das entspricht der gewaltigen Zahl von 83056.72 MTOE.²⁸⁵ Diese Annahme, die die russischen Gasreserven doppelt so hoch einschätzen wie etwa das ASPO, verschob das prognostizierte Fördermaximum, ("Peak Oil/Gas") bei zumindest ähnlichem Konsumverhalten der Endverbraucher, nur um 15 Jahre - von 2015 auf 2030. Dennoch sind die russischen Reserven nicht das bestimmende Kriterium für den Import des Rohstoffes Gas. Bi- und trilaterale Beziehungen sowie Europas Wille nach einer selbstbestimmten Energiepolitik und einem liberalen Verhältnis zu Russlands Energieriesen, waren ausschlaggebend für die Initiierung des Nabucco-Projekts, der Pipeline-Verbindung zwischen dem Endverbraucher in der EU und dem Produzenten am Kaspischen Meer.

6.1.1. Nabucco - Europas Plan zur Diversifizierung

Das Projekt Nabucco, benannt nach einer Oper von Giuseppe Verdi, sollte Europas ambitionierten Plan untermauern, sich von der signifikanten Abhängigkeit von Gas aus Russlands, zu lösen. Als das Projekt im Jahr 2000 von der österreichischen OMV initiiert wurde, war allerdings noch gar nicht klar, ob das aserbaidjanische Staatsunternehmen SOCAR die (in letzter Ausbaustufe) prognostizierte Fördermenge von jährlich 31 Milliarden cbm aus dem nicht fertig erschlossenen Gasfeld Shah Deniz II, rund 70 Kilometer vor der Küste Bakus, überhaupt liefern könnte. Bei dem 1999 entdeckten Reservoir im Kaspischen Meer handelt es sich um eines der weltweit größten Gasfelder mit über einer Trillion cbm an Erdgasreserven. Aus der ersten Explorationsphase (Shah Deniz I) strömt bereits seit 2006, bei einer Auslastung von ungefähr 9 Milliarden cbm/Jahr, Gas über Georgien in die Türkei.²⁸⁶ Trotz diverser Unklarheiten der Förderquoten betreffend, konnte zum damaligen Zeitpunkt nur Aserbaidschan als sicherer Handelspartner gewertet werden. Andere potentielle Zulieferer wie Turkmenistan, der Irak oder Iran waren als Förderländer in naher Zukunft höchst unrealistisch.²⁸⁷

²⁸⁴ Götz, Roland (2007). Prognosen der Gasförderung sowie des Gasexportpotentials Russlands. *Diskussionspapier FG*, 5(2007), 6. S. 2-3; Vgl. Internetseite gas & oil, online abrufbar unter: <http://www.gasandoil.com/news/russia/c3ab12c1991d7e67543d793de3e71348>

²⁸⁵ Vgl. Energieeinheiten-Umrechner, online abrufbar unter: <http://www.delekenergy.co.il/?pg=calc&CategoryID=198>

²⁸⁶ Rempel, Susanne (2015). *Eine Energieaußenpolitik für die Europäische Union: Anspruch und Wirklichkeit*. Nomos Verlagsgesellschaft. S. 502

²⁸⁷ Vgl. Müller, Friedemann (2011) Nabucco, der ewige Plan. IN: *Energlobe* vom 13. Januar 2011, online abrufbar unter: <http://energlobe.de/index.php?id=607>

Diese Fragen sollten die Planungsbüros vorerst nicht beschäftigen und die Route wurde eingezeichnet. Der ursprüngliche Verlauf der Route ging über die Türkei durch Bulgarien, Rumänien, Ungarn bis nach Österreich, wo das Gas in Baumgarten eingespeist werden und in das innereuropäische Gasverteilungsnetz münden sollte. (Abb. 10) Insgesamt sollte Nabucco, den skizzierten Plänen zufolge, 3300 Kilometer lang sein.²⁸⁸ Die Initialkapazität sollte dabei, in Folge mehrerer Ausbaustufen, von 8 Milliarden cbm sukzessive auf 31 Milliarden cbm aufgestockt werden.²⁸⁹ Andere Länder, so war es geplant, könnten sich später dem Projekt anschließen. Auch der Iran mit seinen gewaltigen Erdgasreserven oder Ägypten könnten, durch die geostrategische Lage der Türkei, angeschlossen werden. Zudem hielt man sich Optionen offen, die den Anschluss weiterer Staaten am Kaspischen Meer, wie etwa Turkmenistan oder Kasachstan, gewährleisten sollten.²⁹⁰ Einen symbolischen Schub bekam das Projekt im Winter 2005/2006 mit den verbundenen Lieferausfällen aufgrund des russisch-ukrainischen Gasstreites. In der EU waren die Rufe nach Diversifizierung immer lauter zu hören und ein europäisch-türkisch-aserbaidzhanisches Gemeinschaftsprojekt sollte hierbei einen doppelten Beitrag leisten. Zum einen sollte Europas Abhängigkeit von russischem Gas gemindert werden, zum anderen sollte der Gaskorridor die Erschließung der Vorkommen am Kaspischen Meer, eine direkte Konkurrenz zu den sibirischen Gasvorkommen, vorantreiben. Zur Finanzierung und rechtlichen Unterstützung des Projektes konnte der Initiator, die OMV, die türkische BOTAS, die ungarische MOL, die rumänische TRANZGAZ sowie die BUGARGAZ aus Bulgarien gewinnen und im Oktober 2002 einen Kooperationsvertrag mit anschließenden Machbarkeitsstudien einleiten. 2009, nachdem alle erforderlichen Machbarkeitsstudien abgeschlossen waren und das Projekt Unterstützung durch das EU-Programm Transeuropäische Netze (TEN-E) bekommen hatte, wies die EU für die Realisierung des Projekts eine Anschubfinanzierung in der Höhe von 200 Millionen Euro aus und bekräftigte somit ihre Absicht.²⁹¹ Bei der Präsentation des Projektes im Jahr 2002 ging man von einer Planungs- und Bauphase von ungefähr 10 Jahren aus. Schon 2011 sollte die Pipeline erstmals den Betrieb aufnehmen.²⁹² Diese Pläne stellten sich alsbald als zu optimistisch und im angedachten Zeitraum als nicht realisierbar dar.

²⁸⁸ Westphal, Kirsten (2009). Die Nabucco-Erdgaspipeline und die Europäer. *Russland-Analysen*, 176(09), 15-16. S. 15

²⁸⁹ Rompel S. 494

²⁹⁰ Nötzold, Antje (2011). *Die Energiepolitik der EU und der VR China*. Springer Fachmedien. S.292

²⁹¹ Westphal, Kirsten (2009). Die Nabucco-Erdgaspipeline und die Europäer. *Russland-Analysen*, 176(09), 15-16. S. 15

²⁹² Sterniczky, Aaron (2011). *Das Planszenario um die "Nabucco-Pipeline"* (Diplomarbeit, uniwienn). S. 25

Erst am 12. Juli 2009 unterzeichneten die Vertreter aus Österreich, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und die Türkei in Ankara ein Abkommen, welches Rechtssicherheit für das Pipeline-Projekt schaffen sollte. (Abb.) Bis dahin verlangte die Türkei, ähnlich wie die beiden Transitländer im Fall der Gazprom, eine Transitgebühr und einen Vorzugspreis auf 15 Prozent der Gesamtliefermenge.²⁹³ Trotz weiterer Absichtserklärungen von Seiten der EU-Kommission und Mitgliedsstaaten verzögerte sich der Baubeginn mehrmals. Zwischenzeitlich trat der deutsche Energiekonzern RWE dem Konsortium bei und beteiligte sich mit 16,67 Prozent an der Nabucco Gas Pipeline International GmbH. Die Beteiligung des sechsten Partners hielt allerdings nur kurz und schon am 1. März 2012 zog sich RWE zurück und übergab seine Anteile an die OMV.²⁹⁴ Die Frage der Finanzierung war bis dahin noch nicht geklärt und die im Sommer 2008 prognostizierten Kostenberechnungen in der Höhe von 7,9 Milliarden Euro mussten ad acta gelegt werden.²⁹⁵ Günther Öttinger, der Energiekommissar der EU, ließ im Mai 2011 verlauten, dass sich die Gesamtkosten aufgrund der steigenden Energie- und Stahlpreise auf schätzungsweise 12 bis 15 Mrd. Euro erhöhen würden. Die Kosten waren auch aufgrund einer Neuausrichtung des Streckenabschnittes in der Türkei in die Höhe geschneit. Anstatt einer Abzweigung in Richtung Iran sollte eine Trasse in den Irak realisiert werden und die Gesamtlänge um 20 Prozent, von ursprünglich 3300 auf 3900 Kilometer anwachsen.²⁹⁶ Diese Unsicherheitsfaktoren hinsichtlich des Zeitplanes der Fertigstellung von Nabucco veranlasste das Konsortium, welches mit der Exploration von Shah Deniz II betraut war, mit der Aussetzung der Explorationstätigkeiten zu drohen. Das internationale Konsortium setzte sich aus der britischen BP, der norwegischen STATOIL, der aserbaidshanischen SOCAR, der LUKOIL aus Russland, der französischen Total, der NICO, einem Tochterunternehmen der iranischen NIOC mit Sitz in der Schweiz und der türkischen TPAO zusammen.²⁹⁷ Auf der anderen Seite zweifelte man in Europa, ob der wichtigste Zulieferer, Aserbaidshan, überhaupt genügend Erdgas zur Verfügung stellen könne. Die deutsche RWE, damals noch Anteilseigner am Pipeline-Projekt, sicherte sich deshalb 2009 eine

²⁹³ Zirm, Jakob (2009) Nabucco Pipeline: Vertrag wird unterschrieben. IN: Die Presse vom 12. Juli 2009, online abrufbar unter: http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/494511/NabuccoPipeline_Vertrag-wird-unterschrieben

²⁹⁴ Reuters: "Ausstieg von RWE bei Nabucco perfekt - OMV übernimmt Anteile", vom 14. April 2013, online abrufbar unter: <http://de.reuters.com/article/deutschland-sterreich-rwe-omv-idDEBEE93D01120130414>

²⁹⁵ Rompel S. 495

²⁹⁶ Lange, Sebastian (2011) Nabucco wird offenbar teurer als geplant. IN: gastip.de vom 24. Februar 2011, online abrufbar unter: <http://www.gastip.de/News/22682/Nabucco-wird-offenbar-teurer-als-geplant.html>

²⁹⁷ Rompel S. 503

Explorationslizenz vor der turkmenischen Küste.²⁹⁸ Dieser Schachzug war dem Umstand geschuldet, dass der Rechtsstatus der Gasvorkommen im Kaspischen Meer bis heute nicht gänzlich geklärt ist. Handelt es sich beim Kaspischen Meer um ein Meer, wird das Gewässer nach internationalem Seerecht nach Grundlage der Seerechtskonvention von 1982 definiert. Somit stehen jedem Anreinerstaat, also Aserbaidschan, dem Iran, Turkmenistan, Kasachstan und Russland zum einen eine 12-Meilen-Zone, sowie ein 200-Meilen-Streifen entlang der Küste zu.²⁹⁹ Da die meisten Bodenschätze in Küstennähe anzufinden sind und das Kaspische Meer im Durchschnitt nur eine Breite von etwa 200 Meilen hat, würde eine Aufteilung des Gewässers und der Bodenschätze nach dem so genannten Äquidistanzprinzip als der in der Staatenpraxis üblichsten Teilungsmethode naheliegen. Vom internationalen Gerichtshof wird diese Methode als die fairste angesehen und somit würden sich dabei die folgenden prozentuellen Längen an der Gesamtküstenlänge des Kaspischen Meeres ergeben: Aserbaidschan – 21 Prozent, Iran – 13,6, Kasachstan – 28,4, Russland – 19 und Turkmenistan – 18 Prozent.³⁰⁰ Die ehemaligen Sowjetrepubliken Aserbaidschan, Turkmenistan und Kasachstan bevorzugen diese Methode. Für die Rechtslage der Binnenseen, die zwei oder mehrere Staaten als Anrainer haben, wird die Ansicht vertreten, dass entweder ein Kondominium der angrenzenden Staaten besteht, oder dass solche Seen unter den Uferstaaten als deren Inlandgewässer geteilt werden müssen. Nach dem Kondominiumprinzip würden keinem der fünf Staaten alleinige Rechte über die Ressourcen des Kaspischen Meeres zustehen und das gesamte Gebiet würde der gemeinsamen Verfügung der kaspischen Anreinerstaaten unterliegen.³⁰¹ Während Russland diese Methode präferiert, weigert sich der Iran, das Land mit dem kleinsten Küstenabschnitt, diese Rechtsauslegungen anzuerkennen und beansprucht einen Anteil von 20 Prozent.³⁰² Einen weiteren Rückschlag für das Projekt stellte die diplomatische Eiszeit zwischen Aserbaidschan und der Türkei im Oktober 2009 dar, die abermals die Verstrickung zwischen der politischen und der ökonomischen Sphäre bei der Realisierung von Pipeline-Projekten offenbarte.

²⁹⁸ Vgl. Internetseite Natural Gas Europa: <http://www.naturalgaseurope.com/rwe-gas-well-turkmenistan>

²⁹⁹ Kemberyev, Zhenis (2008) Die Rechtslage des Kaspischen Meeres IN: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, pp 1027-1056 S. 1035

³⁰⁰ Vgl. Payvand's Iran News, Iran's Changing Perspectives and Policies on the Caspian Sea: Interview with Abbas Maleki, online abrufbar unter: <http://www.netnative.com/news/01/mar/1112.html>

³⁰¹ Kemberyev S. 1036

³⁰² Nabiev, Rizvan (2003) Wem gehört das Kaspische Meer? IN: Eurasisches Magazin vom 25. September 2003, online abrufbar unter: <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Kaspisches-Meer-interessant-wegen-Oel-und-Gasvorkommen/91103>

Die Türkei und Armenien hatten vereinbart, die türkisch-armenische Vergangenheit aufzuarbeiten und diplomatische Beziehungen auszubauen. Dieser Schritt missfiel Aserbaidshan, welches die traditionell guten Beziehungen zu Ankara gefährdet sah. Hintergrund für diese in Baku empfundene Provokation war der aserbaidshanisch-armenische Grenzkonflikt in der Region Bergkarabach. Zwar lenkte Ankara Ende 2009 ein und knüpfte die Ratifizierung des Abkommens mit Armenien an Fortschritte im Bergkarabach-Konflikt, jedoch zögerte Baku dennoch die für die Weiterentwicklung und Kommerzialisierung des Shah Deniz II - Gasfeldes weiter hinaus.³⁰³ Gleichzeitig reagierte Baku auf den diplomatischen Affront mit der vorübergehenden erhöhten Erdgaslieferung nach Russland und der Ankündigung, Gas in den Iran sowie nach China zu liefern. Zudem wollte man an der georgischen Schwarzmeerküste einen LNG-Terminal bauen.³⁰⁴ Ankara konnte diese Entwicklung abwenden und unterzeichnete im Juni 2010 ein *Memorandum of Understanding* über die zweite Entwicklungsphase von Shah Deniz. Im Oktober 2011 schloss Aserbaidshan das erforderliche Gasverkaufs- und Transitabkommen, sowie ein technisches Kooperationsabkommen mit der türkischen BOTAS ab.³⁰⁵ Kurz darauf, am 17. November 2011, wurden beim *Third Annual Black Sea Energy and Economic Forum* (BSEEF) diese Bestrebungen in Form einer Absichtserklärung zum Bau einer Transanatolischen Pipeline formuliert. Aserbaidshans Präsident Ilham Aliyev führte als Beweggründe für den aserbaidshanisch-türkischen Alleingang mit der nicht-Einhaltung europäischer Bauprojekte an. Diese "silk road of energy" sollte laut den Beteuerungen der türkischen BOTAS und der aserbaidshanischen SOCAR, nicht etwa als Konkurrenzprojekt initiiert werden, sondern der Nabucco ein Stück weit entgegenkommen. Nun war die ursprüngliche, 3300 Kilometer lange Streckenführung der Nabucco also nicht mehr relevant.³⁰⁶ Die TANAP, so der Name der Transanatolischen Pipeline, sollte an der türkischen Grenze an "Nabucco West" angebunden werden und gleichzeitig Lieferoptionen für weitere Projekte darstellen. Die Kosten für dieses Projekt wurden auf 7 Milliarden US-\$ geschätzt und sollten zu Beginn zu 80 Prozent von der SOCAR getragen werden.³⁰⁷

³⁰³Barysch, Katinka (2010). *Should the Nabucco pipeline project be shelved?*. Centre for European Reform. S. 6

³⁰⁴Ebd.

³⁰⁵Rompel S. 504

³⁰⁶Ebd. S. 517

³⁰⁷Ebd. S. 518

Der erste Spatenstich für das insgesamt 1850 Kilometer lange Pipeline-Projekt erfolgte am 17. März 2015 im Beisein des türkischen und des aserbaidischen Präsidenten.³⁰⁸ Zwei andere Projekte, die Transadriatische Pipeline (TAP) und die ITGI (Turkey-Greece-Italy-gas-pipeline) sollten durch TANAP mit Erdgas aus dem kaspischen Raum beliefert werden können.³⁰⁹ Insbesondere TAP, mit einer anfänglichen Kapazität von 10 Milliarden cbm/Jahr, konnte bereits bei ihrer Vorstellung aufgrund ihrer Streckenführung als direkte Rivalin zu den Projekten Nabucco und South-Stream gewertet werden. Anteilseigner der TAP sind zu je 42,5 Prozent die Schweizer Gruppe EGL und die norwegische STATOIL. Die restlichen 15 Prozent hält seit Mai 2010 die deutsche Eon – und damit ein Konzern mit Stammsitz innerhalb der EU. STATOIL ist zudem im Konsortium der Exploration von Shah Deniz und somit in einer starken Verhandlungsposition mit SOCAR.³¹⁰ Im Mai 2012 kündigte Explorations-Konsortium an, die neue “Nabucco-West” Route zu bevorzugen und bereits im Juni wurde die neue Streckenführung als zentraleuropäische Lieferungsroute ausgewählt. Auch von der EU-Kommission wurde diese neue, verkürzte Variante begrüßt.³¹¹ Günther Öttinger fügte hinzu, es sei irrelevant, wie die Pipeline nun heiße. Ob sie schwarz oder weiß sei oder aus einer oder zwei Leitungen bestehe, sei nicht von Belange, solange am Ende neues Gas nach Europa fließe.³¹² Für Europa und die Befürworter des Nabucco Projektes war es, obgleich der rechtlicher Streitfragen in Bezug auf Schürfrechte im Kaspischen Meer und aufgrund der strategisch hervorragenden Lage der kaspischen Anreinerstaaten, dringend notwendig eine Lösung zu finden. Aufstrebende Volkswirtschaften wie China hatten das Ressourcenpotential der Region für sich entdeckt. (siehe Kap. 6.3.) Im Juni 2013 kam schließlich das Aus für Nabucco. Obwohl im Mai das französische Energieunternehmen GDF Suez für das Projekt gewonnen werden konnte und sich mit 9 Prozent der Anteile beteiligte, scheiterte das von der

³⁰⁸ Bernath, Markus (2015) *Offizieller Baubeginn für Transanatolische Pipeline*. IN: *Der Standard* vom 18. März 2015, online abrufbar unter: <http://derstandard.at/2000013082677/Offizieller-Baubeginn-fuer-die-Transanatolische-Pipeline>

³⁰⁹ Bagirov, Sabit (2012) “Preface”. IN: Bagirov, Sabit (Hg.), *Trans-anatolian gas pipeline: Challenges and Prospects for the Black Sea Countries and the Balkans*. Baku, Quantum Publishing House 2012, (pp VI-VIII) S. VII, online abrufbar unter: [https://univpn.univie.ac.at/f5-w-687474703a2f2f6564662e617a\\$\\$/ts_general/download/TheConferencePapers.pdf](https://univpn.univie.ac.at/f5-w-687474703a2f2f6564662e617a$$/ts_general/download/TheConferencePapers.pdf)

³¹⁰ Vgl. Müller (2011)

³¹¹ Vgl. Presseaussendung Europäische Kommission: *Kommissar Günther Öttinger begrüßt Entscheidung zugunsten der Pipeline “Nabucco-West”*, Brüssel am 28. Juni 2012, online abrufbar unter: http://europa.eu/rapid/press-release_IP-12-720_de.htm

³¹² Kafsack, Hendrik & Mihm, Andreas (2012) *Aserbaidchan liefert Gas nach Europa*. IN: *Frankfurter Allgemeine Zeitung FAZ* vom 28. Juni 2012, online abrufbar unter: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/energieversorgung-aserbaidchan-liefert-gas-nach-europa-11802719.html>

OMV geleitete Unternehmen.³¹³ Das von der britischen BP geleitete Explorations-Konsortium hatte sich, trotz zahlreicher Zusicherungen, gegen Nabucco und für die TAP entschieden. Nabucco, in welcher Ausführung auch immer, würde also nicht mit kaspischem Gas gespeist.³¹⁴ Insgesamt muss der ökonomische Mehrwert und die Ernsthaftigkeit der Ambitionen für das Projekt von Seiten der OMV, der Bulgargas und der MOL angezweifelt werden. Zum einen hätte die Nabucco, selbst bei maximaler Auslastung von 31 Milliarden cbm/Jahr, nur 5,5 Prozent des EU-Importbedarfs an Erdgas decken können.³¹⁵

Zum anderen kann bei den drei angeführten Energieunternehmen von einem Interessenkonflikt gesprochen werden, da diese ebenfalls, bis zur Einstellung des Projektes, an der South-Stream-Pipeline beteiligt waren. Der europäische Vorstoß im Gassektor führte unzweifelhaft zu politischen Spannungen mit Moskau. Dort waren die Bemühungen der EU in Zentralasien als Bedrohung eigener geo- und energiepolitischer Interessen interpretiert worden. Die Gasvorkommen am Kaspischen Meer sind nicht nur für die EU und die Türkei, sondern auch für das angrenzende Russland von höchstem Interesse. Zudem hätte eine wirtschaftliche Verflechtung der ehemaligen Sowjetrepubliken mit der EU in einer gleichzeitigen Distanzierung zu Russland resultiert. Bis 2013 sollte die finanzielle Unterstützung der EU in der Region auf 750 Mio. Euro verdoppelt werden.³¹⁶ Für Europa stellt diese Kooperation eine Gradwanderung zwischen moralischen Idealen einerseits und wirtschaftspolitischen Interessen andererseits dar, da sich die Zentralasien-Strategie nicht nur auf energiepolitische Aspekte beschränkt, sondern auch die Förderung von Menschenrechten und Demokratie in dieser Region anspricht.³¹⁷ Nabucco hat gezeigt, mit wie vielen Widerständen selbst ein internationales Konsortium unter tatkräftiger Mithilfe der EU zu kämpfen hat. Der Umstand, dass - abgesehen von der Gazprom - kein Akteur sowohl Produktion, Transport und Vertrieb des Rohstoffes Erdgas gewährleisten kann, verdeutlicht Russlands Machtposition in diesem Bereich.

³¹³ Jafarova, Aynur (2013) *France's GDF Suez to get Nabucco stake*. IN: *Azernews* vom 28. Mai 2013, online abrufbar unter: http://www.azernews.az/oil_and_gas/54555.html

³¹⁴ Hosp, Gerald (2013) *Die lange Leitung*. IN: *Neue Zürcher Zeitung NZZ* vom 27. Juni 2013, online abrufbar unter: <http://www.nzz.ch/die-lange-leitung-1.18106233>

³¹⁵ Nötzold S. 292

³¹⁶ Rippert S. 174

³¹⁷ Umbach, Frank (2007). Zielkonflikte der europäischen Energiesicherheit: Dilemma zwischen Russland und Zentralasien. S.5 IN: Rippert S. 174

6.1.2. LNG als (globale) Alternative zu russischem Gas (?)

Bei LNG (liquidified natural gas) handelt es sich um stark abgekühlte Form von Erdgas. Bei einem extrem kostenintensiven Prozess wird das Gas in einem speziellen Terminal, einer Gasifizierungsanlage, auf minus 162°C abgekühlt und somit verflüssigt. Das Flüssigkeitsvolumen entspricht dann rund 1/600 des ursprünglichen Gasvolumens. Durch dieses Verfahren kann Erdgas, ähnlich wie andere fossile Energieträger wie Kohle und Erdöl, per LNG-Tankern an jeden Hafen der Welt transportiert werden, gesetzt dem Fall der Zielhafen verfügt ebenfalls über einen LNG-Terminal zur Regasifizierung. Dort wird der Rohstoff in Lagertanks zwischengelagert und mit einer Verdampfungsanlage durch Erwärmen wieder in seinen ursprünglichen gasförmigen Zustand gebracht um wieder in das Gasleitungsnetz eingespeist zu werden.³¹⁸ LNG ist keine gänzlich neue Technologie, denn bereits 1917 wurde in den Vereinigten Staaten Erdgas durch Abkühlung verflüssigt. Durch die Entwicklung von Rohrleitungssystemen und die dadurch resultierende Anbindung zum Endverbraucher wurde die Technologie vernachlässigt und erst 1941 wieder anvisiert. Dennoch dauerte es bis in die 1960er Jahre bis LNG in industriellem Umfang produziert wurde.³¹⁹ Heute, mit Erdgas als einem der elementaren Energieträger am weltweiten Energiemix, stellt auch LNG einen wichtigen Anteil am gesamten Transportvolumen dar und hat das Potential, Energieabhängigkeiten auf zwei Arten zu beeinflussen. Zum einen ist es mit der Nutzung von LNG-Terminals und -Schiffen möglich, Transitstaaten, zumindest teilweise, zu umgehen. Dies reduziert staatliche bzw. politisch motivierte Interventionen und trägt somit zum Entstehen eines nach Wettbewerbsprinzipien funktionierenden Gasmarktes bei. Zum anderen eröffnet LNG bis dato nicht realisierbare Lieferrouten und vergrößert die Anzahl potentieller Quellen, Lieferanten und Konsumenten. Der dadurch geschaffene Wettbewerb wirkt sich positiv für die Energieversorgungssicherheit aus.³²⁰ Japan beispielsweise bezieht sein Erdgas zur Gänze mittels LNG-Transporte, da das Meer vor der Küste zum Verlegen einer Pipeline zu tief ist.³²¹

³¹⁸ Vgl. Internetseite OMV, LNG / Liquefied Natural Gas, online abrufbar unter: https://www.omv.com/portal/01/com/omv/OMV_Group/products/Natural_Gas/LNG

³¹⁹ Vgl. Internetseite Gazprom, Was ist verflüssigtes Erdgas?, online abrufbar unter: <http://www.gazprominfo.de/articles/liquid-gas/>

³²⁰ Pollak, Johannes; Schubert, Samuel & Slominski, Peter (2010). *Die Energiepolitik der EU*. Facultas. wuv. S.187

³²¹ Vgl. Internetseite OMV, LNG / Liquefied Natural Gas, online abrufbar unter: https://www.omv.com/portal/01/com/omv/OMV_Group/products/Natural_Gas/LNG

Inbesondere seit der russisch-ukrainischen Gaskrise von 2005/2006 erlebt LNG ein Anwachsen von Investitionen im Ausbau der Infrastruktur und der Forschung. Alleine im Jahr 2006 wurden sieben LNG-Stränge - jede Erdgasverflüssigungsanlage besteht aus mehreren Strängen (Trains) - in Terminals erbaut. Bis August 2008 waren insgesamt 80 Stränge mit einer Gesamtumwandlungskapazität von 200 Millionen Tonnen LNG pro Jahr einsatzbereit, das entspricht in etwa 260 Milliarden cbm (gasförmigen) Erdgas. Auch in Europa wurden Anlagen für LNG rasant ausgebaut und bereits 2007 importierte die EU 47,5 Mrd. cbm auf LNG basierendes Gas über 14 Terminals in sieben Ländern. Das Potential wurde hierbei nie voll ausgelastet und nur die Hälfte der Kapazität von 106 Mrd. cbm wird tatsächlich genutzt. Bei voller Leistung könnte LNG ein Viertel der EU-Gasimporte abdecken, tatsächlich waren es für das Jahr 2007 aber weniger als 15 Prozent.³²² Die Lage der Importländer ist zudem ausschlaggebend für die Nutzung dieser Technologie. Allen voran Spanien, das über sechs Terminals einen Großteil seiner Importe in Form von Flüssiggas bezieht, stützt sich auf LNG. Weitere wichtige Bezieher sind Frankreich, Italien und Großbritannien. Polen und Deutschland besitzen dagegen, trotz Bestrebungen zum Bau eines Terminals in Wilhelmshafen in den 1970er Jahren, keine entsprechende Regasifizierungsanlagen.³²³ Das Flüssiggas für den europäischen Markt stammt vor allem aus mittels konventionellen Liefermethoden (pipeline) schwer anbindbaren Regionen wie Algerien und in zunehmenden Maße Katar. Da LNG mit dem Schiff transportiert wird, wirkt sich die Entfernung auf den Preis für den Rohstoff aus. So ist zum Beispiel LNG aus Brunei in Japan viel günstiger als in Europa.³²⁴ Doch selbst bei einer geringen Entfernung zwischen Produktionsort und Importeur, sind die Kosten für LNG bedeutend höher als bei der konventionellen Distribution via Pipeline. Ein typischer LNG-Tanker kann zwischen 145 000 und 155 000 cbm Flüssiggas, das entspricht in etwa 90 bis 95 Mio. cbm verbrauchsfertiges Erdgas, transportieren.³²⁵ Das Be- und Entladen solcher Tanker ist nicht nur mit der Bereitschaft riesige Summen zu investieren verbunden, sondern birgt auch das Risiko in sich, ganze Verladestationen unbrauchbar zu machen. 2007 eröffnete die norwegische STATOIL Europas erste große Erdgasverflüssigungsanlage auf der Insel Melkøya vor dem nordnorwegischen Hammerfest. Kaum waren die ersten beiden LNG-Tanker befüllt und abgefahren, blockierte ein Leck im Kühlsystem die Anlage für zwei Monate.

³²² Pollak, Schubert & Slominski S. 188

³²³ Asendorpf, Dirk & Heinrich, Christian (2009) *Die schwimmende Pipeline*. IN: *Die Zeit* vom 15. Januar 2009, online abrufbar unter: <http://www.zeit.de/2009/04/T-Erdgastanker/komplettansicht>

³²⁴ Pollak, Schubert & Slominski S. 188

³²⁵ Ebd. S. 187

Das Gas strömte währenddessen weiter aus den Bohrlöchern am Grund der Barentssee aus und musste verbrannt werden. Die mehr als 100 Meter hohe Flamme war sogar von der internationalen Raumstation (ISS) deutlich zu sehen.³²⁶ Es kann davon ausgegangen werden, dass Verflüssigungsanlagen in Nigeria, welches 1999 mit dem Export von LNG begann und 2007 bereits fast 29 Mrd. cbm (verbrauchsfertiges) Erdgas ausführte, nur zum Teil den Sicherheitsstandards in Norwegen entsprechen.³²⁷ Gazprom, das zumindest seine Vormachtstellung auf dem europäischen Markt nicht einbüßen wird, hat sich sowohl im Osten sowie im Westen Russlands Optionen zur Gasverflüssigung und den notwendigen logistischen Anschlusstechnologien offen gehalten. Bereits im April 1994 wurden Pläne zum Bau eines LNG-Terminals im Nordosten der russischen Pazifikinsel Sachalin vorgestellt.³²⁸ 2009 konnte die Anlage mit dem Namen Sachalin II in Betrieb genommen werden und liefert seitdem 9,6 Millionen Tonnen pro Jahr (13,1 Mrd. cbm verbrauchsfertiges Gas). Zur Finanzierung des Projekts wurde, wie bei Pipeline-Projekten der Gazprom, eine Holding, die Gazprom Sachalin Holdings B.V mit 50 plus 1 Prozent der Anteile in Hand der Gazprom, geschaffen. Weitere 27,5 Prozent hält die Royal Dutch Shell.³²⁹ 12,5 Prozent sind in Besitz der japanischen Mitsui & Co, weitere 10 hält das Industriekonglomerat Mitsubishi.³³⁰ Eine weitere Anlage, welche den pazifischen Gasmarkt bedienen soll, ist seit 2004 nahe der Stadt Wladiwostok am Pazifik geplant. Hierfür unterzeichneten Alexej Miller und Ichiro Takahara, Generaldirektor der japanischen Agentur für natürliche Ressourcen und Energie (ENRA), in Beisein von Vladimir Putin und dem damaligen japanischen Premierminister Yoshihiko Noda, eine Absichtserklärung zum Bau der Anlage.³³¹ Geplant sind drei Stränge mit einer jeweiligen Kapazität von 5 Mio. Tonnen LNG pro Jahr, also einer Gesamtkapazität von 6,81 Mrd. cbm/Jahr ab der Fertigstellung im Jahr 2018. Die Bereitstellung des Gases erfolgt hierbei aus dem bereits bestehenden Sachalin-Komplex³³²

³²⁶ Asendorpf & Heinrich (2009)

³²⁷ Pollak, Schubert & Slominski S. 189

³²⁸ Vgl. Internetseite Sachalin Energy, online abrufbar unter:

<http://www.Sachalinenergy.com/en/company/history.wbp>

³²⁹ Vgl. Internetseite Gazprom, Sachalin II, online abrufbar unter:

<http://www.gazprom.com/about/production/projects/lng/sakhalin2/>

³³⁰ Paik, Keon-Wook (2015) *Sino-Russian Gas and Oil Cooperation: Eninging into a New Era of Strategic Partnership?* Oxford Institute for Energy Studies WPM 59, April 2015 S. 17

³³¹ Vgl. Internetseite Gazprom, Vladivostok LNG Project, online abrufbar unter:

<http://www.gazprom.com/about/production/projects/lng/vladivostok-lng/>

³³² Vgl. Präsentation RAO Gazprom, Vladivostok LNG S. 7/18, online abrufbar unter:

<http://www.gazprom.com/f/posts/06/248261/vladivostok-lng-en.pdf>

Im Westen des Landes wurde im Juni 2013 ein Memorandum zwischen der Gazprom, unter Vorsitz von Alexej Miller und dem Oblast Sankt Petersburg, unter Vorsitz von Alexander Drodzenko unterzeichnet, das den Bau eines LNG Terminals bei Ust-Luga, unweit der estisch-russischen Grenze, vorsieht.³³³ Die Finanzierung des Terminals, das in seiner Maximalauslastung 15 Mio. t LNG umschlagen soll, (ebenfalls 6,81 Mrd. cbm/Jahr) ist noch nicht geklärt. Sicher ist, dass die Anlage, die 2018 in Betrieb gehen soll, zu 50 plus 1 Prozent in Hand der Gazprom sein soll.³³⁴ Ebenfalls im Jahr 2013 unterzeichneten Miller und Nikolai Zakunow, Gouverneur des Oblasts Kaliningrad, ein Memorandum zur Errichtung einer Regasifizierungsanlage an der baltischen Küste. Die Anlage, die laut Gazprom eine tägliche Kapazität von 9 Millionen cbm verarbeiten kann, soll bis 2017 ihren Betrieb aufnehmen und vor allem etwaigen Lieferausfällen in der Region vorbeugen.³³⁵ Gazprom folgte mit dieser Strategie einem globalen Trend, der Zunahme von LNG am gesamten Gastransport und dem Ausbau von LNG-Tankerflotten. Zwischen 1985 und 2007 verzeichnete die globale LNG-Kapazität einen jährlichen Zuwachs von 7,4 Prozent. Investitionen in traditionelle Liefermethoden (Pipelines) zeigten im selben Zeitraum nur ein Wachstum von einem Prozent.³³⁶ Russlands Vorstoß auf dem Gebiet LNG hebt ein weiteres Mal die Ambitionen der Gazprom hervor. Europas Versuche zur Diversifikation auf dem Gasmarkt, welche zumindest vorübergehend durch das Scheitern der Nabucco zum Erliegen gekommen waren, richteten sich nun zunehmend auf LNG. Durch die theoretisch weltweite Verfügbarkeit von LNG, hat sich Gazprom, mit der Errichtung von Terminals sowohl im Osten wie auch im Westen des Landes, zu einem ernstzunehmenden Akteur in einem neuen, "freien" Gasmarkt (der dem von der Pipeline entkoppelten) entwickelt. Durch das Sinken der Energiepreise seit Mitte 2014, vor allem der Preis für die Ölsorte Brent, und dem damit einhergehenden Preisrückgang für Erdgas, sank jedoch simultan die Rentabilität von Investitionen im Bereich LNG.³³⁷ Die europäische Gasversorgung ging zwischen 2013 und 2014 von 520 Milliarden cbm auf 485 Mrd cbm zurück, wobei Russlands Anteil jeweils etwa ein Drittel ausmachte und der Anteil von LNG 9

³³³ Vgl. Presseaussendung Gazprom news vom 21. Juni 2013, online abrufbar unter:

<http://www.gazprom.com/press/news/2013/june/article165068/>

³³⁴ Vgl. Internetseite Gazprom, Baltic LNG, online abrufbar unter:

<http://www.gazprom.com/about/production/projects/lng/baltic-lng/>

³³⁵ Vgl. Internetseite Gazprom, LNG regasification terminal in Kaliningrad Region, online abrufbar unter:

<http://www.gazprom.com/about/production/projects/lng/kaliningrad-terminal/>

³³⁶ Cedigaz (2008) Press Release: 2007 Natural Gas Year in Review vom 7. Mai 2007. IN: Pollak, Schubert & Slominski S. 198

³³⁷ Vgl. Cedigaz Präsentation, Natural Gas Year 2014 & Short Term Outlook S. 11, online abrufbar unter:

<http://www.cedigaz.org/documents/2015/2014-Gas-Year-Slideshow.pdf>

bzw. 10 Prozent betrug.³³⁸ In diesem Bereich haben sich beispielsweise auch die USA mittelfristig als Akteur etabliert. Die dort nachgewiesenen Gasreserven sind vor allem aufgrund neuer Fördermethoden wie *hydraulic fracking* drastisch gestiegen und die USA könnte bis 2030 zum Gasexporteur aufsteigen.³³⁹ Das Hauptaugenmerk der Gazprom, hinsichtlich des europäischen Gasmarktes, wird auch in Zukunft auf der traditionellen Distribution via Pipeline liegen. Mittels LNG ist es zwar möglich, Länder wie Spanien (6 Importterminals, 5 geplant) oder Großbritannien (2 Importterminals, 6 geplant) unter Auslassung jeglicher Transitländer zu beliefern, der Fokus und der Großteil der Kapitalinvestitionen wird allerdings in Richtung pazifischen Markt gehen.³⁴⁰ Durch die Errichtung von LNG Terminals hat sich Gazprom jedenfalls strategisch vorrausschauend positioniert und Möglichkeiten offen gehalten, um kurzfristigen Bedarf mittels Tankern zu bedienen. Japan, das 2007 39,23 Prozent des weltweit produzierten LNG's aufkaufte (88,82 Mrd. cbm verbrauchsfertiges Erdgas) wird hier zusammen mit Südkorea (15,19 Prozent; 34,39 Mrd. cbm) auch in Zukunft ein wichtiger Handelspartner sein.³⁴¹ Ein weiterer Akteur, dessen Energiebedarf mittel- und langfristig ansteigen wird, ist die Volksrepublik China. Hierbei gibt es Befürchtungen seitens Europas, dass nicht etwa die Abhängigkeit zur Gazprom weiter steigt, sondern vielmehr, dass Europa hinter China und anderen asiatischen Konsumenten als wichtigster Vertragspartner für Erdgaslieferungen auf konventionellem Weg ins Hintertreffen gelangt.

6.2. Asien als erstarkter Handelspartner, China als Konkurrent für kaspisches Gas?

Am 21. März 2006 reiste Präsident Putin, zusammen mit einer 1000-köpfigen Handelsdelegation, nach Peking um das "russische Jahr" einzuläuten.³⁴² Nicht wenige Experten vermuteten die Eröffnung einer ostsibirischen Ölpipeline nach China als eigentlichen Grund seines Besuches. Diese war zuvor jahrelang diskutiert worden und sollte nun vertraglich besiegelt werden. Stattdessen eröffnete der russische Präsident die Verhandlungsrunden mit dem Vorschlag zum Bau einer Gaspipeline, die von Westsibirien durch die Altai-Region nach China führen sollte. Bereits ab 2011, so Putin, sollte der Rohstoff aus der wichtigsten

³³⁸ Ebd. S. 8

³³⁹ Pollak, Schubert und Slominski S. 198

³⁴⁰ Ebd. S. 190

³⁴¹ Vgl. BP Energy Statistical Review 2008 IN: Pollak, Schubert & Slominski S. 195

³⁴² Götz, Roland (2006). *Europa und China im Wettstreit um Russlands Erdgas?*. IN: SWP-Aktuell. Nr. 18, April 2006. S.1

Förderregion für Gas, welches auch für Europa bestimmt ist, Richtung Osten strömen.³⁴³ Dieser synchronisierte Vorstoß des Kremls und des russischen Energieriesen in Richtung chinesischen Markt ist insofern wenig überraschend, als dass bereits zuvor ähnliche Lieferverträge zwischen chinesischen und zentralasiatischen Mineralölkonzernen signiert wurden. Diese Abkommen folgten dem Plan zum Bau einer zentralasiatisch-chinesischen Gaspipeline, der CAPC (Central Asia - China Gas Pipeline). Schon im Juni 1997 erwarb die China National Petroleum Corporation (CNPC) 60,3 % der Anteile an AktobeMunaiGas, einer kasachischen Gesellschaft zur Exploration von Öl und Gas.³⁴⁴ Dabei konnten auch Produktionslizenzen für die Ölfelder bei Zhanazhol und Kenkiyak im Westen des Landes erworben werden. Mittlerweile ist das Konsortium zu 85,42% im Besitz der CNPC, welche sich zur gemeinsamen Exploration der dortigen Gasvorkommen verpflichtete.³⁴⁵ Ähnliche Abkommen wurden im Jahr 2004 zwischen der chinesischen PetroChina und der kasachischen KazMunayGas abgeschlossen. Diese sahen den Bau einer Pipeline vor, die die Gebiete am Kaspischen Meer mit dem chinesischen west-ost Pipeline-Netz anbinden sollte. Dort, im Tarim-Becken bei Xinjiang im Westen des Landes, führt ein Gasversorgungsstrang in das gut 4000 Kilometer entfernte Shanghai.³⁴⁶ China verfolgt hierbei, so scheint es, eine Doppelstrategie: Zum einen versuchen die staatlichen Mineralölkonzerne PetroChina und die CNPC sich direkt, mittels Investitionen im Infrastrukturbereich vor Ort, an Gasvorkommen anzubinden. Zum anderen steht man dadurch in direkter Konkurrenz mit Gazprom oder Rosneftgas, die ebenfalls versuchen zentralasiatisches Gas und Öl aufzukaufen. Diese diametralen Interessen sollen, laut zahlreicher Beteuerungen, den freundschaftlichen Beziehungen beider Länder keinen Abbruch tun - im Gegenteil. China suchte daneben, aufgrund des steigenden Energiehungers der Volksrepublik, die Kooperation mit Gazprom. Zuvor konnte Chinas Rolle als die des Gegenspielers interpretiert werden, tatsächlich aber folgt die Strategie dem mittel- und langfristig steigendem Energiebedarf der größten Volkswirtschaft, dessen Konsum sich im Zeitraum von 2000 bis 2014 fast verdreifacht hat.³⁴⁷

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Maurer, Lucas (2011) *Die russländisch-chinesische Energiekonkurrenz in Zentralasien. Der Energy Club der Shanghai Cooperation Organization als Forum zur Konfliktlösung?* IN: SWP Arbeitspapiere FG 5, 2001/Nr. 2, August 2011. S. 5

³⁴⁵ *CNPC in kazakhstan*. CNPC.com/cn, online abrufbar unter: http://www.cnpc.com.cn/en/Kazakhstan/country_index.shtml

³⁴⁶ *China, Kazakhstan Discuss Cross-border Gas Pipeline*. China Daily vom 25. August 2004, online abrufbar unter: <http://www.china.org.cn/english/BAT/105031.htm>

³⁴⁷ *Primary energy consumption in China 2000 to 2014 (in million tons oil equivalent)*. statista.com, online abrufbar unter: <http://www.statista.com/statistics/265580/primary-energy-consumption-in-china-since-1998/>

Heute ist China für etwa 23 Prozent des weltweiten Energiekonsums verantwortlich.³⁴⁸ Bis zur Unterzeichnung eines Gasliefervertrages mit Gazprom suchte China den direkten Anschluss an bis dato zwar viel beachteten, jedoch unzureichend angebundenen Gasproduzenten. Hierbei zeigte sich in der zentralasiatischen Region wiederum die Schwierigkeit des Gastransportes, welcher einen finanziellen Kraftakt erfordert. Trotz der langwierigen und kostenintensiven Infrastrukturprojekte, wurden neben Abkommen mit Kasachstan, dem flächenmäßig größtem Land der Region, auch Verträge mit den anderen zentralasiatischen Staaten abgeschlossen: Turkmenistan, mit Reserven von zumindest 8,1 Billionen cbm, birgt weist die reichsten Energieressourcen auf.³⁴⁹ Glaubwürdige Zahlen über das seit 1982 produzierende größte Gasfeld Dauletabat sind bisher von Aşgabat nicht bekannt gegeben worden und Aussagen über die tatsächlichen Reserven Turkmenistans dürfen in ihrer Glaubwürdigkeit zumindest stark angezweifelt werden, denn der ehemalige Staatschef Präsident Nijasov hatte die Gasreserven Turkmenistans 2003 mit 22,5 Billionen cbm angegeben.³⁵⁰ 2006 schloss die turkmenische Regierung mit China ein Abkommen zum Bau einer Gasfernleitung, dem ersten Abschnitt der CACP. In dieser Vereinbarung verpflichtet sich Turkmenistan für 30 Jahre jährlich 30 Mrd. cbm über diese Pipeline zu liefern. Dieses 11 Mrd US-\$ teure Projekt wurde von chinesischer Seite finanziert, wobei 8,1 Mrd US-\$ in Form eines Kredits der Chinese Development Bank (CDB) zu Verfügung gestellt wurden.³⁵¹ Im Dezember 2009 wurde die Pipeline in Beisein des chinesischen Staatschefs Hu Jinao in Saman Depe eingeweiht. Die sino-turkmensche Zusammenarbeit bewährte sich und im November 2011 wurde das Förderlimit von 40 Mrd cbm für 2015 auf 65 Mrd. cbm für das Jahr 2020 aufgestockt. Weiters sprachen sich die neuen Staatschefs beider Länder, Xi Jinping und Gurbanguly Berdimuhamedow, für die Fertigstellung der Exploration des Gasfeldes Galkynysh im Südosten Turkmenistans aus, welches jährlich zusätzliche 25 Mrd. cbm Erdgas bereitstellen soll.³⁵²

³⁴⁸ BP statistical review 2015; China's energy market in 2014. bp.com, online abrufbar unter: <http://www.bp.com/content/dam/bp/pdf/energy-economics/statistical-review-2015/bp-statistical-review-of-world-energy-2015-china-insights.pdf>

³⁴⁹ Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR): Reserven, Ressourcen und Verfügbarkeit von Energierohstoffen 2005. IN: Götz, Roland (2007). Europa und das Erdgas des kaspischen Raums. *Diskussionspapier der Forschungsgruppe Russland/GUS, Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, Berlin*. S.5

³⁵⁰ Götz, Roland (2007). Europa und das Erdgas des kaspischen Raums. *Diskussionspapier der Forschungsgruppe Russland/GUS, Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, Berlin*. S.5

³⁵¹ Maurer S. 6

³⁵² Paik S. 42

Der Grund für den chinesischen Vorstoß kann in den schleppenden Verhandlungen mit der russischen Seite gefunden werden. 2011 sollte Gas aus dem Kovykta-Feld im Oblast Irkutsk nach China transportiert werden, das sino-russische Projekt verzögerte sich jedoch mehrere Male.³⁵³ Das CACP-Projekt wurde indes angeschoben und im Juni 2008 begann man mit der Konstruktion des usbekischen Abschnittes, welcher die sino-turkmenische Pipeline im Südwesten und den kasachischen Abschnitt im Nordosten verbindet.

Hierbei wurde ein Joint Venture zwischen der staatlichen Uzbekneftegaz und der CNPC geformt, die *Asia Trans Gas LLC*.³⁵⁴ Im Juni 2010 wurden zudem mit Usbekistan Lieferungen in der Höhe von 10 Mrd. cbm vereinbart und auch Kasachstan unterschrieb Lieferverträge die einen jährlichen Export in gleicher Höhe fixieren.³⁵⁵ Diese ökonomische Anbindung an die Volksrepublik führte dazu, dass die Menge des aus dem kaspischen Raum nach Russland gelieferten Gases stark abnahm. Laut Berechnungen der internationalen Energieagentur IEA fiel der Anteil von 80 Prozent der exportierten Menge im Jahr 2008 auf nur 55 Prozent im Jahr 2010.³⁵⁶ Russland und seine Energieunternehmen verfolgen nun, ähnlich wie die Volksrepublik, zweierlei Ziele. Einerseits wird versucht die Vorkommen am Kaspischen Meer, aber auch jene im Landesinneren der besagten Staaten, in einem möglichst hohem Ausmaß via dem bestehenden, während der Zeit der Sowjetunion errichteten Energieversorgungsnetz, an sich zu binden. Andererseits soll China nicht etwa durch eigene Projekte in Zentralasien seinen Bedarf an Erdgas decken, sondern vielmehr mit Gazprom eine langfristige strategische Partnerschaft eingehen. Letztere (russische) Ambition erfüllte sich am 21. Mai 2014: Alexej Miller und Zhou Jiping, Vorsitzender der CNPC, unterzeichneten, in Beisein der Staatschefs Vladimir Putin und Xi Jinping, den Gasliefervertrag, der als der größte in der Geschichte des russischen Gasunternehmens gilt. (Abb. 12) Das Abkommen für den Bau der Pipeline *Power of Sibiria* wurde für den Zeitraum von 30 Jahren festgelegt und sichert den jährlichen Gashandel von 38 Mrd cbm bei einem finanziellen Gesamtvolumen von schätzungsweise 400 Mrd US-\$. Von den Fördergebieten in Ostsibirien, im Oblast Irkutsk und der Teilrepublik Jakutien, wird bei Blagoweschtschensk die Pipeline nach China führen.³⁵⁷

³⁵³ Maurer S. 6

³⁵⁴ Paik S. 42

³⁵⁵ Ebd. S. 7

³⁵⁶ Vgl. International Energy Agency 2010; 546; Pop 2010: 207ff. IN: Maurer S. 7

³⁵⁷ Alexey Miller: *Russia and China signed the biggest contract in the entire history of Gazprom.*

Gazprom News vom 21. Mai 2014, online abrufbar unter:

<http://www.gazprom.com/press/news/2014/may/article191451/>; Barroso schreibt Brief an Putin. orf.at vom 21. Mai 2014: <http://orf.at/stories/2230863/2230865/>

Am selben Tag der Vertragsunterzeichnung veröffentlichte die *Bank of America* einen Report, der aufzeigte, warum dieser Deal nun doch, nach fast zehn Jahren intensiver Verhandlungsrunden, zustande kam. Hierfür wurden vier Kernpunkte aufgelistet. Als ersten Grund führte der Report die steigenden Gaspreise in China an. Dieser folgt dem Muster welcher Punkt Nummer zwei ausführt, das exponentielle Wachstum des chinesischen Gaskonsums. Drittens suchte Gazprom, nicht erst seit den Gaskrisen der Jahre 2005/06 und 2009, weitere Handelspartner, die auf konventionellem Weg anzubinden waren.

Als vierten Punkt führte der Report der *Bank of America* Russlands Ambitionen zur Erschließung weiterer Ressourcen in Fernost an.³⁵⁸ Es scheint, dass dieser Vertragsabschluss für beide Seiten ein zufriedenstellendes Ergebnis hervorgebracht hat. Russland konnte mit China einen Handelspartner gewinnen, der auch in Zukunft einen konstant hohen Energiebedarf aufweist. Gazprom selbst geht hierbei von einem Konsumanstieg von 300 bis 400 Mrd. cbm pro Jahr bis 2020 aus.³⁵⁹ Laut Aussagen von Alexej Miller, stößt Gazprom mit den veranschlagten Liefermengen nicht im Entferntesten an seine maximalen Kapazitäten. Das Unternehmen könne bereits heute 600 Mrd. cbm Gas/Jahr produzieren.³⁶⁰ Zusätzlich einigten sich die Vertragspartner auf einen für Gazprom zumindest schmeichelhaften Preis von 350 US-\$/1000 cbm.³⁶¹ Für die Kosten der Infrastruktur sollen beide Länder aufkommen. Bei prognostizierten Gesamtkosten von 70 Mrd. US-\$ entfallen 55 Mrd. auf Russland und 25 Mrd. auf China.³⁶² Für Phase I des Projekts, welches in seiner heute zugesicherten Laufzeit über eine Billion cbm Erdgas nach China transportieren wird, sind 11 700 Gas-Experten und 3000 Angestellte involviert.³⁶³ In der Zentrale des russischen Gasunternehmens beschäftigt man sich neben der nun besiegelten Ost-West-Route, die neben der Abzweigung nach China auch die Sachalin- Felder und das LNG-Terminal bei Wladiwostok im Osten des Landes anbinden soll, mit der Errichtung einer zweiten Route. Dieses Projekt, die Altai-Pipeline, welche den Namen der russischen Teilrepublik an der Grenze zu Kasachstan und China trägt, soll ebenfalls die

³⁵⁸ Merrill Lynch, Bank of America (2014) *Looking to the East: Russian gas prospects in China*, 28. April 2014, pp. 1–24 IN: Paik S. 7

³⁵⁹ Altai Project. Gazprom.com, online abrufbar unter:
<http://www.gazprom.com/about/production/projects/pipelines/altai/>

³⁶⁰ Paik S. 10

³⁶¹ Ebd. S. 7

³⁶² rt.com: *Russia and China seal historic \$400bn gas deal*, vom 21. Mai 2014:
<https://www.rt.com/business/160068-china-russia-gas-deal/>

³⁶³ Gazprom News: Alexey Miller: Russia and China signed the biggest contract in the entire history of Gazprom.
vom 21. Mai 2014: <http://www.gazprom.com/press/news/2014/may/article191451/>

Volksrepublik als langfristigen strategischen Partner binden. Anders als die Power of Sibiria, soll die Altai-Pipeline nicht etwa durch die Vorkommen in Ost-Sibirien gespeist werden, sondern mit der bereits bestehenden Infrastruktur in Westsibirien, bei Nowy Urengoi und Nowosibirsk ergänzt werden und in die Verteilerstation Xinjiang führen.³⁶⁴ (Abb. 13) Das Projekt war erstmals 1999/2000 diskutiert worden und sollte, ähnlich wie bei anderen Gazprom-Projekten, Transitländer gänzlich ausklammern. Hindernisse waren neben den hohen Kosten für das Projekt, Einwände von Umweltschützern und der ansässigen Bevölkerung im Vierländereck zwischen Russland, China, Kasachstan und der Mongolei zu vernehmen, da die geplante Route durch das Hochplateau Ukok verlaufen würde. Dieses Reservat für seltene Tiere ist nicht nur UNESCO-Weltkulturerbe, sondern wird zudem von den Altaivölkern als heiliges Territorium verehrt.³⁶⁵ Trotz dieser Widrigkeiten für die Gasunternehmen, ist davon auszugehen, dass, insbesondere nach den Vertragsabschlüssen für die Power of Sibiria, die Altai-Pipeline in den nächsten Jahren gebaut wird. Am 18. November 2014 wurde hierfür der Entschluss zum Bau der Direktverbindung gefällt.³⁶⁶ Russland, das immer wieder betont hat, dass es genug Erdgas für sowohl für Europa als auch für China bereitstellen kann, wird durch diese Anbindung neue Potentiale erschließen, die ansonsten in der Erde verbleiben würden. Die ökonomischen Vorteile für Gazprom liegen auf der Hand, da mit China ein Verbraucher angeschlossen wird, der bereit ist hohe Preise für Erdgas zu zahlen. Auf politischer Ebene bedeuten die beiden Pipelineprojekte nicht weniger als die Diversifizierung der Abnehmerländer, die gleichzeitig engere Verstrickung mit China und die Möglichkeit weitere Projekte in den anliegenden Regionen zu realisieren.³⁶⁷ Die Volksrepublik ihrerseits, verfolgt mit ihren Energieunternehmen PetroChina und CNPC gleiche, oder zumindest ähnliche Ziele, nämlich die Anbindung an den Produzenten. (Russland und die zentralasiatischen Staaten) Für die beiden chinesischen *big player* soll, in Absprache mit der Regierung in Peking, die Distribution für Industrie und Privathaushalte, also das energiehungrige China selbst, an oberster Stelle stehen. Gleichzeitig hält sich China noch eine dritte Option für eine stetige Gasversorgung offen.

³⁶⁴ Altai Project. Gazprom.com, online abrufbar unter:

<http://www.gazprom.com/about/production/projects/pipelines/altai/>

³⁶⁵ Götz, Roland (2006). *Europa und China im Wettstreit um Russlands Erdgas?*. IN: SWP-Aktuell. Nr. 18, April 2006. S.7

³⁶⁶ Krivosheyev, Gennady (2012) *Altai pipeline will go direct from russia to China*. Global Energy interfax vom 18. November 2014, online abrufbar unter: <http://interfaxenergy.com/gasdaily/article/14214/altai-pipeline-will-go-direct-from-russia-to-china>

³⁶⁷ Henderson, James (2014) *The Commercial and Political Logic for the Altai Pipeline*. Oxford Institute for Energy Studies, Oxford Energy Comment, December 2014, S. 12

Verträge mit Australien, Indonesien und dem Iran über LNG Lieferungen sollen den steigenden Bedarf an Erdgas decken.³⁶⁸ Zwar wird China bis 2035 selbst zum zweitgrößten Produzenten von Schiefergas aufsteigen und weitere Energiequellen erschließen, jedoch die Importabhängigkeit im gleichen Zeitraum von 14 auf 23 Prozent angestiegen sein. Der Hunger nach Gas wird um 193 Prozent ansteigen.³⁶⁹ Mittel- und langfristig darf in Europa davon ausgegangen werden, dass China nicht nur zum Konkurrenten für russisches, sondern für LNG aus Afrika, dem Nahen Osten und anderen Regionen aufsteigen wird.

7. Schlussfolgerung und Ausblick

Russlands Politik, Kultur, Ökonomie und gesellschaftliches Leben sind von Erdgas durchdrungen. Diese Behauptung gilt nicht nur für die Gasarbeiter im entlegenen Norde und Aktieninhaber an den internationalen Börsen. Eine Geschichte des modernen Russlands lässt sich ohne den finanziellen Faktor des Unternehmens mit der blauen Flamme schwer erzählen, da zum einen ganze Regionen abhängig sind von den Gewinnen mit dem Gasgeschäft und zum anderen die politische Elite Gazprom zu einem Instrument der indirekten Druckausübung für sich entdeckt hat. Der russisch-ukrainische Gasdisput der Jahre 2006 und 2009, welcher in der Durchsetzung der Interessen des russischen Staates, bzw. der Gazprom endete, wurde in der Weltöffentlichkeit als Erpressung gewertet.³⁷⁰ Nicht etwa politische Sanktionen gegenüber den neuen Machthabern in Kiew waren verwendet worden um die russischen geostrategischen Interessen zu wahren, vielmehr wurde der zweitgrößte Arbeitgeber des Landes und seine Macht bei der Gaspreisbildung instrumentalisiert.

Für Weißrussland galten ähnliche Voraussetzungen und Minsk befindet sich heute in einem Abhängigkeitsverhältnis, welches sich auf Gasfernleitungen stützt. Russland hätte durch seine Strategie die westlichen Nachbarländer zwar ökonomisch teilweise isoliert und wäre kurzfristig effizient gewesen, dennoch ist es fragwürdig, ob längerfristig diese Strategie, man bedenke die umfangreichen Verbindungen auf wirtschaftlicher und humanitärer Ebene, von Erfolg gekrönt wäre.³⁷¹ Mit dem Ausbau des internationalen Fernleitungsnetzes nach Europa, unter

³⁶⁸ Götz, Roland (2006). *Europa und China im Wettstreit um Russlands Erdgas?*. IN: SWP-Aktuell. Nr. 18, April 2006. S.7

³⁶⁹ *BP Energy Outlook. Country and regional insights - China*. bp.com, online abrufbar unter: <http://www.bp.com/content/dam/bp/pdf/energy-economics/energy-outlook-2016/bp-energy-outlook-2016-country-insights-china.pdf>

³⁷⁰ Synelnyk S. 111

³⁷¹ Ebd. S. 112

Federführung der Gazprom, ist der Energieriese nun im Stande, weitreichend auf traditionelle Transitländer und deren finanzielle Einforderungen zu verzichten, bzw. diese vordergründig als Konsumenten in die Gesamtbilanz einzubeziehen und die Gaspreise an ein gesamteuropäisches Preisniveau anzupassen. Europa wird für Russland der wichtigste Absatzmarkt für Erdgas bleiben, da zum einen, bis auf die Unterbrechungen in den Jahren der russisch-ukrainischen Gasdispute, seit mehr als 50 Jahren verlässlich konstante Gasmengen in den europäischen Verteilerstationen eintreffen. Zum anderen sind die von Gazprom getätigten Investitionen im Bereich der Infrastruktur ein Versprechen an die Zukunft, in der Gas die Brücke zwischen traditionellen, an CO₂ intensiven und erneuerbaren Energien darstellt und Europa seine Rolle als wichtigster Handelspartner in diesem Sektor gefestigt sieht.³⁷² 2013 bezogen die 28 EU-Mitgliedsstaaten 69,9 Prozent der importierten Gasmengen aus Russland und Norwegen.³⁷³ Experten sind sich einig, dass Russland, welches noch über zahlreiche unerschlossenen Territorien verfügt, längerfristig im Stande ist mehr Gas zu liefern.

Trotzdem besteht in Russland Unsicherheit über Europas künftigen Bedarf an russischen Erdgasimporten. Durch die bevorstehende Erweiterung des weltweiten LNG-Handels und Investitionen bei konkurrierenden Gasproduzenten in Europa und an dessen Außengrenzen wird diese noch verstärkt. Insbesondere die Anbindung der russischen und postsowjetischen Gasreserven an den chinesischen Markt unterstreicht Gazproms Reaktion auf diese Entwicklung, die Ambitionen zur Diversifizierung der Käufer.

Kurz vor Abschluss dieser Arbeit, im April 2016, verkündete die Gazprom, dass Alexej Miller am 16. Februar vom Aufsichtsrat für weitere fünf Jahre zum Vorstandsvorsitzenden gewählt wurde. Er hatte gute Arbeit geleistet, denn im Vergleich zu 2014 wuchs der Gasexport nach Europa um 8 Prozent auf 158,6 Milliarden Kubikmeter Gas an.³⁷⁴ Es bleibt somit unwahrscheinlich, dass Gazprom von seiner Linie und vor allem von seinem Führungsstil, der Doppelspitze Putin-Miller, abkehren wird. Das Unternehmen wird sich weiterhin an den Zielen des Kremls orientieren. Der Kreml für seinen Teil wird auch in Zukunft in Betracht ziehen, welche Schritte für das Unternehmen mit der blauen Flamme von Vorteil sein werden.

³⁷² Ibrahimov, Rovshan [Hrsg.]; Cwiek-Karpowicz, Jaroslaw S. 81

³⁷³ eurostat, Energy Production and Imports May 2015: http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Energy_production_and_imports#Imports

³⁷⁴ top energy news: Alexej Miller lenkt Gazprom noch weitere fünf Jahre, vom 16. Februar 2016: <http://www.top-energy-news.de/alexej-miller-lenkt-gazprom-weitere-fuenf-jahre/>

8. Abstract

8.1. Deutsch

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Rolle des Energieunternehmens Gazprom für den russischen Staat. Der größte Steuerzahler und zweitgrößte Arbeitgeber des Landes ist von essenzieller Bedeutung für die Wirtschaft, die Politik und die Gesellschaft. Letzterer Punkt insofern, da ganze Regionen über und Dank der Gazprom erschlossen sind. Diese Besonderheit folgt einer Konstante, welche den Anfang zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts nahm. Der Süden Russlands und die Staaten am Kaspischen Meer stellten zu dieser Zeit die wichtigsten Abbaugelände für fossile Brennstoffe dar. Im Laufe dieser Arbeit wird nicht nur auf die Meilensteine der Entstehung der russischen (beziehungsweise sowjetischen) Öl- und Gasindustrie eingegangen, sondern auch auf die Transformationsprozesse in Folge des Zusammenbruchs der UdSSR. Damals, in den Anfangsjahren des neuen Russlands der Regierung Jelzin, waren es finanzstarke Einzelpersonen, die so genannten Oligarchen, die sich während den chaotischen Privatisierungsschüben der 1990er der gewinnträchtigen, vormals staatlich gelenkten Konzernen bemächtigten. Die Arbeit untersucht, wie es möglich war, die ehemals staatliche Erdgasgesellschaft vor der Zerteilung durch Privatiers zu schützen und sich im Jahr 2001 von den sowjetischen Erblasten wie ausufernder Korruption und Vetternwirtschaft zu befreien. Seit diesem Jahr und der Ernennung des Vorstandsvorsitzenden Alexej Miller, insbesondere aber seit der russisch-ukrainischen Gaskonflikt im Jahr 2006, gilt Gazprom als verlängerter Arm des Kremls, als ein Instrument der außenpolitischen Druckausübung. Inwieweit diese Behauptung verifiziert werden kann, welchen Faktor Transitländer wie die Ukraine und Weißrussland spielen und welche Herausforderungen für Russland und den wichtigsten Handelspartner, die Europäischen Union, zu bewältigen sind, soll ebenfalls diskutiert werden. Die Arbeit soll zudem einen Ausblick über neue Trends und Technologien im internationalen Gasmarkt geben und analysieren, welche Auswirkungen eine russisch-chinesische, sowie eine sino-kaspische Kooperation für den europäischen Gaskonsumenten mit sich bringt.

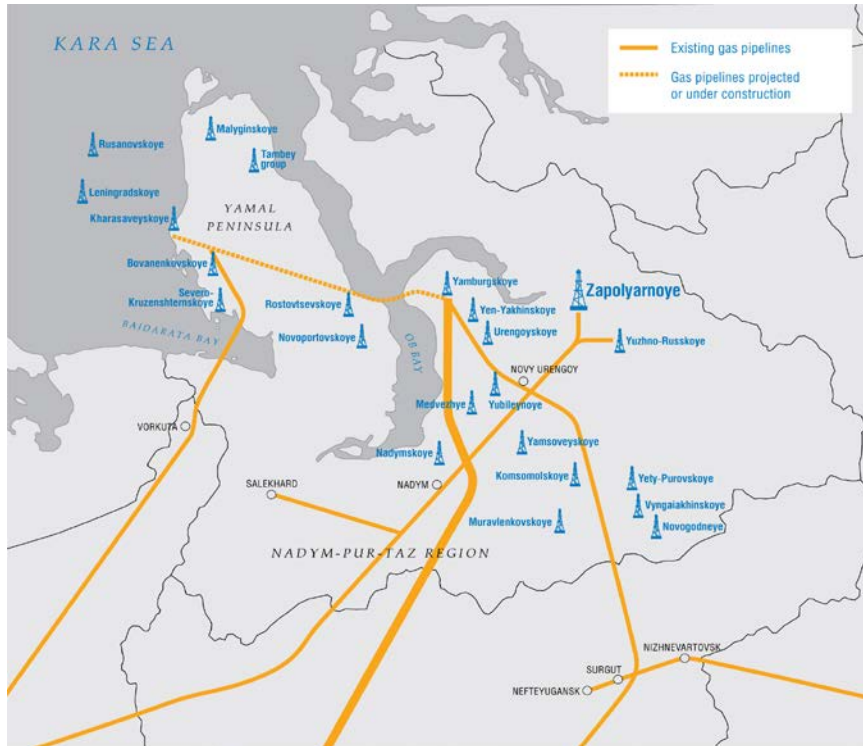
8.2. Englisch

This master thesis deals with the role of the energy company Gazprom for the Russian state. The largest taxpayer and second largest employer in the country is of essential importance for the economy, politics and society of Russia today. The latter point in so far as all regions are accessible through and thanks to Gazprom.

This feature follows a constant, which began at the beginning of the last century: the south of Russia and the countries on the Caspian Sea represented the most important mining areas of fossil fuels at this time. The course of this work will not only address the milestones of the emergence of Russian (or Soviet) oil and gas industry, but also the transformation processes in consequence of the collapse of the USSR. Back in the early years of the new Russia of Yeltsin, it was financially strong individuals, the so-called oligarchs, which seized profitable, formerly state-run corporations during the chaotic privatization spurts of the 1990s. The work examines how it was possible to protect the former state-owned gas company from the division by private means and to break free in 2001 from Soviet legacies as corruption and nepotism escalated. Since this year and the appointment of the CEO Alexei Miller, but especially since the Russian-Ukrainian gas conflict in 2006, Gazprom is considered as an extended arm of the Kremlin, as an instrument of foreign policy. The work will discuss to what extent this assertion, in which transit countries such as Ukraine and Belarus play a part, can be verified. The thesis also has the aim to show a comprehensive picture about the challenges Russia and the major trading partner, the European Union, have to manage. The work assesses the impact of bringing a Russian-Chinese cooperation for European gas consumers while considering new trends and technologies in the international gas market.

9. Abbildungsverzeichnis

(Abb. 1) Zapolyarnoje-Gasfeld³⁷⁵



(Abb. 2) Jamal - Europa Pipeline³⁷⁶



³⁷⁵ Vgl. Internetseite Gazprom, Production, Projects; online abrufbar unter:

<http://www.gazprom.com/f/posts/30/744804/zapolyarnoje-map-en.jpg>

³⁷⁶ Vgl. Internetseite Gazprom, Production, Projects, Pipeline; online abrufbar unter:

http://www.gazprom.com/f/posts/90/771307/map_yamal_europe_eng_1.jpg

(Abb. 3) Eröffnungszeremonie der Jamal - Europa (l. Wjachirew, r. Lukaschenko)³⁷⁷



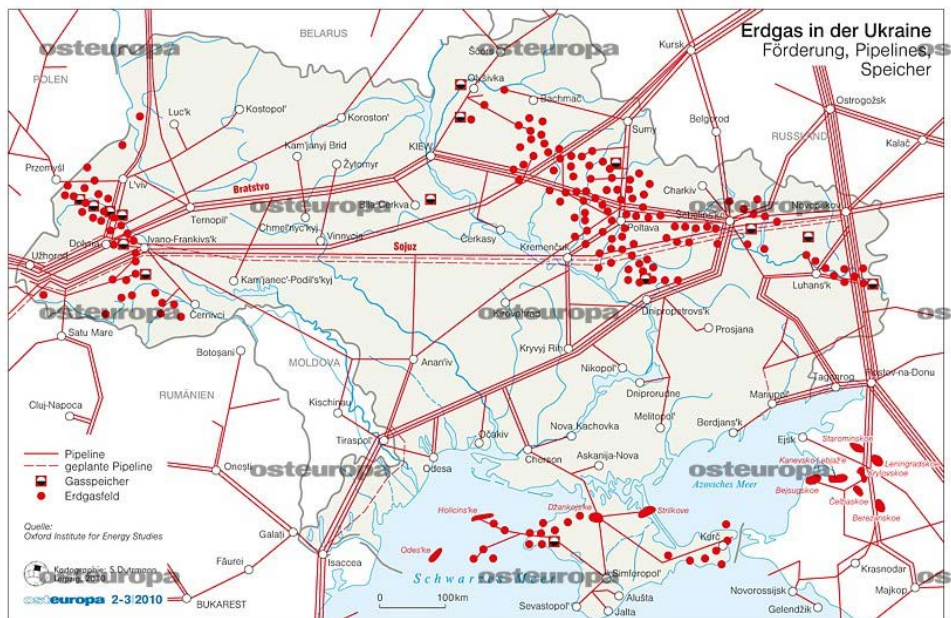
(Abb. 4) Russische Gasexportrouten via Weißrussland (2008)³⁷⁸

Verlauf	Name/Anmerkung	Kapazität in Mrd. cbm	Bestimmungsort der Exporte
Torzhok - Kondratki - Frankfurt/Oder	Jamal - Europa	31	PL, DE, NL, BE, UK
Kobrin - Brest - Warschau		5	PL
Gesamtkapazität via Weißrussland		36	

³⁷⁷ Vgl. Internetseite Gazprom, History; online abrufbar unter:
<http://www.gazprom.com/f/posts/65/457948/9.jpg>

³⁷⁸ Vgl. Pollak, Schubert & Slominski S. 176; Internetseite Gazprom, Pipelines; online abrufbar unter:
<http://www.gazprom.com/about/production/projects/pipelines/>

(Abb. 5) Sojus-Strang³⁷⁹



(Abb. 6) Russische Gasexportrouten via Ukraine (2008)³⁸⁰

Verlauf	Name/Anmerkung	Kapazität in Mrd. cbm	Bestimmungsorte der Exporte
Orenburg - westliche Grenze (Uzhgorod)	Sojus	26	SK, CZ, AT, DE, FR, CH, SI, HR, IT
Urengoi - Punga - Ukhta - Uzhgorod	Brüderlichkeit - Verbindungen (Northern Lights, Sojus- Export-Linie)	28	SK, CZ, AT, DE, FR, CH, SI, HR, IT
Yamburg - Uzhgorod	Brüderlichkeit - Verbindung/ Progress	28	SK, CZ, AT, DE, FR, CH, SI, HR, IT
Dolina - Uzhgorod (2 Verbindungen)	Ukraine Domestic Transit Link	20	SK, CZ, AT, DE, FR, CH, SI, HR, IT
Komarno - Drozdowichi (2 Linien)	Ukraine - Polen - Verbindung	5	PL
Uzhgorod -	Ukraine Domestic	11	HU, RS, BA

³⁷⁹ Vgl. Internetseite Zeitschrift Osteuropa; online abrufbar unter: <http://www.zeitschrift-osteuropa.de/dossiers/kartendossier-ukraine/>

³⁸⁰ Vgl. Pollak, Schubert & Slominski S. 176; Internetseite Gazprom, Pipelines; online abrufbar unter: <http://www.gazprom.com/about/production/projects/pipelines/>

Beregovo (2 Linien)	Transit Link		
Hust - Satu- Mare	Ukrainisch-rumänische Verbindung	2	RO
Anayev - Tiraspol' - Izmail & Shebelinka - Izmail (3 Linien)	Ukraine - Rumänien über Moldau Ukraine Domestic Transit Link	24	RO, BG, EL, TR, MK
Gesamtkapazität via Ukraine:		144	

(Abb. 7) Nord - Stream Pipeline³⁸¹



³⁸¹ Vgl. Internetseite Gazprom, Production, Projects, Pipeline; online abrufbar unter: <http://www.gazprom.com/f/posts/34/784591/map-nord-stream-en.jpg>

(Abb. 8) Blue Stream und South Stream³⁸²



(Abb. 9) geplante Route der South Stream³⁸³



³⁸² Vgl. Internetseite Gazprom, Production, Projects, Pipeline; online abrufbar unter: http://www.gazprom.com/f/posts/65/395913/map_gp_eng_1.jpg

³⁸³ Vgl. Internetseite Gazprom News vom 30. Juli 2014: *Gazprom tightening links with Bosnia and Herzegovina.*; online abrufbar unter: <http://www.gazprom.com/f/posts/83/786221/south-stream-map-en.jpg>

(Abb. 10) Nabucco, TAP und TANAP³⁸⁴



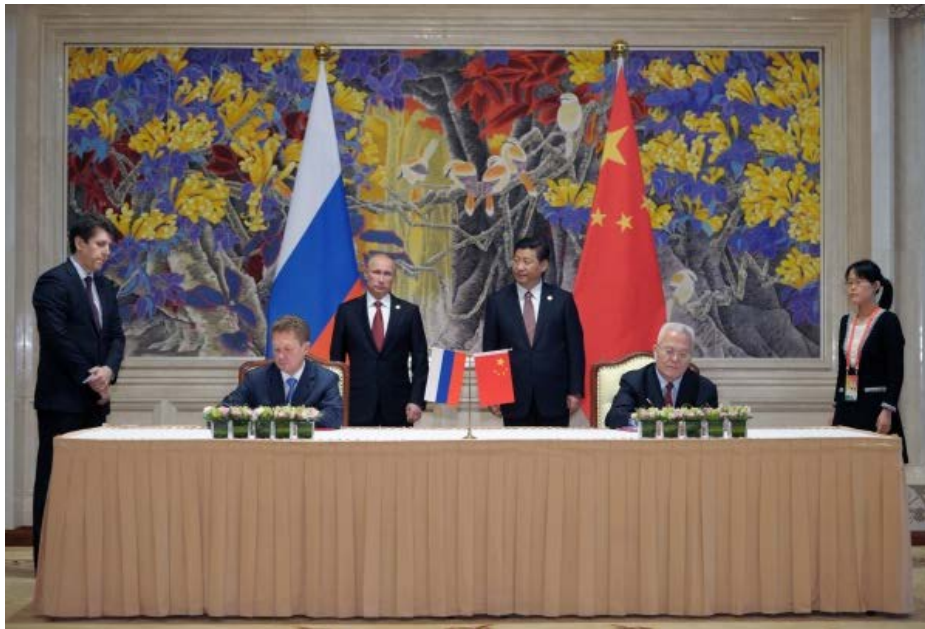
(Abb. 11) CACP (Central Asia-China Pipeline)³⁸⁵



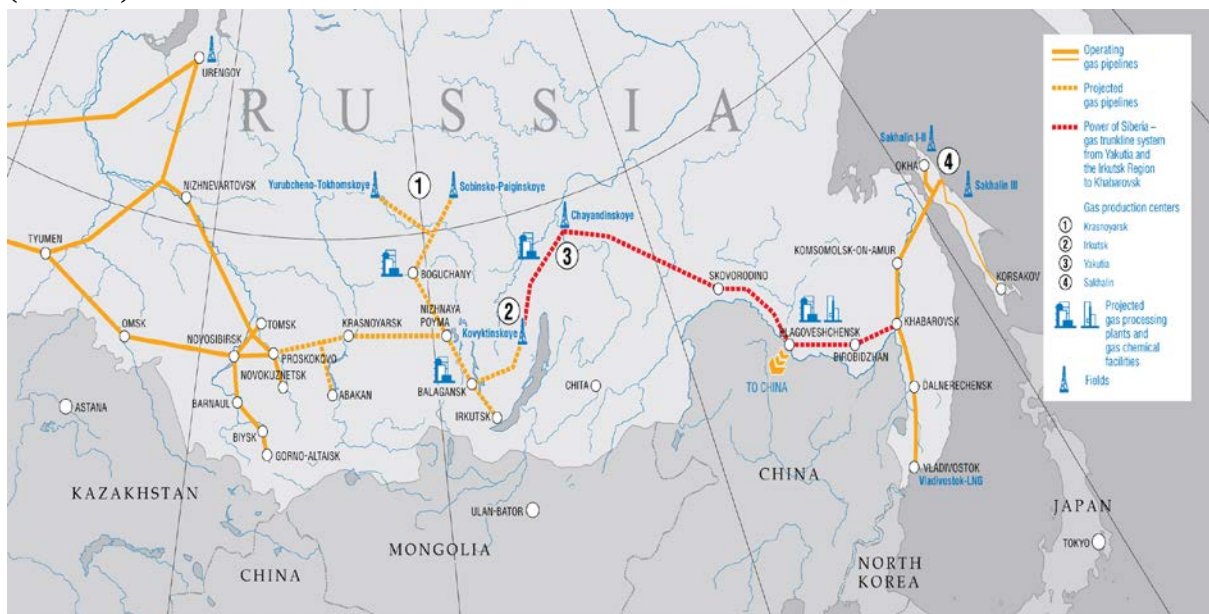
³⁸⁴ Vgl. Internetseite Radio Free Liberty Radio Europe; online abrufbar unter:
<http://www.rferl.org/content/nabucco-gas-pipeline-rivals-future-in-doubt/25030223.html>

³⁸⁵ Vgl. Internetseite caspianbarrel.org, online abrufbar unter:
<http://caspianbarrel.org/wp-content/uploads/turkmen-china6.jpg>

(Abb. 12) Unterzeichnung des Abkommens für “Power of Siberia”³⁸⁶



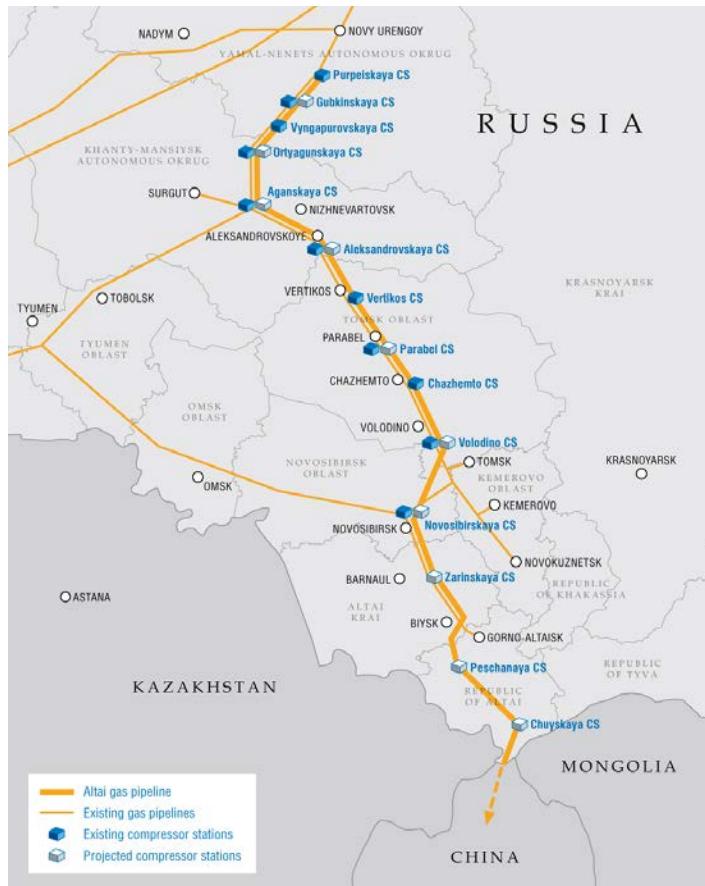
(Abb. 13) Power of Siberia³⁸⁷



³⁸⁶ Vgl. Internetseite Gazprom, online abrufbar unter: <http://www.gazprom.com/f/posts/85/069957/1d.jpg>

³⁸⁷ Vgl. Internetseite Gazprom, online abrufbar unter: <http://www.gazprom.com/f/posts/74/805991/2014-06-26-map-sila-sib-en.jpg>

(Abb. 13) Altai-Pipeline³⁸⁸



³⁸⁸ Vgl. Internetseite Gazprom, online abrufbar unter:
http://www.gazprom.com/f/posts/59/990512/map_altai_eng.jpg

10. Literaturverzeichnis (letzter Zugriff auf Internetquellen am 19. Juli 2016)

10.1. Dokumente

BP statistical review 2015; China's energy market in 2014. bp.com, online abrufbar unter: <http://www.bp.com/content/dam/bp/pdf/energy-economics/statistical-review-2015/bp-statistical-review-of-world-energy-2015-china-insights.pdf>

Cedigaz Präsentation, Natural Gas Year 2014 & Short Term Outlook, IN: <http://www.cedigaz.org/documents/2015/2014-Gas-Year-Slideshow.pdf>

Gorst, Isabel (2007). *Lukoil: Russia's Largest Oil Company*. Rice University: The changing role of National oil Companies in International Energy Markets

Henderson, James (2014) *The Commercial and Political Logic for the Altai Pipeline*. Oxford Institute for Energy Studies, Oxford Energy Comment, December 2014,

Meyer, Harald: Belarus muss neue Gas-Importtarife einpreisen, IN: Deutsche Bundesagentur für Außenwirtschaft vom 25. Jänner 2007: https://web.archive.org/web/20070928042743/http://www.bfai.de/DE/Content/_SharedDocs/Links-Einzeldokumente-Datenbanken/fachdokument.html?fIdent=MKT20070124104900&source=DBNL&sourcetype=NL

Nord Stream Factsheet: file:///home/chronos/u-028fc2e102df266e7bb5eb0bee2de49ff17d5f0c/Downloads/das-nord-stream-pipeline-projekt_12_20140805%20(1).pdf

Paik, Keon-Wook (2015) *Sino-Russian Gas and Oil Cooperation: Entering into a New Era of Strategic Partnership?* Oxford Institute for Energy Studies WPM 59, April 2015

Primary energy consumption in China 2000 to 2014 (in million tons oil equivalent). statista.com, online abrufbar unter: <http://www.statista.com/statistics/265580/primary-energy-consumption-in-china-since-1998/>

Stern, Jonathan (2005) *The Future of Russian Gas and Gazprom*. Oxford Institute for Energy Studies, 16, Oxford.

Sutton Anthony C. (1968) *Western Technology and Soviet Economic Development*. Vol. I 1917 bis 1930. Stanford. Hoover Institution Press.

10.2. Monographien:

- Akudowitsch, Valentin (2013): *Der Abwesenheitscode: Versuch Weißrussland zu verstehen*. Berlin. Suhrkamp
- Boeckh, Katrin, & Völkl, Ekkehard (2007): *Ukraine: von der Roten zur Orangen Revolution*. Pustet.
- Erler, Gernot (2004). *Der Fall Chodorkowski – Zur Tomographie eines politischen Konflikts*. na.
- Goldman, Marshall I (2009) *Das Öl-Imperium. Russlands Weg zurück zur Supermacht*. Kulmbach. Börsenmedien AG
- Hewett, Ed A. (1988). *Der neue Markt Sowjetunion. Effizienz u. Perestroika in d. sowjet. Wirtschaft*. Poller, Landsberg am Lech
- Hoffmann, Nils (2012) *Renaissance der Geopolitik?: die deutsche Sicherheitspolitik nach dem Kalten Krieg*. Springer-Verlag.
- Kraemer, Luis Martin (2011). *Die Energiesicherheit Europas in Bezug auf Erdgas und die Auswirkungen einer Kartellbildung im Gassektor* [электронный ресурс]/L. M. Kraemer.– Köln.
- Mangott, Gerhard (2009): *Der russische Phönix: das Erbe aus der Asche*.Wien. K & S
- Midgley, Dominic & Hutchins, Chris (2005). *Der Milliardär aus dem Nichts - Roman Abramowitsch*. Murmann Verlag DE
- Mommsen, Margareta (2004). *Wer herrscht in Russland?: der Kreml und die Schatten der Macht* (Vol. 1413). CH Beck
- Nötzold, Antje (2011). *Die Energiepolitik der EU und der VR China*. Springer Fachmedien.
- Lucas, Edward (2008). *Der Kalte Krieg des Kreml. Wie das Putin-System Russland und den Westen bedroht*. München. Riemann
- Lüdemann, Ernst (2006): *Ukraine*. 3., neu bearbeitete Auflage. Verlag C.H. Beck. München
- Panjuschkin, Waleri, & Sygar, Michail (2008). *Gazprom. Das Geschäft mit der Macht*. München. Droemer/Knaur, Munich
- Pörzgen, Gemma (2008). *Gasprom. Macht aus der Pipeline. Europäische Verlagsanstalt: Hamburg*.
- Pollak, Johannes; Schubert, Samuel & Slominski, Peter (2010). *Die Energiepolitik der EU*. Facultas. wuv.
- Pusch, Günter, Heinrich Rischmüller, und Klaus Weggen. *Die Energierohstoffe Erdöl und Erdgas: Vorkommen, Erschließung, Förderung*. Ernst, 1995.

- Rahr, Alexander (2008). *Russland gibt Gas. Die Rückkehr einer Weltmacht*, München. Hanser.
- Reiche, Danyel T. *Grundlagen der Energiepolitik*. Peter Lang, 2005.
- Rippert, Sebastián (2009) *Die energiepolitischen Beziehungen zwischen der europäischen Union und Russland 2000 - 2007*. Forum junge Politikwissenschaft Band 16
- Rompel, Susanne (2015). *Eine Energieaußenpolitik für die Europäische Union: Anspruch und Wirklichkeit*. Nomos Verlagsgesellschaft.
- Tolf, Robert W (1976) *The Russian Rockefellers*. Stanford, Hoover Institution Press.
- Troschke, Manuela (1999). *Die Energiewirtschaft Russlands im Transformationsprozess: Eine ökonomische und politische Analyse*. München. LDV-Liliana Djekovic Verlag
- Wagner, Hermann-Joseph. *Was sind die Energien des 21. Jahrhunderts?: der Wettlauf um die Lagerstätten*. S. Fischer Verlag 2010
- Sakwa, Richard (2014). *Putin and the Oligarch: The Khodorkovsky-Yukos Affair*. London, New York. IB Tauris.
- Sterniczky, Aaron (2011). *Das Planszenario um die "Nabucco-Pipeline"* (Diplomarbeit, uni-wien).
- Synelnyk, Lyudmyla (2013). *Energieressourcen und politische Erpressung: der Gasstreit zwischen Russland und der Ukraine*. Hamburg, Diplomica Verlag.
- Yergin, Daniel (1991) *Der Preis. Die Jagd nach Öl, Geld und Macht*. S. Fischer Verlag

10.3. Sammelbände

- Ibrahimov, Rovshan [Hrsg.]; Cwiek-Karpowicz, Jaroslaw; Rzayeva, Gulmira & Semenovskiy, Andrey (2013) *Energy and Azerbaijan: History, Strategy and Cooperation*. Baku. SAM Strateji Araşdırmalar Mərkəzi.

Pleines, Heiko & Schröder, Hans-Henning [Hrsg.] (2010) *Länderbericht Russland*. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

Pleines, Heiko & Westphal Kirsten (1999): *Russlands Gazprom* Teil 1: Die Rolle des Gaskonzerns in der russischen Politik und Wirtschaft, Bericht des BIOst Nr. 33

Westphal, Kirsten (2000). *Russische Energiepolitik. Ent-oder Neuverflechtung von Staat und Wirtschaft*. Nomos Universitätschriften. Politik. Band 112. Baden-Baden.

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung (2003) Globale Umweltveränderungen (WBGU): Welt im Wandel. IN:

http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2003/wbgu_jg2003.pdf

10.4. Aufsätze in Sammelbänden

Bagirov, Sabit (2012) "Preface". IN: Bagirov, Sabit (Hg.), *Trans-anatolian gas pipeline: Challenges and Prospects for the Black Sea Countries and the Balkans*. Baku, Quantum Publishing House 2012

Götz, Roland (2005). *Die Ostseepipeline: Instrument der Versorgungssicherheit oder politisches Druckmittel?*. Stiftung Wissenschaft und Politik.

Götz, Roland (2006). *Europa und China im Wettstreit um Russlands Erdgas?*. IN: SWP-Aktuell. Nr. 18, April 2006.

Götz, Roland (2007). Europa und das Erdgas des kaspischen Raums. *Diskussionspapier der Forschungsgruppe Russland/GUS, Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit*

Götz, Roland (2007). Gasproms Diversifizierungsstrategie der Exportpipelines und Exportrichtungen. *Stiftung Wissenschaft und Politik*.

Götz, Roland (2007). *Gasproms Zukunftsstrategie: Marktbeherrschung und Expansion*. Stiftung Wissenschaft und Politik.

Götz, Roland (2007). Prognosen der Gasförderung sowie des Gasexportpotentials Russlands. *Diskussionspapier FG*, 5(2007), 6.

Goldman, Marshall I (1975) *The Soviet Union*. IN: Daedalus 104,4. The Oil Crisis: In Perspective

Hayes, Marc H. (2004) *Algerian Gas to Europe: The Transmed Pipeline and Early Spanish Gas Import Projects*. IN: *Geopolitics of Gas Working Paper Series*, The James A. Baker III Institute for Public Policy, Energy Forum, Stanford University.

Lieberman, Ira. W. & Kopf, Daniel. J. (Hrsg.) (2008). *Privatization in transition economies: the ongoing story* (Vol. 90). Elsevier.

Maurer, Lucas (2011) *Die russländisch-chinesische Energiekonkurrenz in Zentralasien. Der Energy Club der Shanghai Cooperation Organization als Forum zur Konfliktlösung?* IN: SWP Arbeitspapiere FG 5, 2001/Nr. 2, August 2011

Schulze, Peter W. (2012): *Zwischeneuropa als Wirtschaftspartner der EU oder als dauerhafte Krisenregion: Ukraine, Belarus und Russland*. Sozialwissenschaftliche Schriftenreihe. Internationales Institut für Liberale Politik Wien.

Victor, Nadejda M.; Victor, David G (2006) *Bypassing Ukraine: exporting Russian gas to Poland and Germany*. IN: Victor, David G., Jaffe, Amy M., Hayes, Mark H. (Hrsg.), *Natural Gas and Geopolitics*, Cambridge

10.5. Aufsätze in Fachzeitschriften:

Götz, Roland (1997). *Die russische Wirtschaft braucht keinen Kurswechsel, sondern die Fortentwicklung begonnener Reformen*. OSTEUROPA-STUTTGART-DEUTSCHE VERLAGS ANSTALT-, 47,

Himmelreich, Jörg (2007): *Herrscher der Pipeline. Die EU braucht dringend eine Energieaußenpolitik, um sich von Gazprom zu befreien*, IN: *Internationale Politik*, 3/2007

Kembayev, Zhenis (2008) *Die Rechtslage des Kaspischen Meeres* IN: *Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg

Kempe, Iris (2004): *Weißrussland und Europa. Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit in direkter Nachbarschaft*. IN: *Ost-West Europäische Perspektiven OWEP* 2/2004. S. 95ff.: <https://www.owep.de/artikel/401/weissrussland-und-europa-chancen-und-grenzen-zusammenarbeit-in-direkter-nachbarschaft>

Nabiev, Rizvan (2003). *Wem gehört das Kaspische Meer?* IN: *Eurasisches Magazin* vom 25. September 2003: <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Kaspisches-Meer-interessant-wegen-Oel-und-Gasvorkommen/91103>

Petroleum Economist: *A new clan at Gazprom*, vom 1.10.2001. IN: [http://www.petroleum-economist.com/Article/2734748/Search/A-new-clan-at-Gazprom.html?Keywords=alexei+miller&PartialFields=\(CATEGORYIDS%3a11654\)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2](http://www.petroleum-economist.com/Article/2734748/Search/A-new-clan-at-Gazprom.html?Keywords=alexei+miller&PartialFields=(CATEGORYIDS%3a11654)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2)

Petroleum Economist: Birth of a Giant, vom 1. Januar 2005. IN: [http://www.petroleum-economist.com/Article/2733497/Search/Birth-of-a-giant.html?Keywords=birth+of+a+giant&OrderType=0&PeriodType=0&StartDay=0&StartMonth=1&StartYear=1999&EndDay=0&EndMonth=2&EndYear=2016&ScopeIndex=0&PartialFields=\(CATEGORYIDS%3a11654\)&Brand=PE&tabSelected=True](http://www.petroleum-economist.com/Article/2733497/Search/Birth-of-a-giant.html?Keywords=birth+of+a+giant&OrderType=0&PeriodType=0&StartDay=0&StartMonth=1&StartYear=1999&EndDay=0&EndMonth=2&EndYear=2016&ScopeIndex=0&PartialFields=(CATEGORYIDS%3a11654)&Brand=PE&tabSelected=True)

Petroleum Economist: *Gazprom buys back 32% of Purgaz from Itera*, vom 1. Mai.2002. IN: [http://www.petroleum-economist.com/Article/2734517/Search/Gazprom-buys-back-32-of-Purgaz-from-Itera.html?Keywords=alexei+miller&PartialFields=\(CATEGORYIDS%3a11654\)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2](http://www.petroleum-economist.com/Article/2734517/Search/Gazprom-buys-back-32-of-Purgaz-from-Itera.html?Keywords=alexei+miller&PartialFields=(CATEGORYIDS%3a11654)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2)

Petroleum Economist: Gazprom swallows Sibneft, vom 1. Oktober 2005. IN: [http://www.petroleum-economist.com/Article/2733131/Search/Russia-Gazprom-swallows-Sibneft.html?Keywords=gazprom+sibneft&PeriodType=0&StartDay=0&StartMonth=9&StartYear=2005&EndDay=0&EndMonth=11&EndYear=2005&ScopeIndex=0&PartialFields=\(CATEGORYIDS%3a11654\)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2&PageMove=7](http://www.petroleum-economist.com/Article/2733131/Search/Russia-Gazprom-swallows-Sibneft.html?Keywords=gazprom+sibneft&PeriodType=0&StartDay=0&StartMonth=9&StartYear=2005&EndDay=0&EndMonth=11&EndYear=2005&ScopeIndex=0&PartialFields=(CATEGORYIDS%3a11654)&Brand=PE&tabSelected=True&OrderType=2&PageMove=7)

Poussenkova, Nina (2006) *Rosneft as a Mirror of Russia's Evolution*. In: Pro and Contra Journal 10. (Nr. 2)

Sagers, Matthew J. (1995). *The Russian natural gas industry in the mid-1990s*. Post-Soviet Geography, 36(9)

Slay, Ben & Capelik, Vladimir (1997). The struggle for natural monopoly reform in Russia. *Post-Soviet Geography and Economics*, 38(7)

Socor, Vladimir (2007) *South Stream: Gazprom's New Mega Project*. *Eurasia Daily Monitor*, vom 25. Juni 2007. IN: http://www.gab-bn.com/IMG/pdf/Re11-South_Stream_Gazprom_s_New_Mega_Project.pdf

top energy news: Alexej Miller lenkt Gazprom noch weitere fünf Jahre, vom 16. Februar 2016: <http://www.top-energy-news.de/alexej-miller-lenkt-gazprom-weitere-fuenf-jahre/>

Westphal, Kirsten (2009). Die Nabucco-Erdgaspipeline und die Europäer. *Russland-Analysen*, 176 (09)

Wuest, Christian (2007). *How long will Sibiria's gas last?* IN: Gas & Oil vom 18. Dezember 2007: <http://www.gasandoil.com/news/russia/c3ab12c1991d7e67543d793de3e71348>

10.5. Zeitungs-/ Zeitschriftenartikel:

Aktien-Portal.at: OMV und Gazprom feiern 40 Jahre Import von russischem Erdgas nach Österreich, vom 17.4.2008. IN: <http://aktien-portal.at/shownews.html?nid=15118&s=OMV-Aktie-bleibt-f%FCr-Erste-Bank-eine-klare-Kauf-Empfehlung>

Jafarova, Aynur (2013) *France's GDF Suez to get Nabucco stake*. IN: Azernews vom 28. Mai 2013, IN: http://www.azernews.az/oil_and_gas/54555.html

BBC News: Putin deplores collapse of USSR, vom 25. April 2005, IN:
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/4480745.stm>

BBC News: Ukraine leader sacks government, vom 8. September 2005. IN:
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/4225566.stm>

BBC news: Ukraine 'stealing Europe's gas', vom 2. Januar 2006. IN:
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/4574630.stm>

China.org: Kazakhstan Discuss Cross-border Gas Pipeline. China Daily vom 25. August 2004, IN: <http://www.china.org.cn/english/BAT/105031.htm>

Der Standard: Gaszwischenhändler Rosukrenergó wird liquidiert, vom 6. November 2014. IN: <http://derstandard.at/2000007791703/Rosukrenergó-wirdliquidiert>

Bernath, Markus: Offizieller Baubeginn für Transanatolische Pipeline, IN: Der Standard vom 18. März 2015: <http://derstandard.at/2000013082677/Offizieller-Baubeginn-fuer-die-Transanatolische-Pipeline>

Hartmann, Jens: Erdgas: Weißrussland legt Gas-Streit mit Russland bei. IN: Die Presse vom 8. August 2007:
http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/322268/Erdgas_Weissrussland-legt-GasStreit-mit-Russland-bei

Zirm, Jakob: Nabucco-Pipeline: Vertrag wird unterschrieben. IN: Die Presse vom 12. Juli 2009: http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/494511/NabuccoPipeline_Vertrag-wird-unterschrieben

Die Welt: Die Russland-Krise 1998, vom 23. März 2008. IN:
http://www.welt.de/wams_print/article1828821/Die-Russland-Krise-1998.html

Bolzen, Stefanie & Steiner, Eduard: Wie Lukaschenko Europas Sanktionen unterläuft. IN: Die Welt vom 14. Oktober 2012:
<http://www.welt.de/politik/deutschland/article109827481/Wie-Lukaschenko-Europas-Sanktionen-unterlaeuft.html>

Die Welt: FC CHELSEA: Wie Abramowitsch den Fußball revolutionierte, vom 1. Juli 2013. IN: <http://www.welt.de/sport/fussball/internationale-ligen/article117546375/Wie-Abramowitsch-den-Fussball-revolutionierte.html>

Rieger, Wolfgang (1975) Öl zu verheizen ist schlimm. IN: Die Zeit vom 17. Januar 1975;
<http://www.zeit.de/1975/04/oel-zu-verheizen-ist-schlimm/komplettansicht>

Huber, Maria (1992): Gutschein für eine neue Zeit. IN: Die Zeit vom 2. Oktober 1992;
<http://www.zeit.de/1992/41/gutschein-fuer-die-neue-zeit>

Jawlinskij, Gregorij A. (1993): Keine neuen Kredite an Moskau! IN: Die Zeit vom 13. August 1993; <http://www.zeit.de/1993/33/keine-neuen-kredite-an-moskau/komplettansicht>

Eigendorf, Jörg (1998) Rohrbrüche, Ölpfützen, Eiseskälte. IN: Die Zeit vom 2. April 1998: http://www.zeit.de/1998/15/Rohrbrueche_Oelpfuetzen_Eiseskaelte/seite-3

Asendorpf, Dirk & Heinrich, Christian (2009) Die schwimmende Pipeline. IN: Die Zeit vom 15. Januar 2009: <http://www.zeit.de/2009/04/T-Erdgastanker/komplettansicht>

Die Zeit vom 1. Dezember 2014: Russland stoppt den Bau der South-Stream-Pipeline. IN: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2014-12/russland-gibt-plaene-fuer-south-stream-pipeline-auf>

Uken, Marlies & Schwarze, Till: Das lässt Europa kalt. IN: Die Zeit vom 2. Dezember 2014; <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-12/south-stream-russland-eu-tuerkei-folgen/komplettansicht>

Müller, Friedemann (2011) Nabucco, der ewige Plan. IN: Energlobe vom 13. Januar 2011, IN: <http://energlobe.de/index.php?id=607>

EuroNews: Gazproms Medvedev: “Wir wollen die Krise schnell lösen.”, vom 3. Februar 2009: <http://de.euronews.com/2009/02/03/gazpro-medvedev-on-ukraine-gas-crisis/>

Frankfurter Allgemeine Zeitung FAZ: Gasstreit zwischen Russland und Weißrussland eskaliert, vom 1. August 2007. IN: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/schulden-an-gasprom-gasstreit-zwischen-russland-und-weissrussland-eskaliert-1460965.html>

Gazprom News: Beltransgaz to be renamed Gazprom Transgaz Belarus, vom 5. April 2013: <http://www.gazprom.com/press/news/2013/april/article159735/>

Gazprom News: Alexey Miller: Russia and China signed the biggest contract in the entire history of Gazprom, vom 21. Mai 2014: <http://www.gazprom.com/press/news/2014/may/article191451/>

Geden, Oliver (2010): Versorgungssicherheit – auch ohne neue Gasleitungen. IN: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 04.08.2010, S. 8: http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/medienbeitraege/Nabucco_South_Stream_KS_FAZ_.pdf

Mihm, Andreas & Kafsack Hendrick: Aserbaidshan liefert Gas nach Europa. IN: Frankfurter Allgemeine Zeitung FAZ vom 28. Juni 2012: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/energieversorgung-aserbaidshan-liefert-gas-nach-europa-11802719.html>

Forbes Magazine (Beitrag zu Vladimir Potanin): <http://www.forbes.com/profile/vladimir-potanin/>

Krivosheyev, Gennady (2012) *Altai pipeline will go direct from russia to China*. IN: Global Energy interfax vom 18. November 2014: <http://interfaxenergy.com/gasdaily/article/14214/altai-pipeline-will-go-direct-from-russia-to-china>

Klebnikow, Paul: The Oligarch Who Came in from the Cold. IN: Forbes Magazine vom 18.3.2002: <http://www.forbes.com/forbes/2002/0318/110.html>

Meyer, Thomas: Nabucco wird offenbar teuer als geplant. IN: gastip.de vom 24. Februar 2011: <http://www.gastip.de/News/22682/Nabucco-wird-offenbar-teurer-als-geplant.html>

Handelsblatt: Gazprom steigt bei OMV-Gashandelsplattform ein, vom 25. Januar 2008: <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/50-prozent-beteiligung-gazprom-steigt-bei-omv-gashandelsplattform-ein/2891496.html>

Kommersant: Lukashenko Makes a Bargain with Gazprom, vom 13. April 2005. IN: http://www.kommersant.com/p569532/r_500/Lukashenko_Makes_a_Bargain_with_Gazprom/

Kyiv Post: Eural Trans Gas opens up, vom 17. Juli 2003. IN: <http://www.kyivpost.com/content/business/euratrans-gas-opens-up-17054.html>

Natural Gas Europe: A Russian - German Playground, vom 12. September 2010. IN: <http://www.naturalgaseurope.com/a-russian-german-playground>

Natural Gas Europa: RWE confirms exploratory Gas Well in Turkmenistan, vom 26. Juli 2013. IN: <http://www.naturalgaseurope.com/rwe-gas-well-turkmenistan>

newsru: "Газпром" оставил Украину без российского газа vom 1. Januar 2006. IN: <http://newsru.com/arch/finance/01jan2006/gazaend.html>

Dempsey, Judy: Pipeline Dreams entangle Russians and Europeans. IN: New York Times vom 25. Dezember 2008; http://www.nytimes.com/2008/12/25/world/europe/25iht-letter.1.18918834.html?_r=0

Hosp, Gerald (2013) *Die lange Leitung*. IN: *Neue Zürcher Zeitung NZZ* vom 27. Juni 2013, IN: <http://www.nzz.ch/die-lange-leitung-1.18106233>

Leblond, Doris: EDF may buy stake in Russia's South Stream pipeline. IN: Oil & Gas Journal vom 17.09.2009: <http://www.ogj.com/articles/2009/09/edf-may-buy-stake.html>

Smith, Christopher E.: Gazprom, OMV to complete Austrian South Stream leg by. IN: Oil & Gas Journal vom 25. Juni 2014; 2016.: <http://www.ogj.com/articles/2014/06/gazprom-omv-to-complete-austrian-south-stream-leg-by-2016.html>

Oesterreichischer Rundfunk; orf.at: Barroso schreibt Brief an Putin, vom 21. Mai 2014. IN: <http://orf.at/stories/2230863/2230865/>

Oesterreichischer Rundfunk; orf.at: Bauarbeiten für Gaspipeline in Serbien begonnen, vom 24. November 2013. IN: <http://orf.at/stories/2207710/>

Payvand's Iran News, Iran's Changing Perspectives and Policies on the Caspian Sea: Interview with Abbas Maleki, IN: <http://www.netnative.com/news/01/mar/1112.html>

Reuters: Rosneft wird größter Ölkonzern - 55-Mrd-Dollar-Zukauf, vom 22. Oktober 2012.
IN: <http://de.reuters.com/article/russland-bp-rosneft-tnk-bx-idDEBEE89L03C20121022>

Reuters: Ausstieg von RWE bei Nabucco perfekt - OMV übernimmt Anteile, vom 14. April 2013. IN: <http://de.reuters.com/article/deutschland-sterreich-rwe-omv-idDEBEE93D01120130414>

russland.ru: Estnischer Außenminister empfiehlt Gasprojekt Amber statt Nabucco, vom 26. November 2005. IN: <http://www.russland.ru/schlagzeilen/morenews.php?iditem=18137>

Schwabe, Alexander & Volkery, Carsten: Neuer Job: Schröder verrubelt seinen Ruf. IN: Spiegel online vom 12. Dezember 2005: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/neuer-job-schroeder-verrubelt-seinen-ruf-a-389956.html>

Spiegel online: "Besser Diktator als schwul": Lukaschenko beschimpft Westerwelle, vom 4. März 2012. IN: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/besser-diktator-als-schwul-lukaschenko-beschimpft-westerwelle-a-819206.html>

Spiegel online: Konflikt mit der EU: Russland gibt Pipeline-Projekt South Stream auf, vom 2. Dezember 2014. IN: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/southstream-putin-droht-mit-stopp-der-pipeline-nach-suedeuropa-a-1006044.html>

Sputnik News: Putin zum Ministerpräsidenten der russisch-weißrussischen Union ernannt, vom 27. Mai 2008. IN: <http://de.sputniknews.com/politik/20080527/108603433.html>

Ukrainska Prawda: Україна перехоплює ініціативу в газовій війні. Читайте документи, vom 22. Dezember 2005. IN: <http://www.pravda.com.ua/articles/2005/12/22/3041129/>

10.6. Internetquellen:

BP Energy Outlook: http://tools.bp.com/energy-charting-tool.aspx#/st/primary_energy/dt/consumption/unit/MTOE/view/column/

BP Energy Report 2014: <http://www.bp.com/content/dam/bp/pdf/energy-economics/statistical-review-2015/bp-statistical-review-of-world-energy-2015-natural-gas-section.pdf>

Cedigaz Präsentation, Natural Gas Year 2014 & Short Term Outlook, vom 4. Mai 2015: <http://www.cedigaz.org/documents/2015/2014-Gas-Year-Slideshow.pdf>

Delekenenergy (Energie-Einheiten-Umrechner): <http://www.delekenenergy.co.il/?pg=calc&CategoryID=198>

Deutsche Bundeszentrale für politische Bildung: Energieimporte der EU-27, vom 12. Mai 2012: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/135830/themengrafik-energieimporte-der-eu-27>

Europaparlament; Presseaussendung zu TEN:
<http://www.europarl.europa.eu/brussels/website/media/Lexikon/Pdf/TEN.pdf>

Europäische Kommission: Kommissar Oettinger begrüßt Entscheidung zugunsten der Pipeline „Nabucco-West“. Presseaussendung vom 28. Juni 2012: http://europa.eu/rapid/press-release_IP-12-720_de.htm

Erdgas-Info: Entstehung und Förderung von Erdgas:
<https://www.erdgas.info/erdgaswissen/entstehungfoerderung/>

Federal Bureau of Investigation (FBI): *Wanted Poster of Top Ten Fugitive Semion Mogilevich (Thumbnail)*, vom Oktober 2009:
<https://www.fbi.gov/news/stories/2009/october/image/mogilevich500.jpg/view>

Kreml-Archiv:
http://archive.kremlin.ru/eng/speeches/2005/04/25/2031_type70029type82912_87086.shtml

Lukoil: LUKOIL TO ACQUIRE GETTY IN FIRST ACQUISITION OF PUBLICLY HELD US COMPANY BY A RUSSIAN CORPORATION. Presseaussendung vom 3. November 2000: <http://www.lukoil.com/press.asp?id=399>

Munzinger-Archiv online:
<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0075676763663A2F2F6A6A6A2E7A68616D76617472652E7172++/search/document?index=mol-00&id=00000025027&type=text/html&query.key=qN5axrVC&template=/publikationen/personen/document.jsp&preview=>

Munzinger-Archiv online:
<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0075676763663A2F2F6A6A6A2E7A68616D76617472652E7172++/search/document?index=mol-00&id=00000025027&type=text/html&query.key=qN5axrVC&template=/publikationen/personen/document.jsp&preview=>

Munzinger-Archiv online:
<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h75676763663A2F2F6A6A6A2E7A68616D76617472652E7172++/search/go/document.jsp?id=00000024635>

North Atlantic Treaty Organisation (NATO/OTAN): NATO Secretary General congratulates Ukrainian president-elect. Presseerklärung vom 20. Januar 2005:
<http://www.nato.int/DOCU/pr/2005/p05-004e.htm>

10.7. Unternehmens- Webseiten:

Aeroflot: <http://www.aeroflot.com/ru-de>

Blue Stream; Ente Nazionale Idrocarburi (ENI):
http://www.eni.com/en_IT/innovation-technology/eni-projects/blue-stream/blue-stream-project.shtml

BOTAS: <http://www.botas.gov.tr/>

British Petrol; BP: <http://www.bp.com/>

BUGARGAZ: <http://www.bulgargaz.bg/>

Caspian Pipeline Consortium: <http://www.cpc.ru/en/Pages/default.aspx>

China National Petroleum Corporation (CNPC): <http://www.cnpc.com.cn/en/>

Eastern Oil Company: <http://easternoil.com/>

ENI: https://www.eni.com/en_IT/home.page

E.ON Ruhrgas: <https://www.eon.com/de.html>

Gazprom: <http://www.gazprom.com/>

Gazprom (Anteilseigentümer): <http://www.gazprom.com/investors/stock/>

Gazprom (Blue Stream Projekt):
<http://www.gazprom.com/about/production/projects/pipelines/active/blue-stream/>

Gazprom (Firmengeschichte): <http://www.gazprom.com/about/history/company/>

Gazprom (Baltic LNG): <http://www.gazprom.com/about/production/projects/lng/baltic-lng/>

Gazprom (Jamal-Projekt):
<http://www.gazprom.com/about/production/projects/pipelines/active/yamal-evropa/>

Gazprom (Sachalin II -Projekt):
<http://www.gazprom.com/about/production/projects/lng/sakhalin2/>

Gazprom (Vladivostok LNG Project):
<http://www.gazprom.com/about/production/projects/lng/vladivostok-lng/>

Gazprom (Zapolyarnoye-Projekt):
<http://www.gazprom.com/about/production/projects/deposits/zm/>

Gazprom (Beitrag zu Rem Wjachirew):
<http://www.gazprom.com/about/history/people/vyakhirev/>

Gazprom (Beitrag zu Viktor Tschernomyrdin): <http://www.gazprom.com/about/history/people/viktor-chernomyrdin/>

Gazprominfo: Was ist verflüssigtes Erdgas?: <http://www.gazprominfo.de/articles/liquid-gas/>

Gaz de France SUEZ (seit 2015 ENGIE): <http://www.engie.com/>

Getty Oil: <http://www.gettyoil.com/>

Kvaerner Ship Building Co.: <http://www.kvaerner.com/>

Lukoil: <http://www.lukoil.com/>

Mitsubishi Heavy Industries, LTD.: <http://www.mhi-global.com/>

Mitsui & Co., LTD.: <https://www.mitsui.com/jp/en/index.html>

MOL Hungary: <https://mol.hu/en/>

Naftogaz of Ukraine: <http://www.naftogaz.com/www/3/nakweb.nsf>

National Iranian Oil Company (NIOC): <http://en.nioc.ir/Portal/Home/>

Neftogaz: <http://www.neftogaz.ru/>

Nord Stream: <http://www.nord-stream.com/de/>

Nord Stream 2: <http://www.nord-stream2.com/de/>

Norilsk Nickel: <http://www.nornik.ru/en/main>

N.V. Nederlandse Gasunie: <https://www.gasunie.nl/>

Oesterreichischer Mineralölverband OMV
http://www.omv.at/portal/01/at/omv_at/Ueber_OMV

Oesterreichischer Mineralölverband OMV; LNG / Liquefied Natural Gas:
https://www.omv.com/portal/01/com/omv/OMV_Group/products/Natural_Gas/LNG

Onexim-Bank: <http://www.onexim.org/>

PetroChina: <http://www.cnpc.com.cn/en/>

ROSNEFT: <https://www.rosneft.com/>

ROSPROM: <http://www.sprosprom.ru/index-en.html>

Royal Dutch Shell: <http://www.shell.com/>

Sachalin Energy: <http://www.sakhalinenergy.com/en/company/history.wbp>

SIDANCO: http://www.spkgroup.com/?page_id=340&lang=en

SOCAR: <http://www.socar.az/socar/az/home/>

Surgutneftgas: <http://www.surgutneftgas.ru/en/main/>

Total S.A.: <http://www.total.com/en>

Trans Anatolian Natural Gas Pipeline Project (TANAP): <http://www.tanap.com/>

TRANZGAZ: <http://new.transgaz.ro/>

Türkiye Petrolleri (TPAO): <http://www.tp.gov.tr/tp5/>

Uzbekneftegaz: <http://www.ung.uz/>

Wintershall: <https://www.wintershall.com/de.html>